



Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

Nachträge

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

NACHTRÄGE



Abb. 1315. Bildnis des Baumeisters und Hauptmanns Arnold Boner (1723—1813)
Federzeichnung von C. Hase 1812, im Besitze des Verfassers



Aufnahme 1933

Abb. 1316. Rückseite des Hauses Telgter Straße 9

TELGTER STRASSE 9

1771: 343; 1785: Lamberti-Leischaft 377.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Witwe des Majors Mauritz*. Straßen-Kataster 1751—1757: *Fuselbrenner Jobst Henrich Crawinckel*, 1759—1776: *Fleischer (Johann) Henrich Kock* (1766: da-

493

Telgter Straße 9, Johannisstraße 9 und 11

hinter $\frac{1}{4}$ Dienst, von Kock mit Genehmigung zum Stall eingezogen), 1777—1780: seine Witwe, 1781 XI.—(nach)1805; *Fleischhändler Bitter*. — Nach den Bauakten wurde 1899 die östliche Hälfte des Hauses abgerissen und die westliche durch eine Fachwerkwand abgeschlossen. Sie ist durch die Verlängerung der Gasträume des anstößenden Hauses Telgter Straße 7/8 der Sicht von der Straße entzogen.

ERLÄUTERUNG. Die ein wenig von der Straße zurücktretende alte Front des mächtigen Hauses zeigte über der großen, rundbogigen Einfahrt in die Dele nach meiner Erinnerung die Jahreszahl 1514, nach den Aufzeichnungen Rödigers (im Stadtarchive) außerdem oben im Giebel das nach Alois Schulte-Bonn auf die St.-Bernhardin-Verehrung zurückzuführende Monogramm *ih̄s*. Näheres von der Form des Giebels ist nicht bekannt, ein Lichtbild nicht bekannt. Dagegen ist die dem großen Garten des Hauptzollamtes zugewendete Rückfront, von deren Schönheit Abb. 1316 eine Vorstellung gibt, gut erhalten. Keller- und Erdgeschoß bestehen aus Backsteinen mit Sandsteingewänden, das Obergeschoß aus Fachwerk; der riesige Dreiecksgiebel ist verschalt. Im Erdgeschoß sind die vier Fenster, deren Steinkreuze sämtlich erhalten sind, so dicht zusammengedrückt, daß breite Werksteinpfeiler sie verbinden. Die Backsteinwände an den Ecken des Hauses sind fast ebenso breit wie die Hälfte der Fenstergruppe. Es ist bemerkenswert, daß die Brücken etwas über der Hälfte ihrer Höhe liegen, während erst um 1570, vielleicht zuerst bei dem Stadtkeller (Bd. III, S. 202), das Oberlicht das Übergewicht erhält.

JOHANNISSTRASSE 9 UND 11 DAS JESUITENKOLLEG

LITERATUR. F. Reiffenberg, *Historia S. J. ad Rhenum inferiorem* (Bd. I, bis 1626), Köln 1764. J. König, *Geschichtliche Nachrichten über das Gymnasium zu M.*, M. 1821. B. Sökeland, *Geschichte des Münsterischen Gymnasiums von dem Übergang desselben an die Jesuiten*, M. 1826. B. Sökeland, *Umgestaltung des M. G. durch den Minister Franz v. Fürstenberg*, M. 1828. E. Wiens, *Beiträge zur Geschichte des M. Schulwesens*, M. 1839. W. Esser, *Franz v. Fürstenberg, dessen Leben und Wirken*, M. 1842. *Denkschrift über die Rechte der Akademie zu M. auf ihre Localitäten*. Verfaßt vom Senat der Kgl. Akademie, M. 1850. *Relation über die Studien-Anstalten in M.*, M. 1851. C. F. Krabbe, *Geschichtliche Nachrichten über die höheren Lehranstalten in M.*, M. 1852. J. Frey, *Das Paulinische G. zu M.*, M. 1897. *Festschrift zur Feier der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes am 27. IV. 1898*, M. 1898. Anton Pieper, *Die alte Universität Münster 1773—1818, ein geschichtlicher Überblick*, M. 1902. J. Frey, *Zur Geschichte des Kgl. Paulinischen G. in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. (Programm)*, M. 1903. P. Bahlmann, *Die Kgl. Universitäts-Bibliothek zu M.*, in: *Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen, Festschrift zur Eröffnung des Neubaus der Kgl. U. B. am 3. XI. 1906*, M. 1906, S. 1. H. Degering, *Gottfried v. Raesfeld*, ebendort S. 137. B. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, Bd. I ff., Freiburg 1907 (II: 1913, III: 1921, IV: 1928). J. Braun, *Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten (Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria Laach)*, Freiburg 1908. O. Weißgerber, *Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Paulinums (Zeitschrift Westfalen, 2. Sonderheft)*, M. 1921.

GESCHICHTLICHES. Die alte Domschule, deren Ursprung der Überlieferung nach in der Klosterschule des hl. Ludgerus zu suchen ist, wurde seit Ostern 1500 unter der Leitung des

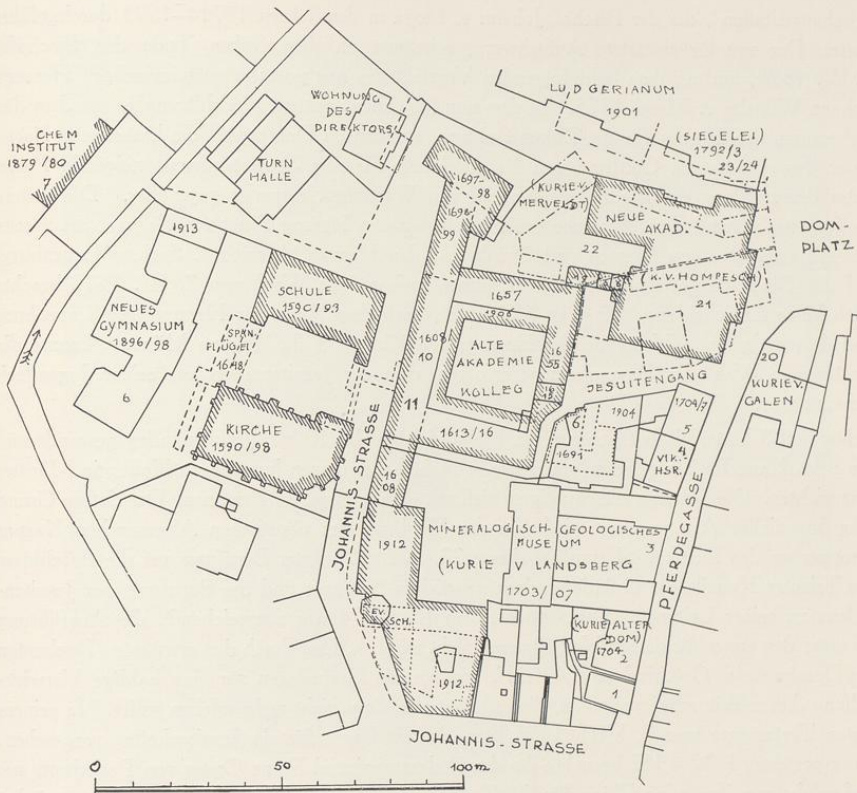


Abb. 1317. Übersichtsplan der Bauten des Jesuitenkollegs
Maßstab 1 : 1500; Norden oben

Rektors Timan Kemner und des Konrektors Johann Murellius¹ in eine humanistische Anstalt nach dem Muster Deventers verwandelt². In dem Anfange des 16. Jahrhunderts erlebte sie eine hohe Blüte, die durch die Wiedertäuferstürme ein jähes Ende fand. Erst Hermann v. Kerssenbroch, der gelehrte Verfasser der Wiedertäufergeschichte, der 25. X. 1549—1575 das Amt des Rektors bekleidete, brachte einen neuen Aufschwung. Sein durch das bekannte Zerwürfnis mit dem Rate der Stadt notwendig gewordener Fortgang fällt in die Zeit bald nach der

¹ D. Reichling, Johann Murellius, Freiburg 1800.

² Reichling, Die Reform der Domschule zu M. im Jahre 1500 (Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts II, Berlin 1900).

Kirchenvisitation³, die der Bischof Johann v. Hoya in den Jahren 1571—1573 durchgeführt hatte. Der von ihr erwartete Aufschwung scheiterte an dem frühen Tode des Bischofs, 5. IV. 1574, und an dem bald folgenden Verzicht des neu postulierten unmündigen Herzogs Johann Wilhelm v. Kleve, 1575. In dem nun folgenden erbitterten Wahlkampfe, von dem das Bekenntnis des Landes für die Zukunft abhing, standen im Domkapitel die katholische Partei unter dem Dechanten Gottfried von Raesfeld und die zum Protestantismus neigende Partei unter der Führung des Statthalters Konrad von Westerholt einander gegenüber. Die erstere wollte entsprechend dem Wunsche des Postulierten den Herzog Ernst von Bayern, die zweite den Administrator von Bremen und Osnabrück, den Herzog Heinrich v. Sachsen-Lauenburg, auf den Bischofsstuhl erheben. Die bekannte, zwiespältige Wahl vom 2. III. 1577 brachte noch keine Entscheidung. Erst im Mai 1585, nach dem Tode des Herzogs von Lauenburg und dem endgültigen Verzicht des Herzogs von Kleve auf das Bistum Münster, konnte die einstimmige Wahl des Bayernherzogs erfolgen, dem der Jesuitenorden aus seiner Jugendzeit bekannt war.

Schon 1568 hatte Bischof Johann von Hoya sich an das Kölner Jesuitenkolleg gewandt und um einen Kanzelredner gebeten, da er die Absicht habe, binnen kurzem ein Kolleg in Münster einzurichten. Die Jesuiten entschuldigten sich mit dem Mangel an Personen. Der tiefere Grund mag finanzieller Art gewesen sein⁴. In der Werbung des päpstlichen Abgesandten Kaspar Gropper an das Domkapitel empfahl dieser 23. IV. 1574 unter Berufung auf die Beschlüsse des Trienter Konzils die Gründung eines geistlichen Seminars und die Berufung des Jesuitenordens zu seiner Leitung⁵. Die Antwort vom IX. 1574 war ausweichend; die Ausführung sei unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht möglich. Erst durch den erwähnten Dechanten des Domkapitels, Gottfried v. Raesfeld⁶, wurden die Grundlagen für eine baldige Verwirklichung dieser Wünsche geschaffen, die er selbst allerdings nicht mehr erleben sollte. In seinem ersten Testamente vom 9. VIII. 1575 ist noch kein Legat für ein Jesuitenkolleg vorgesehen. Kurz vor dem 5. X. 1582 besuchte ihn der Ordensprovinzial Franz Coster von Paderborn aus und erfuhr von ihm seine Pläne für die Finanzierung eines Kollegs. Raesfeld hatte zunächst an die Aufhebung des Minoritenklosters gedacht, wovon ihm der Provinzial aber abriet⁷. Am selben Tage suchte auch der Fürstbischof die Stellung des Rates zu dieser Frage zu erfahren. Dieser setzte sich zunächst mit den mächtigen Gilden ins Einvernehmen⁸. Rat wie Gilden

³ W. E. Schwarz, Die Akten der Visitation des Bistums Münster (MGQ VII), M. 1913.

⁴ Degering in der Festschrift der Universitäts-Bibliothek, M. 1906, S. 160.

⁵ MGQ V 60⁸. Die Werbung abgedruckt bei L. Keller, Die Gegenreformation, I 390.

⁶ Er wurde 1522 geboren, war schon 1553 Domherr, 1557 Scholaster, 1569 Domdechant. Er starb 28. X. 1586. Über ihn und sein Testament vgl. Degering, a. a. O. S. 137.

⁷ Duhr, Bd. I 144. Vgl. R. Schulze, Bilder aus der Geschichte des Minoritenklosters, in Auf Roter Erde, 19. V. 1935, S. 61.

⁸ Schoprotokoll 5. X. 1582: Der Rat berichtete auf der

Ratskammer, was die Räte des Fürsten auseinandergesetzt hatten. *Der Fürst sehe für gut an, daß in diesem loblichen Stift eine Akademie oder hohe Schul wäre. Als wollen Ihr Fürstlichen Gnaden vor gut ansehen, daß dieselbe binnen Münster angericht werde, dazu dann der Minoriten Kloster ein bequemer Platz wäre, allweiln solches in Abgang queme und, weil man dazu hoichverständige Leut bedurfe, sollte man Jesuiter dazu gebrauchen, welche hoichgelert und fürnehme Leut, so denen man billig ein Collegium daselbst stiften sollte. Die Olderleute und Meiste:leu'e sind der Ansicht, es sei bei diesen gefährlichen und aufrüh:ischen Zeiten nicht ratsam, können auch nicht darein verwilligen. Schoprotokoll 12. X. 1582: der Rat befurchtet sich, daß es*

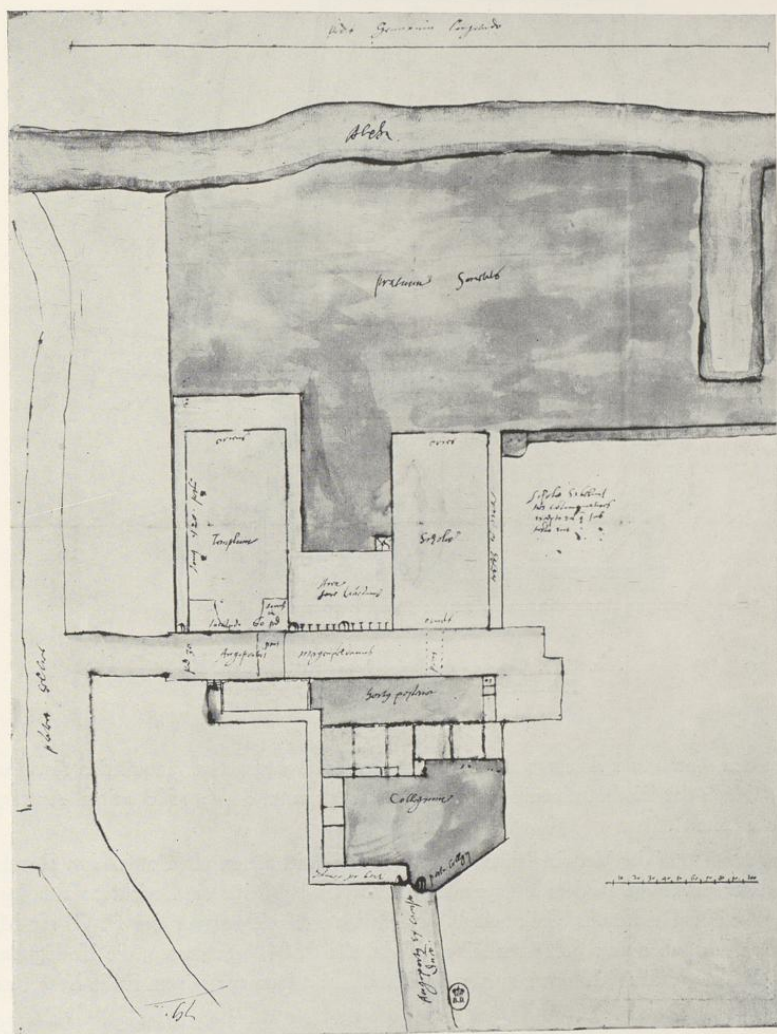


Abb. 1318. Entwurf der Kirche, des Schulhauses und des Jesuitenkollegs im Marienfelder Hofe, um 1590
 Norden rechts. Bauzeichnung Nr. 887; Paris, Nationalbibliothek

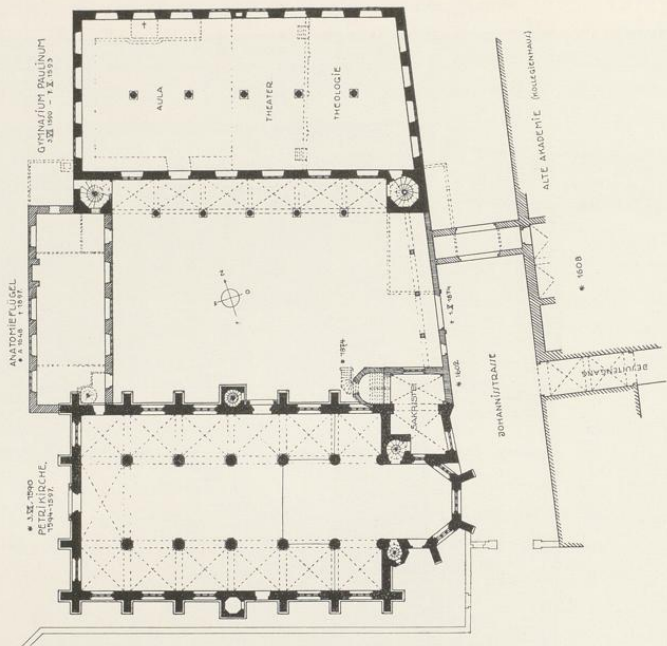


Abb. 1319. Grundriß des Erdgeschosses der Schule und Kirche
Rekonstruktion (Abb. 9) von O. Weisigerber 1920

lehnten den Antrag des Bischofs ab, nicht ohne der Befürchtung einer Inquisition Ausdruck zu geben. Nach der Bischofschronik hat der Fürst noch einmal 3. V. 1583 seinen Antrag beim Räte wiederholt⁹.

Sein Wunsch kam der Verwirklichung einen großen Schritt näher, als Gottfried v. Raesfeld in dem ersten Nachtrage zu dem Testamente vom 25. II. 1586 für die Errichtung des Jesuitenkollegs 12000 Reichstaler bereitstellte¹⁰. Nach den Aufzeichnungen des P. Oliver Manare hatte Raesfeld schon zwei Jahre vor seinem Tode, also 1584, beschlossen, die Kolleggründung durch eine letztwillige Schenkung zu verwirklichen. Erst kurz vor seinem Ende habe Raesfeld

möchte unter anderem wohl eine Inquisition daraus erfolgen. Der Rat wolle mit den Gilden eins sein und dem Fürsten abschreiben. RP 20. X. 1582: der Rat beschließt, eine Veränderung des Minoritenklosters nicht zu gestatten.

⁹ Abgedruckt bei Degering S. 230: *Alß auch in dem Tridentischen Concilio heilsamlich decretiert . . . daß . . . in jedern Thumbkirchen oder stift ein perpetuum seminarium*

vor die Joget sollte aufgerichtet werden . . . ich aber für mein Person . . . nicht undinlich erachtet, daß die Herrn Jesuiter Societet und Gesellschaft dar zu . . . mughten berufen werden . . . so gebe ich zwolf thousand guter Reichstaler (usw.).

¹⁰ MGQ III 92, Anm. 1: *. . . schreiff der furste und begehrt, daß men die Jesuiten aldaer gestatten wolde.*

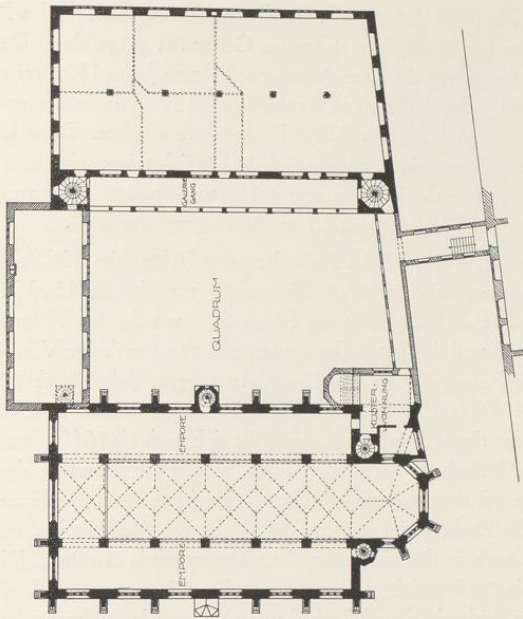


Abb. 1320. Grundriß des Obergeschosses der Schule und Kirche
Rekonstruktion (Abb. 6) von O. Weißgeber 1920

ihn von Paderborn holen lassen und ihm mitgeteilt, daß er beabsichtige, 30 000 (!) Reichstaler für das Kolleg testamentarisch bereitzustellen. Manare habe darauf die Zustimmung des Generals zur Gründung in sichere Aussicht gestellt¹¹. Nach dem Tode Raesfelds am 28. X. 1586 setzte sich das Domkapitel, das die Ausführung seines letzten Willens übernommen hatte, am 14. VIII. 1587 mit Manare in Verbindung. In seinem Auftrage kam P. Peter Michael (*Brillmacher*) 24. II. 1588 nach Münster. Das Ergebnis seiner Verhandlungen mit dem Bischofe und Kapitel ist der Stiftungsbrief, den Duhr 13. IX. 1588 datiert¹², während die in der Relation abgedruckte Kopie¹³ undatiert ist und nach der Angabe B. Sökellands¹⁴ erst 1606 nach langen Verhandlungen den Jesuiten ausgehändigt wurde. Ich vermag den Widerspruch nicht aufzuklären, zumal in der Urkunde von dem Erwerb der Marienfelder Residenz als von einer vollendeten Tatsache gesprochen wird, während die Verkaufsurkunde im Staats-

¹¹ Duhr, Bd. I 145.

¹² Er zitiert *Germ. Fund.*, also die Sammlung der im Archive in Rom aufbewahrten Urkunden, die noch nicht veröffentlicht sind.

¹³ Der Wortlaut in der Anlage der Relation S. 5 geht

nach Anm. * auf den Abdruck bei Niesert und eine im Kopiar des General-Vicariats Bd. IV S. 428 befindliche Abschrift zurück. Eine deutsche Übersetzung ist bei Krabbe S. 103 abgedruckt.

¹⁴ Geschichte des M. G. 1926, S. 77.

archiv erst vom 18. X. 1609 datiert ist¹⁵. In diesem Stiftungsbriefe¹⁶ des Bischofs werden die für das Jesuitenkolleg zur Verfügung stehenden Geldmittel aufgeführt. Das Vermächtnis des Domdechanten, das fortan von der Domeleemose bis zum Jahre 1822 verwaltet wurde, betrug bei der Übernahme im Jahre 1589 nicht weniger als 18333 Reichstaler und 2400 Rheinische Gulden, die eine jährliche Rente von 925½ Reichstalern ergaben. Dazu kam das Gehalt des bisherigen Rektors des Gymnasiums mit jährlich 173 Reichstalern, eine vom Bischofe gestiftete Rente von 200, eine andere der Domherren mit 150 und weitere Stiftungen, so daß im ganzen jährlich nicht weniger als 1823 Reichstaler zur Verfügung standen¹⁷.

Im August 1588 wurde Peter Michael als der erste Rektor des Kollegs verkündet und am 19. X. 1588 die Schule feierlich eröffnet. Sie verblieb zunächst bis 1593 in den alten Räumen des Kameralenhauses (Bd. II S. 200) am Horsteberg, wo das nach Norden zu ebener Erde gelegene Kellergeschoß und das ganze darüberliegende Stockwerk zur Verfügung standen. Als Kirche benutzten die Patres die auf dem Domplatz gelegene Jakobikirche¹⁸, die sich indes für die bald von 300 auf 900 wachsende Schülerzahl als zu klein erwies. Den Vätern wurden 1588 bis zur Vollendung des eigenen Kollegienhauses, die sich noch bis 1610 hinzog, vom Domkapitel ein Haus¹⁹, das als Gartenhaus bezeichnet wurde, an der zur Residenz des Klosters Marienfeld führenden Stiege mit dem zugehörigen Garten und ferner noch das Haus des Bischöflichen Kaplans und jenes des Diakons des Hohen Altares, das neben diesem lag, geschenkt. Dieselben drei Häuser werden auch in der genannten Gründungsurkunde erwähnt. Die Lage der beiden Vikarien Häuser ist einstweilen nicht zu bestimmen. Das Gartenhaus wird an der Stelle gelegen haben, die später das Südende des Kollegienhauses bis zur Unterführung der Jesuitengasse einnahm. Die nachträgliche Fassung der Gründungsurkunde gibt sich auch dadurch zu erkennen, daß neben jenen drei Häusern in einem Atem die Residenz des Klosters Marienfeld aufgeführt wird, die erst 1609 durch Kauf an den Jesuitenorden kam²⁰. Ihre Lage war bisher völlig un-

¹⁵ Studienfonds 11, Nr. 21. Siehe unten S. 536.

¹⁶ Der Bischof erklärt, er sei zur Errichtung eines Jesuitenkollegs dadurch angespornt, *quod G. a Raesfeldt annuum redditum 925½ Imperialium dalerorum legasse intelleximus. Itaque vocatis Patribus Societatis initio in praefata summa dicti legati, item redditus, quos Scholarcha seu Rector Scholae Cathedralis dictae Paulinae in id tempus usque habuerat, assignati et attributi fuerunt . . . Atque ita Patres illi dictos redditus, tam ex legato quam praetacta schola, mille nonaginta quator daleros Imperiales constituentes, . . . ad templi vero proprii erectionem, scholarum novarum aedificationem et commodam habitationem, cum antea multum arcte et tenuiter templo S. Jacobi in immunitate Ecclesiae nostrae sito, et dictis antiquis scholis Paulinis, uti cogentur, domum, quam Sacellanus noster episcopalis antea possedit, et ei vicinam seu contiguam, quae Diaconi Summi Altaris fuit, cum domo et prato suo dicto das Gartenhaus, quae in angiportu est, qua ad Monasterii Marienfeldensis domum est via, una cum ipsa domo Monasterii Marienfeldensis et eiusdem pratis, hortis omnibusque pertinentiis ab Abbate eiusdem Monasterii rite et legitime per permutationem acquisitis, attribuimus.*

¹⁷ Relation S. 8 f.

¹⁸ Stevermanns Chronik, MGQ III 98 nennt statt ihrer die Nikolaikirche.

¹⁹ Urkunde im Staatsarchiv, Studienfonds K. I 11, Nr. 13²: *Nos Decanus et capitulum Cathedralis ecclesiae notum facimus . . . quod Anno Domini 1588 advocatis Societatis Jesu viris religiosis ad inchoandum sui instituti Collegium potissimum vero in usum et continuationem scholae nostrae paulinae . . . domum cum adiuncto prato dictum daß gartenhaus situm in angiportu quo ad Monasterii Marienfeldensis domum est via, quae pleno iure nostri erat capituli . . . donaverimus. Deinde pro eorundem Religiosorum habitatione domum Vicarie Episcopalis cum adiuncta illi contigua vicariae diaconalis situs intra immunitatem ecclesiae nostrae consentiente eiusdem moderno possessore Hermanno Melschede nostre ecclesiae Vicario iisdem religiosis adiecimus . . .* Die Urkunde ist vom Fürstbischof 6. VIII. 1606, vom Kapitel im selben Monat bestätigt. Die Bezeichnung *Vartenhaus* in der Relation S. 6 und *Portenhaus* bei Krabbe S. 105 sind Lesefehler.

²⁰ Staatsarchiv, Studienfonds I 11, Nr. 20: Vor dem Notar Arnold Vagedes praesentiert Herr Nikolaus Arestorff einen Brief des Fürstbischofs Ernst v. Bayern, geschrieben

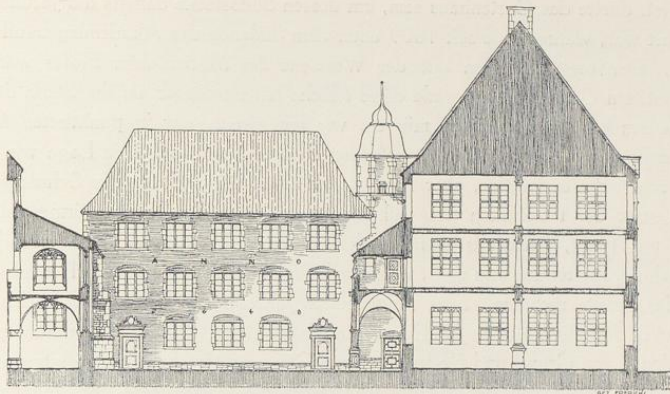


Abb. 1321. Querschnitt durch den Schulhof und die Schule
Rekonstruktion (Abb. 10) von O. Weißgerber 1920

bekannt²¹. Sie darf unter keinen Umständen auf dem Gelände der 1590 bereits begonnenen Petrikerche und des Gymnasiums gesucht werden. Die Urkunde über den Verkauf von 1609 beweist, daß die Residenz hinter den Kurien des Scholasters Droste und des Herrn v. Elverfeld lag. Wir wissen heute, daß diese beiden Kurien das Gelände des neuen Universitätsgebäudes von 1880 einnahmen, so daß der Marienfelder Hof zwischen diesem und den Jesuitenbauten von 1590, nicht aber hinter der Landsberger Kurie gesucht werden darf.

Unerwartetes Licht erhält diese älteste Zeit durch den Nachweis eines Bauentwurfes²², der vielleicht noch kurz vor den Baubeginn 1590 fällt (Abb. 1313). Wenn auch in der Zeichnung fast alle Winkel des hier gebotenen Grundrisses nach einem Gebrauche jener Zeit als rechte wiedergegeben sind, so sind doch die Hauptlinien mit dem heutigen Bestande unschwer zu identifizieren. Die von Duhr beigefügten Deutungen der Erläuterungsbuchstaben sind offensichtlich irrig. Der von Norden nach Süden das heute von der Alten Akademie eingenommene Viereck überquerende Bauteil ist der alte Marienfelder Hof, nicht, wie Duhr meint, das projektierte Kolleg. Der Grundriß der einzelnen Räume des Hofes ist hier eingezeichnet. Das Haus, das dem Kirchenchore gegenüber sich befindet und mit diesem durch eine Brücke

27. VIII. 1607, worin er über die beiden in Frage stehenden Höfe entscheidet. Danach wird der Marienfelder Hof in die Hände der Jesuiten, das Haus der Graef, Neubrückenstraße 4 (Bd. III S. 296), in die des Klosters Marienfeld gestellt. Ebendort 11, Nr. 21: Urkunde vom 18. X. 1609: Der Abt von Marienfeld verkauft an den Rektor der Societät Jesu Herman Bosendorf und dessen Nachfolger *soldanich Hauß und Hoff als dasselbig gelegen ist am Thumbhofs, hinter des Ehrwürdigen und Edlen Herrn Henrichen Drosten Scholastern, Herrn Wilhelm v. Elverfeld Thumbherrn Houen*

und neben obgedachten Collegio S. J. belegen. Die letztgenannte Kurie ist die Kurie v. Hompesch, früher Domplatz 22, die Henrich v. Droste, Scholaster seit 1680, † 1720, bewohnte (Bd. II S. 124), die erstere die spätere Landsberger Kurie, die seit 1605 Wilhelm v. Elverfeld, † 1625, innehatte (Domplatz 23, Bd. II S. 131).

²¹ Die Angaben bei Tibus, Stadt M., S. 69 Anm., treffen m. E. nicht zu. Angiporta ist Druckfehler.

²² Alle näheren Angaben über das im Cabinet des Estampes in Paris befindliche Original vgl. S. 508.

verbunden ist, dürfte das Gartenhaus sein, um dessen Südostecke damals die Jesuitengasse noch herumgeführt war, während sie seit 1609 unter dem Südeinde des Akademiegebäudes hindurchgeleitet ist. Der breite Streifen auf der Westseite des Marienfelder Hofes war, wie Duhr richtig angibt, ein Garten, aber gerade diese Fläche hätte richtiger als die Stelle des geplanten Kollegienhauses bezeichnet werden müssen, wie die zweite, nur in punktierten Linien angedeutete Brücke zum Gymnasium beweist. Der Plan ist undatiert. Die Lage von Kirche und Schule ist schon die endgültige, aber der auf der Mitte der Südseite der Schule geplante eine Mittelurm statt der tatsächlich ausgeführten beiden seitlichen Treppentürme zeigt, daß die Zeichnung um 1590, jedenfalls beträchtlich vor der am 7. X. 1593 stattgefundenen Eröffnung der Schule, entstanden sein muß, wenn auch der Entwerfende mit dem Erwerb des Marienfelder Hofes bereits rechnete. Eine Angabe der Jahresbriefe von 1593²³ berichtet in ihrem zweiten Teile, daß die Jesuiten im Einverständnis mit dem Domkapitel durch beiderseitiges Zusammenlegen von Grund und Boden das enge Gäßchen, den heutigen Jesuitengang, schufen, das ihnen den Umweg von der Jakobikirche durch die Pferdegasse und Johannisstraße zur Schule ersparte. Weniger klar ist der vordere Teil des Satzes, nach dem mit Genehmigung des Marienfelder Klosters ein außerordentlich günstiger, als Brücke bezeichneter Übergang über die Straße zum Kolleg geschaffen sei. Dabei stand damals weder der lange Flügel, der heute den Westteil des Akademiegebäudes bildet, noch das jetzige Obergeschoß der Sakristei, so daß keiner der beiden auf dem Duhrschen Grundriß angedeuteten Übergänge und erst recht nicht die zwischen beiden liegende, später tatsächlich ausgeführte Verbindungsbrücke in Frage kommen kann. Sofern man den Worten keinen Zwang antun will, kann man sie nur so verstehen, daß das Marienfelder Kloster eine Überbrückung seiner Straße gestattete. Wo erstere aber lag, ist nicht gesagt. Das zuletzt erwähnte Tor, das zur Ablehnung aller Ansprüche des Rates mit dem Wappen des Domkapitels geschmückt wurde, ist jedenfalls am Ostende des Jesuitenganges zu suchen. Es ist nicht erhalten.

Inzwischen hatte sich schon 1588 das Verhältnis der Stadt zu den Jesuiten freundlicher gestaltet. Nachdem das Ratsprotokoll vom 19. II. 1588 die Zulassung des Ordens festgestellt hatte, berichtet bereits die Grutrechnung des nächsten Jahres, daß die Herren des Rates *bei den Jesuitern tho gaste* waren.

Die Akten über die nächsten Vorbereitungen zum Bau von Kirche und Schule im Staatsarchiv sind nicht vollständig²⁴. Danach baten die Patres 7. II. 1590 den Kurfürsten um Baumaterial, Spanndienste und Geldbeihilfen, die Bischof Ernst 14. II. durch den Propst Gottfried Gropper zusagen ließ. Die Statthalter legten eine Beihilfe von 1000 Taler auf die einzelnen Ämter um. Unter den Akten befinden sich zahlreiche Verfügungen an die Rentmeister, Baumaterial zu liefern und Backsteinöfen anzulegen. Als Baumeister wählten die Jesuiten ein Mitglied der

²³ *Et ne longiore circuito opus esset adiri ab nostris externisque gymnasium, permissu Coenobitarum Marienfeldensium structus supra vicum peroportus pons a collegio fuit et volentibus Ecclesiae Cathedralis canonicis de nostro vicinoque fundo tum est dereptum, ut angiportus esset, per*

quem a sacro campo commode intretur positus supra ostia capituli insignibus, ne quid a senatu unquam praescribi possent.

²⁴ Sie sind von Duhr S. 640 und weit vollständiger von J. Braun S. 11 zusammengestellt, Staatsarchiv, Gymnasium, K. I. loc. 11, 11 b, c, f usw.

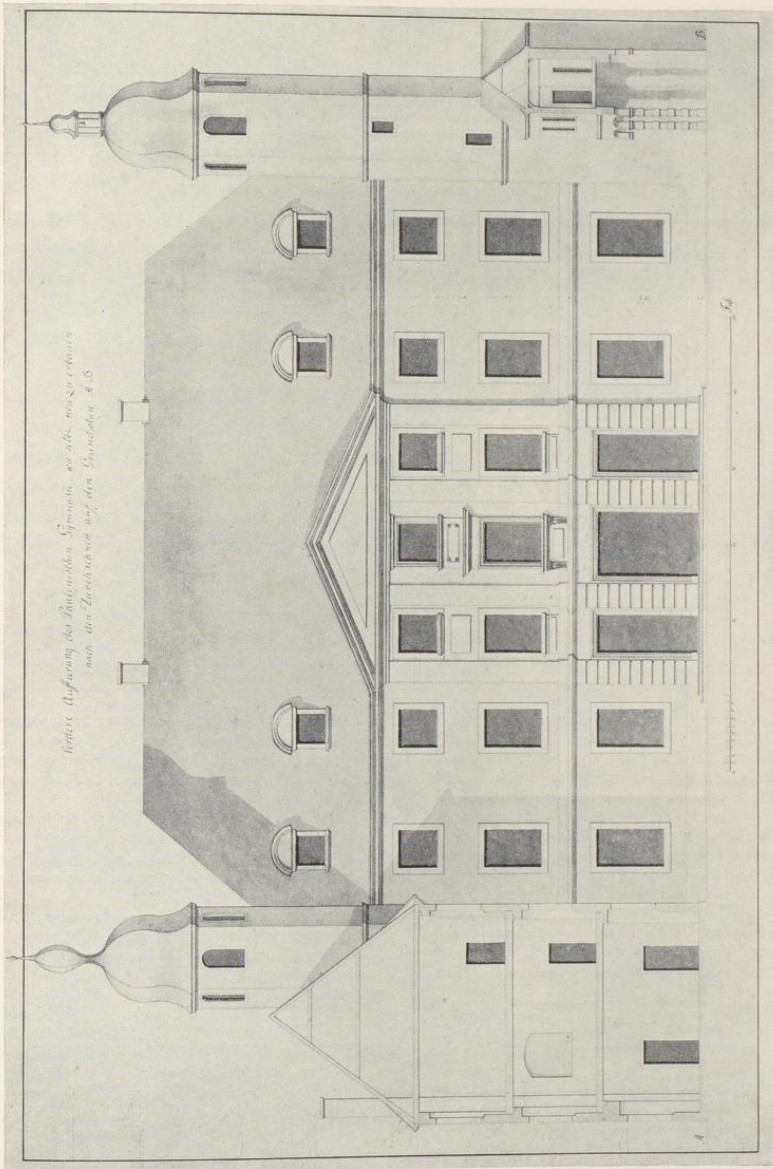


Abb. 1322. Entwurf J. E. Boners für den Umbau der Südseite der Schule
 Bauzeichnung Nr. 897

städtischen Steinhauergilde, den Maurenmeister Johann Roskott, dessen Bescheidenheit und Lenkbarkeit die Jahresberichte besonders hervorheben²⁵. Von den Lebensdaten dieses Meisters war Duhr nichts bekannt. Anscheinend sind zwei Träger des gleichen Namens zu unterscheiden. Der ältere war schon 1584 Gildemeister, also bereits eine Reihe von Jahren Meister²⁶. Seine erste Frau, deren Name nicht bekannt ist, starb kurz vor dem 5. X. 1592; seine zweite hieß nach dem Bürgerbuche vom 23. XI. 1592 Anna Kleining. Er selber starb, nach dem Liber tutorum, kurz vor dem 16. I. 1606, sein unmündiger Sohn (wohl aus der zweiten Ehe) war Remigius Roskott, den G. Erler als Bildhauer auf dem Schloß Raesfeld nachgewiesen hat²⁷. Es liegt nahe, in dem älteren Johann Roskott den Baumeister der Jesuiten zu sehen, aber die Übereinstimmung der Fenster der Gymnasialkirche mit jenen des 1613 erbauten Klarissenstiftes macht es wahrscheinlicher, den jüngeren Meister gleichen Namens, der nach der Grutrechnung 1609 eine Rauchpfeife auf der Küche des Gruthauses aufsetzte, damit zu identifizieren. In dem Rechenbuche der Akten des Staatsarchives, *Ratio expensarum scholarum collegii Monasteriensis anno 1589—1598*, ist S. 5 eingetragen: *Item Anno 1592 M. Johanni Roskott et laboribus operum tam famulorum quam conductorum 909* (Reichstaler). Seine Mittätigkeit bei der Grundsteinlegung 3. VII. 1590 wird in den Jahresberichten ausdrücklich erwähnt²⁸. Ein Jahr lang, bis zum VII. 1591, wurden der Bau der Kirche und jener der Schule nebeneinander fortgesetzt. Doch dann nötigten das Steigen der Schülerzahl und der bauliche Zustand der bisher weiter benutzten alten Domschule, den Kirchenbau einstweilen zurückzustellen und alle Kräfte und Mittel auf die Vollendung des Schulbaues zu konzentrieren²⁹. Am 7. X. 1593 konnte die Schule eröffnet werden³⁰. Nunmehr war es möglich, auch die Arbeiten am Kirchenbau wieder aufzunehmen, nachdem manche neue Spenden eingegangen³¹ und 20. V. 1595 ein neuer Rektor, Gisbert Nirbach, an die Stelle des P. Michaelis getreten war.

²⁵ Litterae Annuae (Staatsarchiv, Manuscript VII, 1026) S. 36 zum 10. XII. 1589: *Pater tum Petrus (Michael) cum explorasset de architecto cui structuram esset traditurus, tandem suadentibus laudantibusque amicis delegit Joannem Roskotte urbanum murarium, virum modestum, quique facile ad voluntatem dictumque esse nostrum accommodarat. Cum hoc igitur per hosce dies transigit de stipendio diurno tum ipsius, tum operariorum, iussitque in proximam mensam ad initia fabricae sese comparare.*

²⁶ Schoprotokoll 1584 und 1585. Nach dem Bürgerbuche vom 15. III. 1593 heiratete der Steinhauer Bernt Berning eine Gertrud Roskott, der er anscheinend die Gilde verdankte. Vermutlich ist es eine Tochter von Johann Roskott, der danach wenigstens 1574 geheiratet haben mußte.

²⁷ Alt-Westfalen S. XXIII. In den Zeugnislisten der Jesuiten ist 1637 unter den Schülern der Sekunda ein vierzehnjähriger Knabe gleichen Namens aufgeführt, vielleicht sein Sohn.

²⁸ Litterae annuae S. 43: *Dein facto silentio R. D. Gropperus in ornatu sacerdotis . . . solemne incepit lapidis primi benedictionem. Quem lapidem absoluta iam prece suis manibus deposuit ad summum partem fundamentorum D. Gropper in paratam calcem adiuvante architecto Joanne Ros-*

hotte. Eratque insculptus lapidi dies et annus depositionis. Vix autem e manibus lapidem demiserat Gropperus, cum Domini Praelati, Canonici alique primores auream argenteamque pecuniam non modicam deiecerunt in fundamentum, quam sustulit operis magister.

²⁹ Litterae annuae S. 43. 3. VII. 1591: *Cum iam essent aliquantisper educta templi fundamenta, quod sentierunt incredibilem molestiam ex incommodis veteris gymnasii, visum fuit intermisso templo operas ad gymnasii structuram transferre.*

³⁰ Litterae annuae S. 45: *Ac tandem hoc anno (1593) exaedicatio perfecta fuit. Quod ut gratiosius inauguraretur die 5. Octobris Cathedralis Canonici cum primoribus inferioris cleri consulesque ac senatores ad epulam in aulam novam sunt invitati.*

³¹ B. Duhr S. 640, Anm. 10 nach dem Liber beneficiorum: IV.—XII. 1594: 672 Taler, 1595: 1680 Taler, 1596: 4758 Taler, 1597: 1833 Taler, 1598: 2007 Taler, Dazu J. Braun S. 14: Die gemeinsamen Ausgaben für Schule und Kirche betragen 1590 und 1591 zusammen 5372 Taler, die Ausgaben der Jahre 1592 und 1593 allein für die Schule 7090 Taler, die Aufwendungen für den Weiterbau der Kirche 1594 bis 1598: 11 231 Taler, die Gesamtsumme 23 694 Taler.

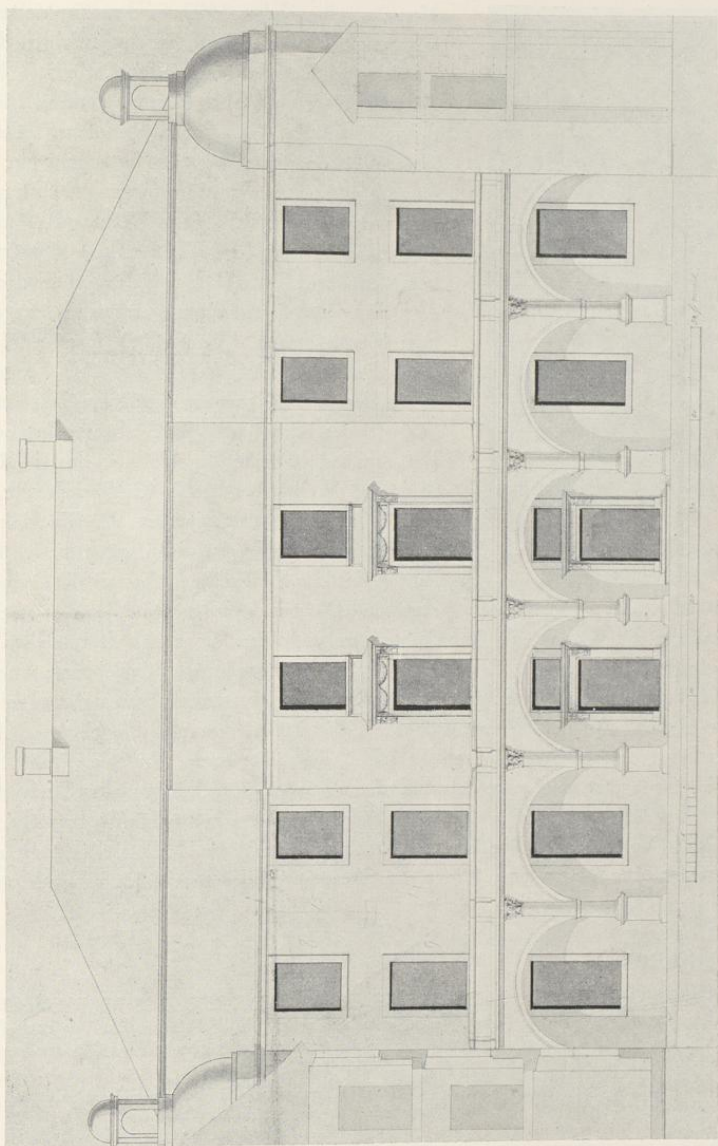


Abb. 1323. Entwurf W. F. Lippers für den Umbau der Südseite der Schule unter Beibehaltung der älteren Vorhalle, 1786
Zeichnung Nr. 903 mit dem Deckblatt



Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1324. Rest des Frieses des Bogenganges am westlichen Treppenturm

wittert, daß weder die Wappen als jene des Fürsten und des Domkapitels festzustellen sind, noch die Inschrift zu entziffern ist³². Die Datierung der letzteren beweist, daß damals schon der Ostflügel des Schulhauses und der Erweiterungsbau der Sakristei vorhanden waren, den er mit dem Gymnasium verband. An dem Mauerwerk dieser Sakristeierweiterung ist auch festzustellen, wie weit der Bau vorgeschritten war, als er 1591 eingestellt wurde. Auf der Abb. 17 bei Weißgerber ist angedeutet, daß seine Ostwand vor die Quadern des schräggestellten Strebepfeilers des ursprünglichen Sakristeiraumes bis zu einer Höhe von fast 4 m³⁶ unbündig vorstößt, während von diesem Punkte an die Quadern des Strebepfeilers mit der Backsteinwand der erweiterten Sakristei bis oben bündig sind. Die in das Obergeschoß der Sakristei führende heute vermauerte Tür ist noch zu sehen.

BAUZEICHNUNGEN

887. ENTWURF VON SCHULE UND KIRCHE UND GRUNDRISS DES MARIENFELDER HOFES. Federzeichnung mit Wasserfarben (blau, gelb und rosa), 420×340 mm Bl., Maßstab 100 F. = 62 mm, die Länge *pedis Germanici longitudo* = c. 309 mm. Auf der Rückseite *Idea Monasteriensis* und

³² MGQ III 335 und bei Reiffenberg a. a. O. S. 208.

³³ Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Paulinums, M. 1921, S. 29.

³⁴ Leider fehlt eine photographische Aufnahme der erhaltenen Steinbildwerke.

³⁵ *Theodosius*, wie Weißgerber lesen zu können glaubt, ist wohl verlesen für *Leodiensis*.

³⁶ Fast ebenso hoch reicht an der Nordwand der Kirche das Bruchsteinmauerwerk einzelner Joche.

Von demselben Jahre 1593, in dem die Vollendung des Schulgebäudes erfolgte, ist eine Inschrift datiert, die sich nach Lambert Friedrich v. Corfeys († 1733) Angabe³² über der großen Pforte befand und folgendermaßen lautete: *Gymnasium Paulinum Cathedralis Ecclesiae Monasteriensis publica autoritate huc translatum R(everendissimi) et S(erenissimi) Ernesti archiepiscopi C(oloniensis) S(acri) R(omani) I(mperii) P(incipis) et Episc(opi) Leod(iensis) Adm(inistratoris) Monaster(iensis) R(everendi) et Equ(estris) Nob(ilis) Capituli aliorumque communis boni amantium liberali auxilio a Soc(ietate) Jesu aedificatum Anno Domini MDXCIII (1593)*. Das Tor befand sich in dem Verbindungsbau des Gymnasiums mit der Sakristei der Kirche, der 1873 abgebrochen wurde. Die Architekturstücke des Portals, dessen Rekonstruktion³³ Weißgerber³⁴ Abb. 1328 wiedergibt, wurden 1875 an den Architekten W. Rincklake für 60 Mk. verkauft und sind dann später in eine künstliche Ruine des Zoologischen Gartens in Düsseldorf eingebaut. Die einzelnen Teile sind heute so stark ver-

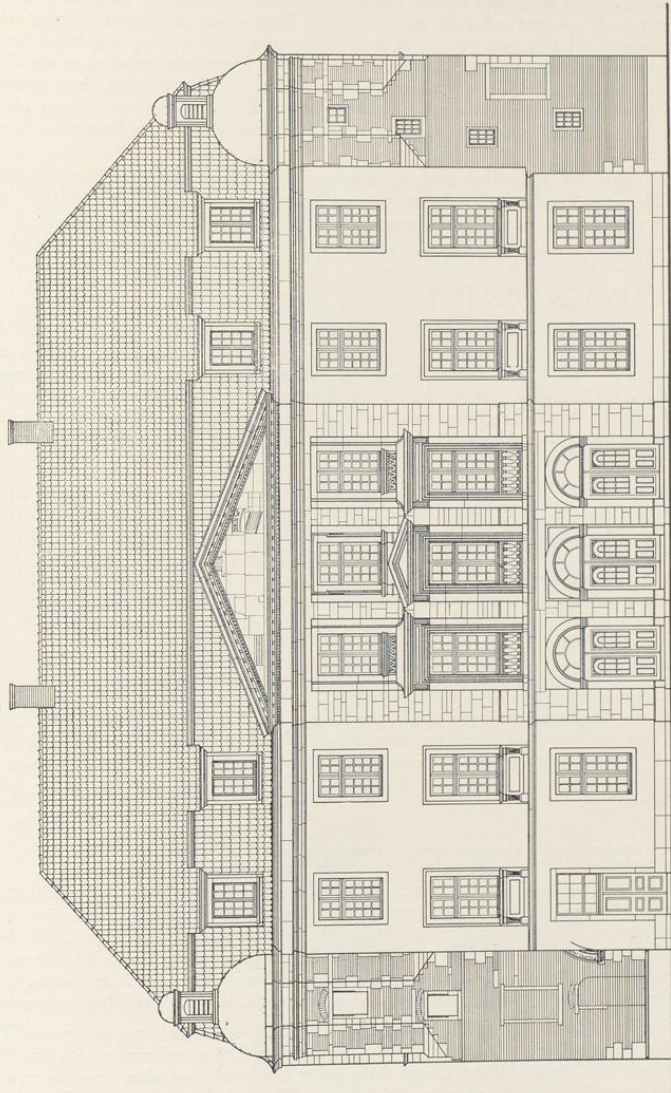


Abb. 1325. Aufriss der Südfront des Schulgebäudes

Denkmalamt

Johannisstraße 9 und 11

Collegii Monasteriensis. Norden rechts. Bezeichnungen: der Fluß *Alpha*, die anstoßende Wiese *pratium Societatis*. Links *Templum*, *Long. 120 pedum, latitudo 60 pd., oriens* (auf der Westseite), *Sacristia*. Daneben *Area sive cavaedium, Schola, oriens und occidentalis* (vertauscht), *transitus ad pratium*. Daneben *Scholae habebunt tres contignationes excepta ea quae sub tecto erit*. Auf dem Wege davor *Angiportus Mergenfeldensis*, seine Breite *ped. 30*, die beiden Übergänge, von denen der nördliche nur durch Punkte angedeutet, bezeichnet mit *pons*. Auf der anderen Seite *hortus posterior*, neben dem die Aborte eingezeichnet sind, dann der Grundriß des Marienfelder Hofes, bezeichnet als *Collegium*, westlich *porta Collegii*, die Jesuitengasse, deren letztes Ende zur Johannisstraße um das Südende der Anlage herumgeführt ist, als *Vicus ad templum*. Unten *Angiportus ex campo dominico*. Links *platea hellers* (?). Paris, Nationalbibliothek, Cabinet des Estampes, Signatur Hd⁴c fol. 79 (Abb. 1318).

Der Plan ist von B. Duhr Bd. I S. 641 in stark verkleinerter Umzeichnung und mit irreführenden Erläuterungen wiedergegeben, leider ohne Angabe des Fundortes. Dessen Nachweis verdanke ich Herrn D. Dr. J. Braun S. J. Der Plan befindet sich in einer fünfbandigen Sammlung von Plänen zu Jesuitenbauten, die nach Aufhebung des Ordens zunächst in die Hände eines Herrn de Breteuil und aus diesen in die Nationalbibliothek kam.

A. AUFMESSUNGEN VON 1777

888. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit blaßroter Wasserfarbe, 594×601 mm innere Einf., Maßstab 50 F. = 187 mm. In der Mitte *Grundriß Des Paulinischen Gymnasii zu Münster An. 1777*. Staatsarchiv Nr. 1012 d. Ohne Angabe der Fenster in den Mauern. Die Aufteilung entspricht Abb. 1319. In der *Aula* läuft die Grenzlinie des Podiums bis zur Nordwand durch. Rechts davon *Theater* und *Theologische Classe*. Im Spanischen Flügel im Nordwestzimmer *Für physische Instrumente*, im Mittelraum *7te Claß*, im südlichen Raum *Für Kirchen Ornamente*. Vor der Ostfront ein schmaler, länglicher Vorbau mit abgerundeten Ecken.

889. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit blaßroter Wasserfarbe, 601×598 mm innere Einf., Maßstab wie vor. In der Mitte *Erstes Stockwerk des Gymnasii*. Staatsarchiv Nr. 1012 b. Die Aufteilung entspricht Abb. 1320. Im Gymnasium in der Osthälfte und im Spanischen Flügel *Zimmer welches (gar) nicht gebraucht wird*. Die Ostwand des Flures in der nördlichen Hälfte *von A nach B ist diese Scheidewand niedrigerissen*. Der schräge Abschluß des Flures fehlt. An seiner Westwand eine in Abb. 1320 fehlende, nach oben führende Treppe. Der Raum westlich davon *unbrauchbares finsteres Zimmer*, Südwestraum *6. Claß*, Nordwestraum *1te Claß*, der Raum östlich davon *2te Claß*. Auf der Brüstung sind die abwechselnd runden und eckigen Stützen des Pultdaches angegeben.

890. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit rötlicher Wasserfarbe, 602×567 mm Einf., Maßstab wie vor. In der Mitte *2tes Stockwerk des Gymnasii*. Staatsarchiv Nr. 1012 c. In der Nordhälfte des Schulgebäudes zwei gleichgroße Räume, westlich *3te Claß*, östlich *4te Claß*. In der Südhälfte östlich von der Flurwand neben der Treppe (vgl. Nr. 889) *3te Claß*, im Raum links vom Flur und im Spanischen Flügel *Zimmer welches zu nichts gebraucht wird*. — Daß die Aufmessungen von 1771 älter sind als die folgenden, ergibt sich daraus, daß der rechte Winkel an der Südwestecke bei den ersteren noch nicht als solcher erkannt ist.

B. AUFMESSUNGEN ZWISCHEN 1777 UND 1786

891. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit grauer Wasserfarbe, 560×571 mm Bl., Maßstab 50 F. = 166 mm. In der Mitte *Grundlage des Paulinischen Gymnasii zu Münster*. Unten rechts *praes Bonn d. 21 April 1786*. Staatsarchiv Nr. 1012 e. Die Aufteilung entspricht Abb. 1319. In der *Aula* ist die Angabe *Altar* eingeschrieben und Bänke und Stufen sind eingezeichnet; östlich davon *Theater* und *Theologie*. Im Spanischen Flügel im Mittelraum *Anatomie*, südlich davon *Küsters Zimmer*. Alle Fenster der östlichen Hälfte des Schulgebäudes zeigen noch die Renaissance-Doppelpfosten, jene der westlichen nicht mehr.

892. GRUNDRISSE DER BEIDEN OBEREN GESCHOSSE. Federzeichnung mit grauer Wasserfarbe, 624×466 mm Bl., Maßstab wie vor. In der Mitte *Grundlage des Ersten und zweiten Stockwerks des Paulinischen Gymnasiums zu Münster*. Unten Grundriß des ersten Obergeschosses, oben jener des zweiten. Unten *praes Bonn den 21 april 1786*. Staatsarchiv Nr. 1012 f. Die Aufteilung des ersten Obergeschosses entsprechend Abb. 1320 mit der gleichen Bezeichnung der Klassen wie bei Nr. 889 (Westhälfte: *wüstes*

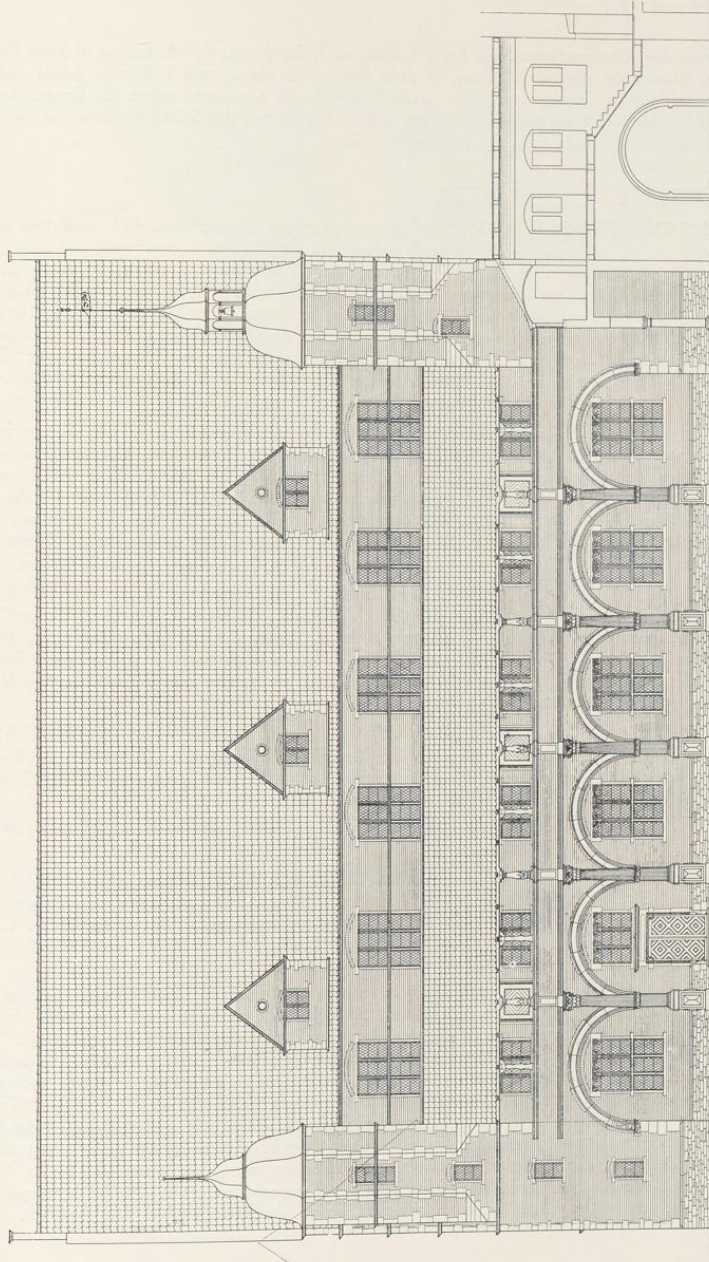


Abb. 1326. Der ursprüngliche Zustand der Südfront des Schulgebäudes. Rechts der Verbindungsgang mit dem Kollegium
Rekonstruktion (Abb. 7) von O. Weiginger, 1920

Zimmer usw.), jene des Obergeschosses wie bei Nr. 890, doch ist die dortige 5. Klasse in zwei Räume für die 5. und 4. Klasse, die dortige 3. Klasse in zwei Räume für die 3. und 7. Klasse geteilt und die dortige 4. Klasse als *Wüstes Zimmer* bezeichnet. Alle Fenster beider Geschosse zeigen die Doppelpfosten. Daß die östliche Flurwand vor einen von ihnen in dem Fenster östlich von der Mitteltür geleitet ist, beweist, daß die Aufteilung der Räume nicht mehr die ursprüngliche ist.

C. DIE ENTWÜRFE J. E. BONERS

893. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 491×654 mm innere Einf., Maßstab 50 F.m. = 168 mm. In der Mitte *Grundlage des Paulinischen Gymnasiums, wie selbes zum bequemeren Gebrauche einzurichten wäre*. Unten rechts im Rande *praes. Bonn d. 21 april 1786*. In der Mittellachse des Spanischen Flügels und des Tores die Schnittlinie *AB* (vgl. Nr. 897). Staatsarchiv Nr. 1008. Der Grundriß entsprechend der Ausführung (Abb. 1335), doch ist der Raum in der Mitte der Nordfront in zwei mit je zwei Kreuzgewölben versehene Abteilungen geteilt, von denen die westliche als *Carcer*, die östliche als *Holzmagazins* bezeichnet sind. Die beiden Treppenläufe wenden sich vor dem Flur des Obergeschosses der Mitte zu. Die Räume in der Südwestecke 1. Klasse, Nordwestecke 2., Nordostecke 4., Südostecke 3. Klasse. Im Spanischen Flügel Nordende *Holzmagazin* und *Entree*, Mittelraum *Physique*, Südende *Küsters Zimmer*.

894. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 491×648 mm innere Einf., Maßstab wie vor. In der Mitte *Grundlage des ersten Stockwerks des Paulinischen Gymnasii, wie selbes einzurichten wäre*. Unten rechts *praes. Bonn d. 21 april 1786*. Staatsarchiv Nr. 1007. Über der 2. und 1. Klasse die *Aula* mit dem erhöhten Podium, das von dem über dem Karzer befindlichen *Zimmer für die Hrn Professoren* zugänglich ist. Über dem *Holzmagazin* daneben ein dem gleichen Zwecke dienender, mit zwei Kreuzgewölben versehener Raum. Über der 4. Klasse *Zimmer für Privat Collegia*, über der 3. *Zimmer für die Schulkommission*. Im Spanischen Flügel der ganze Raum als *Instrumentenzimmer für die Physique*.

895. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 490×654 mm innere Einf., Maßstab wie vor. In der Mitte *Grundlage des zweiten Stockwerks des Paulinischen Gymnasii, wie selbes einzurichten wäre*. Unten rechts *praes. Bonn d. 21 april 1786*. Staatsarchiv Nr. 1004. In der Mitte der Nordwand vier Räume mit Kreuzgewölben, als *Holzmagazins* bezeichnet. Der ganze östliche Teil als *Theologie*, der Nordwestraum als *5te Classe*, der Südwestraum als *Zimmer zum Zeichnen*. Im Spanischen Flügel im Nordende *Holz Kammer* und *Entree*, der Rest als *Logique*.

896. WERKSATZ DES GEBÄLKS, SPRENGWÄNDE UND SCHNITTE DES DACHSTUHLIS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 590×438 mm innere Einf., gleicher Maßstab. Oben *Werksatz des obersten Gebälkes, darunter Spreng-Wände in dem mittleren Stockwerk, unten Gebund-Sparren und Lerer Sparren*. Unten links *praes. Bonn den 21 april 1786*. Staatsarchiv Nr. 1012 a.

Der Längsschnitt beider Obergeschosse zeigt in den Backstein-Mauerflächen der seitlichen Schulklassen ein außerordentlich schweres Sprengwerk eingebaut.

897. ENTWURF FÜR DEN AUFRISS DER SÜDSEITE DER SCHULE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 326×499 mm innere Einf., Maßstab 50 F. = 167½ mm. Oben *Vordere Aufführung des Paulinischen Gymnasii, wie selbes neu zu erbauen nach den Durchschnitt auf den Grundplan AB* (vgl. Nr. 893). Unten außerhalb der Einf. *praes. Bonn d. 21 april 1786*. Die Geschosshöhen sind mit 17' 2", 14 und 13 Fuß (4,99; 4,07 und 3,78 m) angegeben. Staatsarchiv Nr. 1010 (Abb. 1322).

Die Zeichnung, die Weißgerber unbekannt geblieben war, erweist sich durch die Beschriftung, die man mit jener des Entwurfes des Kettelerschen Hofes, Königstraße 52 (Nr. 859, S. 382) vergleichen mag, als eine Arbeit des Johann Engelbert Boner. Der zweite Entwurf desselben Baumeisters, den die Kommission 23. III. 1786 dem Kurfürsten zusammen mit dem Doppelentwurf Lippers einsandte, ist nicht erhalten, ebensowenig die dritte Bonersche Zeichnung, die vom Kurfürsten 1788 mit dem Placet-Vermerk versehen wurde und zuerst die Einfügung des hohen Gebälkes vorsah. Der vorliegende Entwurf von 1786 zeigt ein 30 Fuß (= 8,73 m) hohes Walmdach mit vier Dachgaupen. Die Seitentürme sind bedeutend aufgehöhht und zeigen an jeder Seite ihres Achteckes hohe, rundbogig geschlossene Fenster. Die Form ihrer Hauben entspricht wenigstens in ihrem unteren Teil jener der alten. Ein dreiachsiger Risalit von Werkstein nimmt die Mitte ein, in der Senkrechten aufgeteilt durch vier Lisenen, deren Sockel in Höhe des Erdgeschosses durch Quader hervorgehoben ist. Die Fläche zwischen den beiden mittleren ist erheblich breiter als jene zwischen den seitlichen. Die

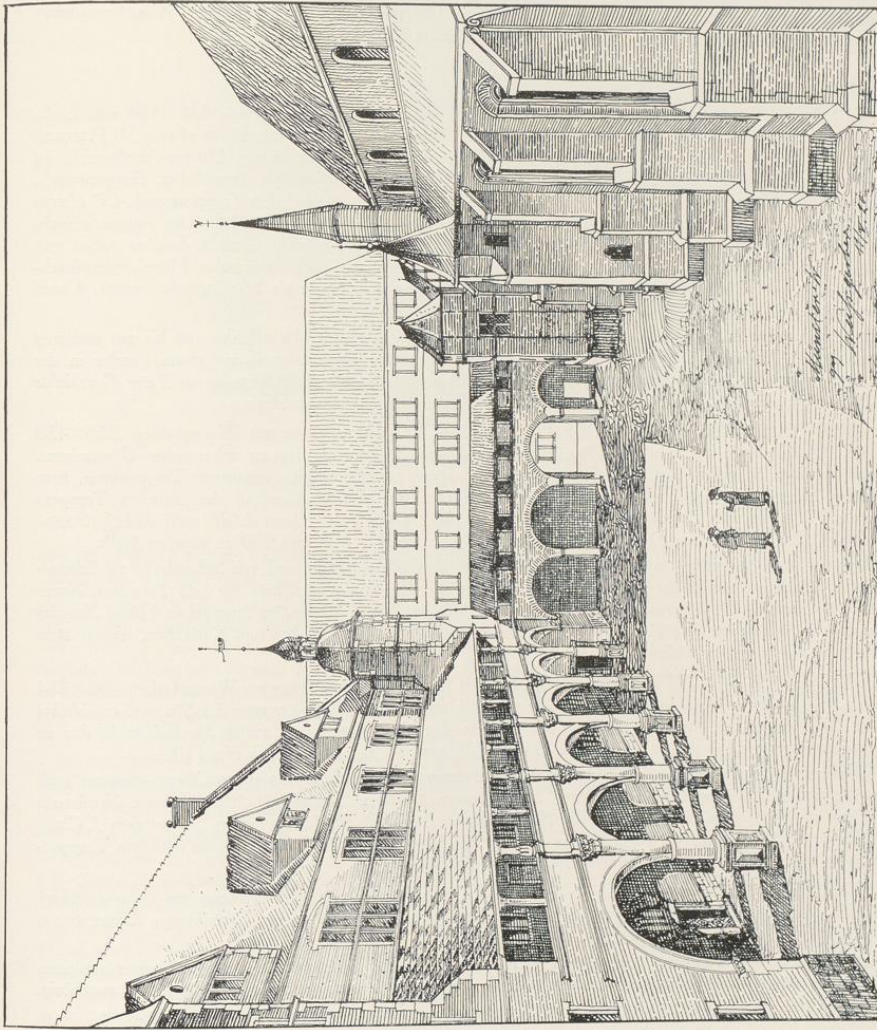


Abb. 1327. Perspektivische Darstellung des ursprünglichen Zustandes des Schulhofes
Rekonstruktion (Abb. 12) von O. Weiginger, 1920

Eingangstüren haben wagrechte Sturze. Die beiden Fenster in der Mittelachse sind durch ihre Gewände, Gesimse und Brüstungen miteinander verbunden. In den Seitenachsen sind die Zwischenräume und der Sockel durch schwache rechteckige Auflagen von Fensterbreite belebt. Auch im Dreieckgiebel bildet eine ähnliche Auflage die einzige Verzierung. Die Fenster des zweiten Obergeschosses sind quadratisch. Von besonderem Interesse ist die Wiedergabe des Bogenganges vor dem östlichen Treppenturm von 1593.

D. DIE ENTWÜRFE W. F. LIPPERS

898. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 628×474 mm Einf., mit mittlerem Deckblatt für den Säulengang zwischen den Türmen von 49×285 mm Bl., Maßstab 50 F. munst. = 150 mm. Unten von Lippers Hand *Grund Lage des zu Erbauenden Gymnasiums Unteres Stockwerk*. In der Mitte *Vor Hoff; A Stiege zu denen zwey oberen Zimmern der theologie* (westlicher Treppenturm), *B Stiege zu dem Gang, Welcher das Gymnasium mit dem collegio verbindet* (östlicher Treppenturm), *CC Haupt Stiege Worunter Ein zureichender Raum für dem von Zeit zu Zeit nöthigen brennholtz ist*. (Das Folgende nachträglich zugesetzt.) *DE Diese 2 Zimmer können zu schulen dienen welche nicht so viel Zuhörer haben und auch zur schul-Commission als D erklärung der Bibel E hebräischen sprach etc*. Spanischer Flügel, quer durchgeteilt, der nördliche Raum für 88, der südliche für 63 personen, das Ganze als *Theologie* bezeichnet. Unten links *praes*. Bonn d. 21 april 1786. Staatsarchiv Nr. 1003.

Im Schulhause reicht *Entree und Treppenhaus*, dessen Westwand einen Halbkreis bildet, nur bis zur mittleren Längsmauer des Hauses. Südwestraum *Phisica* für 107 personen, Nordwestraum mit einem Fenster in der Nordwand *Naturalien und Instrument Cabinet*, der östlich anschließende, vierfenstrige Raum *Natur Geschichte* für 136 personen, das östliche Drittel des Schulhauses *Universitäts Salon oder Aula*.

899. GRUNDRISS DES ERSTEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 580×450 mm Einf., Maßstab wie vor. In der Mitte *Plan des Ersten Stockwerk des zu erbauenden Gymnasiums*. *A Stiege herunter zu gehen* (östlicher Treppenturm), *B Stiege zur Theologie* (westlicher Treppenturm, zum Spanischen Flügel), *C Stiege zum Carcer bei x verschlossen* (im obersten Geschoß des östlichen Treppenturms, die Tür x vor der *Communication mit dem Collegio*). Oben *praes*. Bonn d. 21 april 1786. Staatsarchiv Nr. 1005. Spuren eines Deckblattes entsprechend jenen der Nr. 898 und 900 an gleicher Stelle.

Im Schulhaus läuft die mittlere mit *Hang oder Sprengwerk* beschriftete Längswand von Schmalseite zu Schmalseite durch. Südwestraum *Erste Claße* für 107 Personen, Nordwestraum *2te Claße* für 145 Personen, Nordostraum *3te Claße* für 159 Personen, Südostraum *4te Claße* für 106 Personen, im Spanischen Flügel *Zweites Zimmer für Theologie* für 142 Personen, alle Zimmer mit eingezeichneten Bänken und Kathedern, letztere stets vor der Mitte der längeren Außenwände.

900. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 555×464 mm Einf., mit mittlerem Deckblatt von 55×120 mm, mit Darstellung der 2 *finster wan der Säulen Gang* bleibt statt der drei Fenster des Risalits. Maßstab wie vor. In der Mitte *Plan des Zweiten Stock Wercks des zu Erbauenden Gymnasiums*. Unten links *praes*. Bonn d. 21 april 1786. Staatsarchiv Nr. 1106.

Die Aufteilung in zwei große und zwei kleinere Klassenzimmer entspricht jener des ersten Obergeschosses; auch hier ist die mittlere Längswand durchgeführt. Südwestraum *Zeichnen Zimmer* für 107 Personen, Nordwestraum *Experimentalphisque* für 145 personen, Nordwestraum *6te Claße* für 159 personen, Südostraum *5. Claße* für 107 personen. Im Spanischen Flügel *3tes Zimmer der Theologie* für 162 personen. Im östlichen Treppenturm *Carcer bey y* (Tür) und x (vgl. Nr. 899) zu verschließen.

901. WERKSATZ DES DACHES UND ZWEI SCHNITTE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 458×298 mm Einf., Maßstab wie vor. Oben *Einrichtung des Dachs über das Gymnasium*. Unten *praes*. Bonn d. 21 april 1786. Staatsarchiv Nr. 1009.

Die dabeiliegende Zeichnung eines Grundrisses (236×336 mm Einf.) eines Raumes, dessen Fenster nur einen Mittelpfosten zeigen, und eines Sprengwerkes in einer Fachwerkwand, Staatsarchiv Nr. 1111, ist nicht zugehörig.

902. AUFRISS DER MITTELWAND. Federzeichnung mit Wasserfarben, 394×247 mm Einf., Maßstab wie vor. Oben *Durchschnitt des Gymnasiums und dessen Hangwerk*. Unten *praes*. Bonn den 21 april 1786. Staatsarchiv Nr. 1012 g.

Durchschnitt von Westen nach Osten; in dem Teil östlich vom Treppenhaus ist das in der Wand liegende Sprengwerk eingezeichnet.

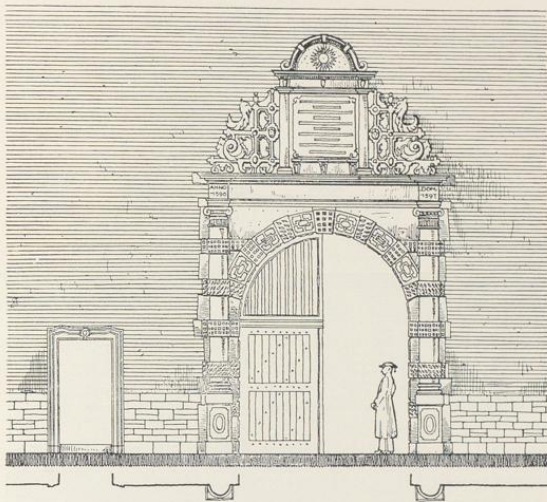


Abb. 1328. Eingang zum Schulhof, Ostwand des Ostflügels
Rekonstruktion (Abb. 11) von O. Weißgerber, 1920. Maßstab 1 : 10

903. DOPPELENTWURF FÜR DEN AUFRISS DER SÜDSEITE DER SCHULE. Federzeichnung mit Tusche, 362×523 mm Bl., 302×456 mm Einf. mit einem mittleren Deckblatt von 186×284 mm Bl. Oben *Facade des Gymnasiums oder mit einer aufzu führenden Frontons oder Zu Ersparung dieser nicht unumgänglich Erforderlichen Kösten mit behaltene Säulengang Einfacher Angewendete decoration Die beyden thurn gantz gewolbt ohne weiteren Dach* (Handschrift Lippers, die letzte Zeile mit anderer Tinte). Unten Maßstab 50 F. m. = 150 mm. Im Unterrande *praes. Bonn d. 21 april 1786. Repraes. Bonn d. 11 Febr. 1788 ist placidirt die Fronte mit dem Thurn und Tymphen. Unten rechts Aus dem Nachlasse des Krieges Commissarius Lipper*³⁷. Auf der Rückseite mit Blei: Geschenk von W(?) Bahlmann. Leihgabe des Altertumsvereins im Landesmuseum (Abb. 1323 mit dem Deckblatt).

Zwei Entwürfe für den Umbau der Südfront zwischen den Türmen, von denen das Deckblatt die Säulenhalle, die Grundzeichnung den Entwurf der Risalits darstellt, nicht umgekehrt, wie Weißgerber angibt.

904. AUFRISS DER SÜDSEITE DER SCHULE. Federzeichnung mit Tusche, 442×694 mm Bl., 406×653 mm Einf. innen. Maßstab 50 F. m. = 229 mm. Deckblatt über den beiden Fensterachsen rechts 318×129 mm Bl. Unten *Facade des zu Erbauenden Gymnasium zu Münster. Auf dem Deckblatt NB. im fall das die thurn wegfallen sollte. Unten rechts W F Lipper oberbaudirector. Unten links Praes. Bonn d. 1 april 1788 ist gnädigst placidiret.* Landesmuseum LR Nr. 245.

Die Zeichnung war 1921 noch nicht bekannt. Der Mittelteil entspricht der Abb. 1337. Das ovale Wappen ist auf dieser Zeichnung nicht von einem Blätterkranz umgeben. Dahinter sehen Schwert (links) und Bischofsstab hervor. Im Fries steht *MAXIMILIANUS FRANCISCUS VIRTUTI SCIENTIAE*. Das Gewände des Fensters des zweiten Obergeschosses läuft unten durch und hat nur eine schmale Fensterbank; das Ornament in der Blende darunter zerfällt in zwei gegenseitige Hälften. Die Geschosshöhen sind eingezeichnet.

905. AUFRISS UND SCHNITTE DER MITTE DER SÜDFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 666×365 mm Bl., Maßstab 30 F. m. = 225 mm. Aufriß der zweiten bis vierten Fensterachse; rechts da-

³⁷ Gemeint ist der Bruder des Kanonikus W. F. Lipper. Die Wiedergabe des Textes bei Weißgerber ist ungenau.

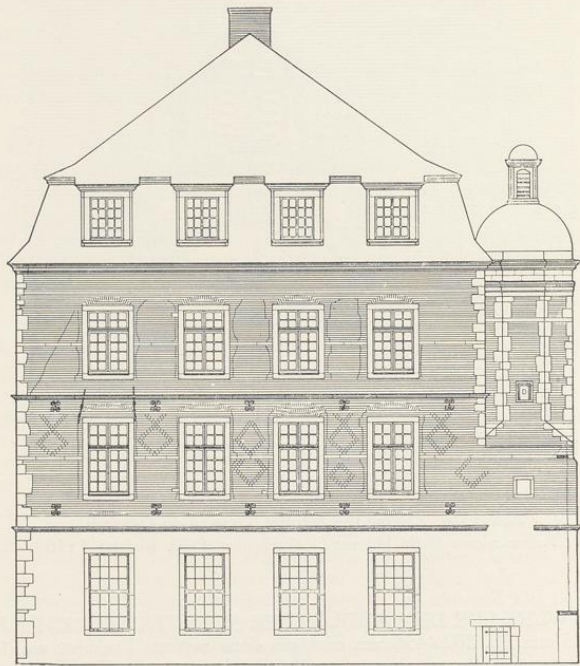


Abb. 1329. Aufriß der Westwand des Schulgebäudes
Maßstab 1 : 20

neben sind senkrechte Schnitte der zweiten und vierten Achse ineinandergeschoben gezeichnet. Sie sind in der Abb. 1337 auseinandergesogen und zu beiden Seiten verteilt; die Dachfirst ist fortgelassen. Unten der Grundriß des Erdgeschosses. Oben links *Standriß Eines theils der Fronte, dessen verschiedene fenster Fronten corniche und profil der Fronte*. In der Zeichnung sind die laufenden Buchstaben *a—h* und *m—p* mit Erläuterung des Preises der Bildhauerarbeiten eingeschrieben, z. B. an der linken Schräge des Dreieckgiebels *Lauf(ender) fus 1 R(eichs)t(aler) modellens besonder gezalt*. Landesmuseum LR Nr. 246 (Abb. 1337).

906. GRUNDRISSE DES ERDGESCHOSSES DES GYMNASIUMS UND DES SPANISCHEN FLÜGELS. Federzeichnung mit eingeschriebenen Maßen, 500×628 mm Bl., Transversalmaßstab 50 F. m. = 171 mm. Die einzelnen Kreuzgewölbe des Bogenganges messen 9×13 F. 8 Z., die Gurtbogen 2 F. 6 Z. Der Grundriß des Gymnasiums entspricht Abb. 1319, nur ist in der Aula kein Katheder (oder Altar) eingezeichnet; die Wand dahinter ist geschlossen, ohne Fenster. Auch die Nordwand der Kirche und der Verbindungsbau zwischen dem Osturm und der Kirche sind dargestellt. Mit Blei von Lippers Hand *Gymnasium*, auf der Rückseite *Gymnasium zu Münster, 5 Blatt* und Bleiskizzen von Sprengwerken. Landesmuseum LR Nr. 247.

907. BALKENLAGE UND SCHNITTE DER NEUEN AULA UND DES MANSARDEN-DACHES. Federzeichnung, 478×357 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 228 mm. Oben Schnitt des zweiten Geschosses und Daches; in der linken Hälfte ist der Schnitt durch die neue Aula, in der rechten der Dachstuhl

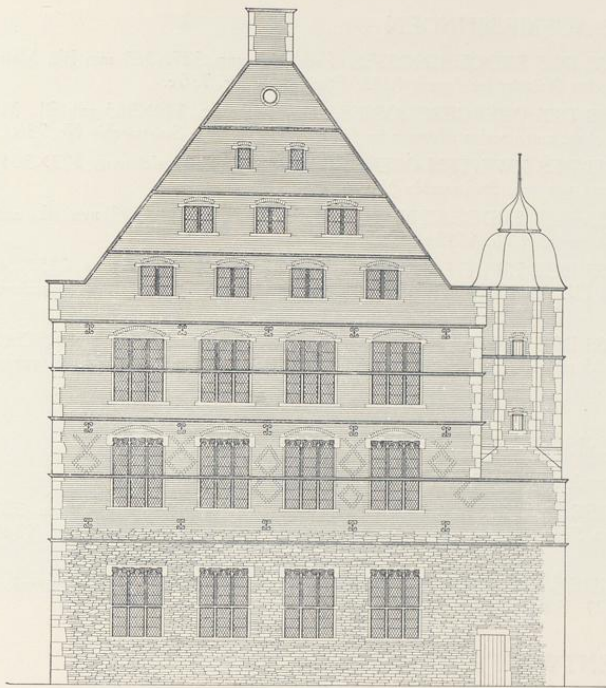


Abb. 1330. Aufriß der Westfront (ursprünglicher Zustand)
Rekonstruktion (Abb. 6) von O. Weißgerber, 1920

des Mansardendaches eingezeichnet. Die untere Hälfte des Blattes zeigt die Balkenlage, auf der die Galerie ruht. Der spitze Winkel des Grundrisses beweist, daß damals die Aula in der östlichen Hälfte geplant war. Ihre Unterbringung in der westlichen Hälfte wurde erst 1. IV. 1788 vom Kurfürsten angeordnet. Mit Blei von Lippers Hand *Gymnasium*. Landesmuseum LR Nr. 248.

908. GRUNDRISSENTWURF EINES GEBÄUDES FÜR DIE MEDIZINISCHE FAKULTÄT. Federzeichnung mit Wasserfarben, 379×519 mm, ohne Maßstab. Unten mit Blei von Lippers Hand *Anatomie im Jesuiten* (Rest unleserlich). Der Bau ist nicht ausgeführt, seine Lage durch den Lauf des *Aheflus* und die Ecke der *brauerey der Jesuiten* unten rechts als wenigstens annähernd mit der neuen Dienstwohnung des Gymnasialdirektors zusammenfallend zu bestimmen. Die genaue Lage der Jesuitenbrauerei ist einstweilen nicht festzustellen. Zu beiden Seiten der Durchfahrt in die *Passage* befinden sich die *Wohnung des anatomie Knecht* und der *Sahl zum Aufbewahren deren preparaten*. Nach Süden liegen *LehrSahl*, *Instrumenten Cabinet*, *preparationszimmer* und ein zweiter *Lehrs Sahl*, *Anatomie Sahl* mit drei amphitheatralisch erhöhten Sitzbänken und einem drehbaren (?) Seziertisch; in den abgeschrägten westlichen Ecken des Raumes *Gardemeuble* und *Stiege nach dem Balken*; dahinter an der Aa der *Kirchhoff*. Am Nordrand des Grundstücks *Holtzhaus*, *bleiche, loca*, *Holtzhaus* und *Küche*, dahinter an der Ahe ein kleiner Raum für *Macerationsfässer*. In dem 150 mm hohen unten angeklebten Streifen in Blei ein Schnitt durch den Anatomiesaal und Maßzahlen. Landesmuseum LR Nr. 249.

E. SPÄTERE AUFMESSUNGEN

909. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, 327×365 mm Bl., Maßstab 100 F.rh. Bezeichnet unten rechts *Münster im Januar 1833*. Staatsarchiv Nr. 736 e.
910. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 320×365 mm Bl., Maßstab wie vor, = 131 mm. Bezeichnet unten rechts *Münster im Januar 1833*. *Teuto*. Staatsarchiv Nr. 736 f.
911. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 323×364 mm Bl., Maßstab und Bezeichnung wie vor. Staatsarchiv Nr. 736 g.
912. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, 234×243 mm Bl., auf der Rückseite *Blatt U 1845*. Staatsarchiv Nr. 1012 r.
913. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 225×245 mm Bl., auf der Rückseite *Blatt VI. 1845*. Ein Viertel der Zeichnung mit dem Querschnitt ist abgerissen. Staatsarchiv Nr. 1012 s.
914. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES UND ZWEI QUERSCHNITTE. Federzeichnung, 225×485 mm Bl., auf der Rückseite *Blatt U 1852*. Darstellung gleich der vorigen. Staatsarchiv Nr. 1012 q.

F. DER SPANISCHE FLÜGEL

Für das 18. Jahrhundert vgl. die Nrn. 888—891, 893—895, 898—900.

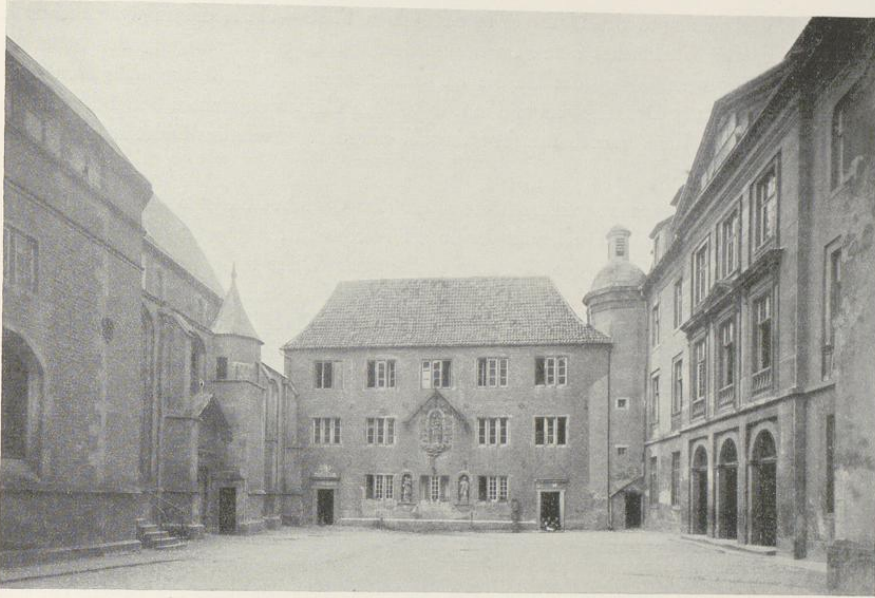
915. GRUNDRISSE DER DREI GESCHOSSE UND SCHNITT. Federzeichnung, 323×382 mm Bl. Die Treppe liegt im Südende. Mit zahlreichen, später eingetragenen Veränderungen, um 1845? Staatsarchiv Nr. 1012 u.
916. DESGLEICHEN. Federzeichnung, 333×417 mm Bl., Reinzeichnung der vorigen mit weiteren Veränderungen, um 1852? Staatsarchiv Nr. 1012 p.

G. ANBAU-ENTWURFE 1863

917. A—E. ENTWURFE EINES NICHT AUSGEFUHRTEN ANBAUES. Federzeichnungen, etwa 320×480 mm Bl., bezeichnet *Münster im Januar 1863*. *Der Bau Inspector Hauptner. Revidiert v. Briesen*. Maßstab 50 F.rh. = 132 mm. Der dreigeschossige Anbau sollte sich an das östliche Treppentürmchen nach Süden hin anschließen, ohne zur Sakristei oder zur Alten Akademie zu reichen. Staatsarchiv Nr. 1012 g, i—l, n und o. Eine weitere Verbindungsbrücke zwischen der Akademie und dem zweiten Obergeschoß, die gleichfalls nicht ausgeführt ist, bietet die Zeichnung des Staatsarchivs Nr. 1012 h. Erläuterungen zu den beiden dargestellten Projekten vom 7. II. 1862 auf dem Entwurfe Nr. 1012 n.

H. DIE ALTE AKADEMIE

918. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung, 585×916 mm Bl., Maßstab 50 F. = 131 mm. Bezeichnet *Fr. Schumann aufgenommen im Dezember 1820*. *Die Aufnahme und Zeichnung ist richtig*. *Der Bauinsp(ektor) Teuto*. Staatsarchiv Nr. 736 a.
919. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, 595×938 mm Bl. mit gleichem Maßstab und Bezeichnung. Staatsarchiv Nr. 736 b.
920. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 588×918 mm Bl. mit gleichem Maßstab und Bezeichnung. Staatsarchiv Nr. 736 c.
921. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 607×900 mm Bl. mit gleichem Maßstab und Bezeichnung. Staatsarchiv Nr. 736 d.
922. QUERSCHNITTE DER VIER FLÜGEL. Federzeichnung, 353×595 mm Bl. mit gleichem Maßstab und Bezeichnung. Staatsarchiv Nr. 736 l.



Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1331. Das Innere des Schulhofes von Osten

923 A—C. GRUNDRISSE. Federzeichnungen mit Maßen, etwa 328×458 mm Bl., Maßstab 100 F.rh. = 130 mm, bezeichnet *M. Januar 1833 T(euto)*. Hochbauamt II (I., II., III. Stockwerk). Wiederholungen mit eingeschriebenen Zweckbestimmungen der Räume im Staatsarchiv Nr. 736h—k.

924 A—D. GRUNDRISSE UND SCHNITTE. Federzeichnungen mit Maßen, etwa 231×472 mm Bl., Maßstab 100 F.rh. = 131 mm. Bezeichnet *Im Monat Juli 1845 Teuto*. Hochbauamt II (I., II., III. Stockwerk, sieben Schnitte).

925 A—D. GRUNDRISSE UND SCHNITTE. Federzeichnungen mit Maßen, etwa 224×464 mm Bl. Auf der Rückseite bezeichnet *Blatt I (II, III oder VI) 1852*. Staatsarchiv Nr. 1012 f., drei Viertel, das fehlende letzte im Hochbauamt II. Hochbauamt II (II., III. Stockwerk, sieben Schnitte).

926 A—D. GRUNDRISSE DER GESCHOSSE. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 309×467 mm innere Einf., gleicher Maßstab. Bezeichnet *Teuto 1854*. Hochbauamt II (Kellergeschoß, I., II., III.).

DAS SCHULHAUS, Johannisstraße 9

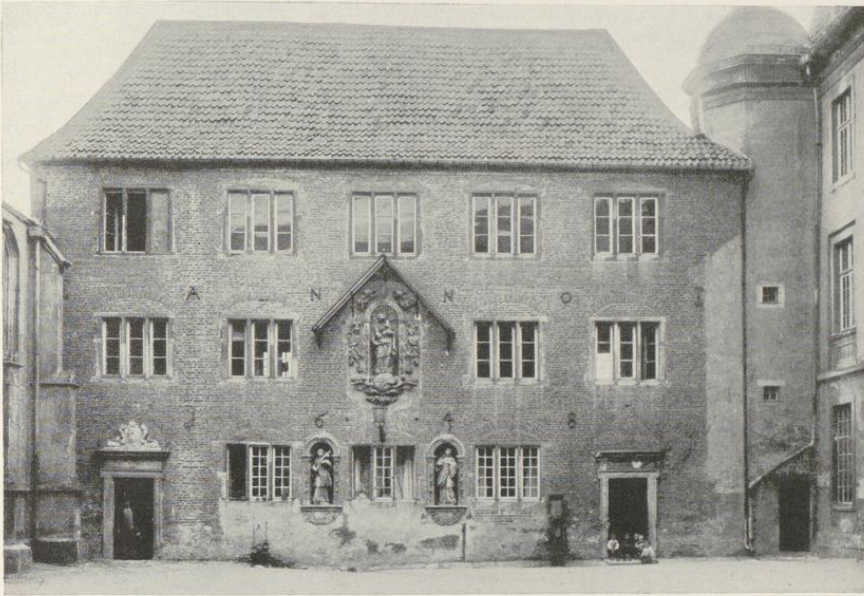
ERLÄUTERUNG. Gegenüber der Angabe Duhrs³⁸, der alte Jesuitenbau von 1590 stehe nicht mehr, hat O. Weißgerber 1921 in einer sorgfältigen Studie den Gegenbeweis erbracht und eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes versucht, die kaum einer Berichtigung be-

darf. Die Veränderungen des Umbaus in den Jahren 1788—1791, die im wesentlichen in der Ersetzung des Satteldaches durch ein Mansardendach, in der Beseitigung der gotischen Fenster, des Bogenganges und der Galerie auf der Südseite, der Einfügung eines stattlichen Mittelrisalits mit einem Dreieckgiebel und in dem völligen Umbau des Innern bestanden, lassen in der Tat von dem Renaissancebau nicht mehr viel erkennen. Trotzdem bildet er noch heute den Kern des Hauses.

Zunächst sind seine Außenmauern noch die alten. Ihr Grundriß bildet ein Viereck, dessen Nord- und Südwand parallel zueinander wie zu der Nordwand der gegenüberliegenden Kirche laufen und dessen Winkel an der Westseite rechte sind. Diese mißt 17 m, die Nordwand 33,25 m, die Südwand wegen des spitzen Winkels an der Südostecke 35,19 m, also fast 2 m mehr. An beiden Enden der Südwand springen rechteckige Treppentürme 3,25 m weit vor. Ihre Außenseiten fluchten mit den Schmalwänden des Hauses. Die Breite beträgt bei dem westlichen Turm 3,80 m, bei dem östlichen wegen der Unregelmäßigkeit des Grundrisses 4,17 m. Die erhaltene Bauzeichnung Lippers von 1786 (Abb. 1323) zeigt, daß ursprünglich beide Türme im Erdgeschoß durch offene, auf fünf Säulen ruhende gewölbte Bogenhallen verbunden waren. Die einzelnen Säulen standen auf Postamenten, waren in einem Drittel ihrer Höhe von einem Gesims umgeben, das die Anfängersteine der Bogen aufnahm, so daß in ihrem oberen Reste die Säulen nur zu etwa einem Drittel aus der Mauerfläche vortraten. Ein im Giebelfelde des Risalits von 1788 als Bosse verwendetes Stück eines Säulenschaftes bewies, daß diese gekehlt waren. Die Kapitelle waren korinthische. Ein Stück des Werksteinfrieses des Bogens hat sich am westlichen Türmchen erhalten (Abb. 1324). Es war bisher nicht möglich, festzustellen, welcher Bibelstelle die hier angebrachten Worte *FILI MI INC* . . . entnommen sind. Ein anderes Bruchstück des Schriftstreifens mit vier unlesbaren Buchstaben fand sich im Giebel, ebenso das Bruchstück einer gotischen Rippe, die von einem der sechs Kreuzgewölbe stammt, mit denen die Bogenhalle gedeckt war. Diese trug die breite Galerie, die im Obergeschoß beide Treppentürmchen miteinander verband. Wie die Vogelschau Alerdings von 1636 erkennen läßt, ruhte auf niedrigen, auf die Brüstung der Galerie gestellten Holzstützen ein Pultdach, von dem sich an dem Südturm noch Aussparungen im Mauerwerk fanden, die das Rähm des Daches aufnahmen³⁸. Die in den Türmen untergebrachten Wendeltreppen stellten die einzigen Verbindungen der drei Geschosse untereinander dar. Nur durch sie waren die Schulzimmer des zweiten Obergeschosses zu erreichen, während jene des ersten auch durch drei auf die Galerie mündende Türen zugänglich waren. Der Saal des Erdgeschosses hatte nur eine einzige, in der Mitte seiner westlichen Hälfte befindliche Tür. Es ist bemerkenswert, daß der (übrigens Weißgerber unbekannt gebliebene) Plan der Pariser Nationalbibliothek von etwa 1590 nur einen einzigen Treppenturm in der Mitte der Südfront der Schule vorsieht, und zwar ohne anschließende Bogenhalle oder Galerie, ganz in der gleichen Weise, wie bei der gegenüberliegenden Kirche die Emporen durch je einen in der Mitte der Nord- und Südseite liegenden Treppenturm zugäng-

³⁸ A. a. O. S. 641.

³⁹ Weißgerber S. 12.



Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1332. Der 1897 abgebrochene Spanische Flügel

lich gemacht waren. Die geringe Rücksicht auf die schnelle Abwandlung des Herein- und Hinausströmens der außerordentlich hohen Zahl der Schüler ist auffallend.

Hinsichtlich der inneren Aufteilung der Jesuitenschule gehen die Angaben und Rekonstruktionen Weißgerbers auf Bauzeichnungen von 1786 und 1777⁴⁰ zurück, die er in den zurückgelegten Akten des Hochbauamtes I vorfand. Sie sind 18. XI. 1921 an das Staatsarchiv abgegeben, dessen eigene zugehörige, außerordentlich wichtige Zeichnungen, Nr. 1003—1011, Weißgerber auffallenderweise nicht gekannt zu haben scheint. Die Zeichnungen ergeben, daß beide unteren Geschosse ursprünglich nur je einen großen Raum gehabt haben, der durch eine Stellung von fünf Säulen in der Längsachse des Hauses durch alle Geschosse hindurch bis ins Dach hinein geteilt wurde. Unter den Säulen fanden sich die Fundamente in umgekehrtem Bogenmauerwerk bei dem Umbau. Im Erdgeschoß war das östliche, für die Studenten der Theologie bestimmte Drittel durch eine Mauer abgeteilt, die Mitte ist als Theater⁴¹, die westliche Hälfte als Aula mit einem Lehrstuhl (oder Altar) an der Nordwand

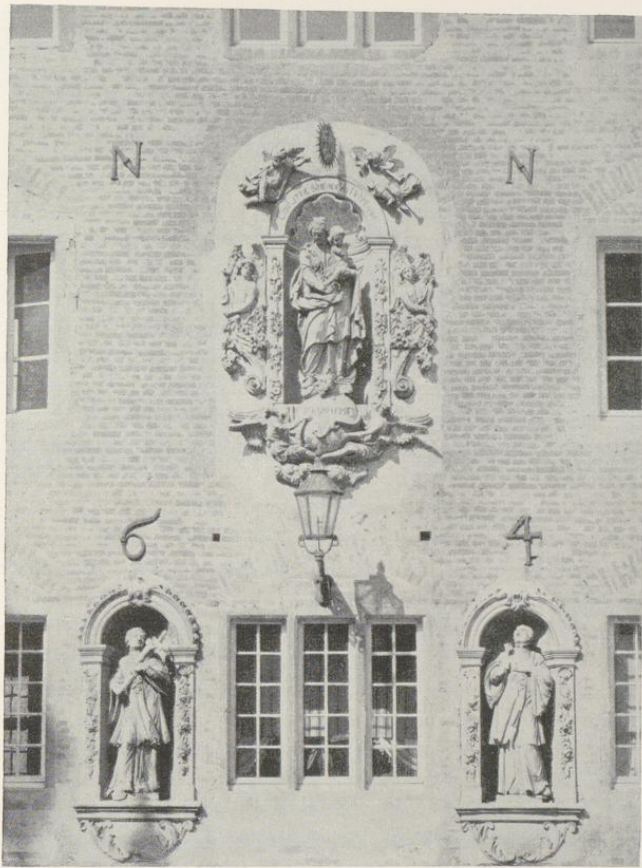
⁴⁰ Weißgerber S. 14 und 17.

⁴¹ Im Gegensatz zu Weißgerber darf das Wort nicht mit dem Anatomischen Theater der späteren medizinischen Fakultät in Verbindung gebracht werden. Der Wortlaut eines 1697 bei der Entlassung der Metaphysiker aufgeführten Lustspiels und eines am 25./26. IX. 1769 aufgeführten Trauerspiels ist bei E. Wiens, Beiträge zur Geschichte des Münsterschen Schulwesens, M. 1839, abgedruckt.

gekennzeichnet. Das Obergeschoß war offensichtlich nachträglich in fünf Klassenzimmer geteilt, die durch die drei Türen der Südwand und zwei weitere in den Treppentürmchen zugänglich waren. Da gerade die Südwand durch den Umbau von 1788/91 am meisten betroffen wurde, ist man für ihre Rekonstruktion fast allein auf die Alerdingsche Radierung von 1636 angewiesen, bei der trotz aller erstaunlichen Treue der Wiedergabe zweifelhaft bleibt, bis zu welchem Grade in den Einzelheiten auf sie Verlaß ist. Daß man hinsichtlich der Fenster die Südwand als ein Spiegelbild der Nordwand wird betrachten müssen, ist von vornherein anzunehmen. Unsicher bleibt die Höhe der Treppentürme⁴², deren geschweifete Dachhauben bei Alerding höher zu liegen scheinen als das Hauptgesims des Hauses. Der Befund zeigt, daß das 4 Fuß hohe Gebälk mit Architrav und Fries, um das Lipper 1788 das Haus erhöhte, auch um die Türme fortgeführt ist. Die Vermutung, eine bei beiden Türmen etwa 0,80 m unter dem Architrav liegende, durchlaufende Werksteinschicht bezeichne die ursprüngliche Höhe der Türme, wird durch die Verwendung alter, blaugebrannter Backsteine in dem Entlastungsbogen über dem obersten Fenster des Ostturmes widerlegt. Die Rekonstruktion durch Weißgerber dürfte somit ungefähr das Richtige treffen. Auch ihre drei Dachhäuschen entsprechen der Radierung Alerdings. Ein 1920 zutage gekommenes, auf die Mauer aufgemaltes Ornament zeigt Abb. 1368. Es fand sich nach Weißgerbers Angaben S. 15 unter dem Verputz der Südseite unterhalb des Kaffgesimses, das die Fensterreihe des zweiten Obergeschosses teilt, und zwar in der Nähe des westlichen Treppenturmes. Unter dem Gesimse, dessen Profil die Abbildung zeigt, war auf die übertünchten Backsteine mit roter und weißer Farbe ein schachbrettartig gemusterter Wellenfries gemalt.

Die Rekonstruktion der Westseite bot weniger Schwierigkeiten. Daß die ursprünglichen Fenster, die an Zahl und Anordnung den Fenstern von 1788 entsprachen, dreiteilige gotische Fenster mit zwei Pfosten und einer Mittelbrücke gewesen sind, war aus dem Abstand der vertikalen Fugen zu Seiten ihrer Gewände, aus den Winkeln für die Enden der Sturze und Sohlbänke und aus den durchlaufenden Werksteinbändern in halber Höhe der Fenster zu entnehmen. Die Profile dieser Bänder sind 1788 entfernt und rot übertüncht. Die Lage der Entlastungsbogen der Fenster in den beiden unteren Geschossen beweist, daß ihre Sturze eine beträchtliche Höhe hatten und daß Gewände und Pfosten durch nasenbesetzte Halbkreisbogen miteinander verbunden waren, wie sie das Schohaus von 1525 (Bd. III S. 128), der Assenhof von 1541 (Bd. III S. 142), die Südseite des Vendtschen Hofes um 1572 (Bd. III S. 229) heute noch zeigen. Ihr Vorkommen hier am Gymnasium 1590 ist wohl die späteste in Münster nachweisbare Verwendung. Bei den Fenstern des zweiten Obergeschosses fehlten sie, wie man aus der niedrigeren Lage der Entlastungsbogen schließen kann. Sie waren entbehrlich, weil Giebel und Dach unmittelbar über ihnen aufsetzten. Die Ecken des Hauses zeigen Werksteinquader unregelmäßiger Form. Das Erdgeschoß besteht aus Bruchstein, die beiden Obergeschosse aus rotem Backstein mit willkürlich verteilten rhombischen Mustern aus dunkelgebrannten Steinen,

⁴² Der östliche trug in einem kleinen Aufsatz die 1613 beschaffte Schulglocke. Sie ist auf der Vogelschau Alerdings von 1636 schon zu sehen. Vgl. die bezügliche Angabe der *Litterae annuae* S. 542 Anm. 20.



Aufnahme Arnemann um 1890

Abb. 1333. Die Figuren der Mutter Gottes, des hl. Aloisius und des hl. Stanislaus Kostka am Spanischen Flügel

eine Verzierungsweise, die in Münster bis in das 18. Jahrhundert hinein an den Rückfronten der Häuser gern angewendet wurde, wie das Beispiel des Beverfoerder Hofes von 1702 zeigt. Von den beiden Kaffgesimsen ist jenes über dem Erdgeschoß erhalten und zeigt den alten Zahnschnitt; jenes über dem Obergeschoß ist abgeschlagen. Die Rekonstruktion des großen Dreieckgiebels bei Weißgerber geht allein auf die kleine Wiedergabe des Ostgiebels bei Alerding zurück, bei der man drei Geschosse zu erkennen glaubt. Die Annahme von vier Geschossen

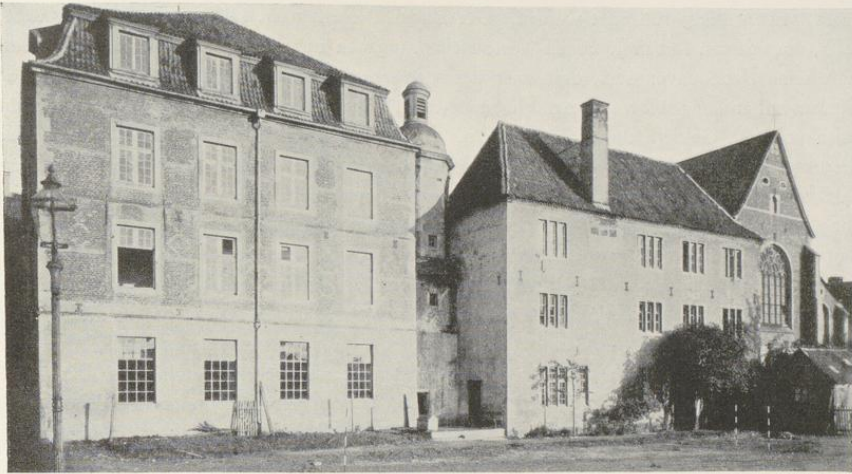
wird kaum zutreffen; sie paßt nicht zu den ungewöhnlich großen Mäßen der Fenster in den unteren Geschossen⁴³. Auch werden die Fenster des Giebels vermutlich wenigstens zum Teil mit denen der unteren Geschosse gefluchtet haben. Der Dachwinkel dürfte ein wenig steiler anzunehmen sein. Die Kragsteine unter den ausladenden Seitenstaffeln fehlen. Von Ost- und Nordseite gilt das gleiche wie von der Westseite.

Der Verbindungsgang zwischen dem östlichen Turme und der Kirche ist, wie S. 506 ausgeführt wurde, erst entstanden, als die Erweiterung der Sakristei in Angriff genommen wurde oder doch wenigstens im Plane feststand, also 1593/94. Sein Grundriß des Erdgeschosses ist uns aus den Handzeichnungen Nr. 891 und 898 bekannt. Im Erdgeschoß fluchtete die Westmauer, in der das große Tor mit der Bauinschrift von 1593 und das kleinere Fußgängertürchen sich befanden, von der Ostecke des schräggestellten Eckpfeilers der ursprünglichen Sakristei in gerader Linie mit der Ostwand des Gymnasiums, ein Beweis, daß diese Gerade von Anfang an als Ostgrenze der ganzen Anlage geplant war. Auf der Innenseite begleiteten vier Bogenstellungen auf einfachen Pfeilern die Außenmauer. Darüber hin lief der mit einem niedrigen, nach Osten ansteigenden Pultdach versehene Laufgang, der nur auf der Seite zum Schulhofe hin sieben Fensteröffnungen hatte. Sein Flur lag niedriger als die Galerie des Gymnasiums, aber in einer Höhe mit dem Flur des Obergeschosses der erweiterten Sakristei.

Daß diesem Verbindungsbau auf der Ostseite von Anfang an ein ähnlicher auf der Westseite des Schulhofes entsprach, ist auf der Radierung Alerdings zu sehen. Sein Dachgesims liegt dort in gleicher Höhe wie das Pultdach der Galerie. Die in das Obergeschoß der Kirche führende Tür, die 1897 beim Abbruch des 1648 erbauten sogenannten Spanischen Flügels zutage trat und neuerdings wieder vermauert wurde, ist ursprünglich, da mit Rücksicht auf sie das Fenster der westlichen Empore nach Osten aus der Achse der Gewölbe gerückt war. Weißgerber nimmt gewiß mit Recht an, der Gang sei 1648 bei dem Bau des Spanischen Flügels nur nach Westen erweitert worden und seine Ostwand falle mit jener des ursprünglichen westlichen Abschlusses des Schulhofes zusammen. Die Westwand bildete vor 1648 mit jener der Kirche und der des Gymnasiums eine schnurgerade Linie.

Der Grundriß des leider 1897 beseitigten Zwischenbaues, den die Überlieferung als den Spanischen Flügel oder den Anatomie-Flügel bezeichnete, ist uns durch die Zeichnung des Landesmuseums bekannt. Zwischen Kirche und Westturm mit 19,26 m eingepaßt, sprang er nach Westen 4,34 m vor. Die Länge seiner Westwand betrug 20,80 m, seine Gesamttiefe 8,43 m. Das Erdgeschoß beherbergte im Inneren einen Saal von 11,05×6,84 m zwischen zwei seitlichen kleineren Räumen. In diese führten die in den äußeren Fensterachsen seiner fünffenstrigen Front verlegten geschmackvoll umrahmten Türen hinein. Der Zugang zu den oberen Geschossen erfolgte am Nordende durch das westliche Treppentürmchen, in dessen Südwand die entsprechenden Türen eingebrochen wurden, und am Südende durch eine an die Kirchenwand gerückte Wendeltreppe. Da durch den neuen Flügel die westlichen Kirchenfenster im Erd-

⁴³ Die einzigen viergeschossigen Renaissance-Giebel in Münster sind das Haus Rothenburg 2 von 1577 (Bd. III S. 238), das Stadtweinhaus von 1615 (Bd. III S. 315) und das Haus Prinzipalmarkt 3 von 1625 (Bd. III S. 330).



Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1334. Die Westseiten des Schulgebäudes und des Spanischen Flügels

geschoß und in der Empore verbaut wurden, konnte unten eine heute noch vorhandene, in die Leibung des Fensters einschneidende Tür eingebrochen werden, während die obere Tür, wie gesagt, noch von dem älteren Verbindungsbau herrührt.

Die künstlerische Wirkung des Flügels, der den Schulhof zu einem geschlossenen Platze machte, war überaus schön. Seine Offenlegung bedeutete einen schweren Verlust. Die dreigeschossige, fünfsachsige Front mit dem schlichten Walmdach, dessen Ende bis in die abgescrängte Ecke des oberen Teiles des Türmchens hineingriff, zeigte bei gleichen Geschöfshöhen je fünf dreiteilige, rechteckige, brückenlose Fenster mit Werksteingewänden und Entlastungsbogen ohne Zierformen. Kaffgesimse fehlten; die einzige Belebung bildeten die Eisenanker *ANNO 1648*. Ein figurlicher Schmuck war ursprünglich nicht vorhanden. Auch in der Mitte des Obergeschosses, wo 1707 die Steinfigur Gröningers ihren Platz fand, befand sich zuerst ein gleiches Fenster. Der an der Westwand des Hauses in der zweiten Fensterachse von Norden angebrachte Kamin war vielleicht nicht ursprünglich; auf dem Lichtbilde Abb. 1334 glaubt man wenigstens im zweiten Obergeschoß noch Teile gleicher dreiteiliger Fenster zu erkennen.

Da unter den Bänden der *Litterae annuae* des Münsterischen Staatsarchives gerade jene der Jahre 1630—1669 fehlen, sind nähere Nachrichten über die Erbauung des Flügels hier nicht erhalten. Nach B. Duhr, Bd. II¹ S. 50, wurde 23. VII. 1648 der Grundstein zu dem neuen Schulgebäude gelegt; am 26. XI. desselben Jahres konnte das Dach aufgesetzt und 1649 die

innere⁴⁴ Einrichtung vollendet werden. Der Baumeister ist, nach Duhr, der Bruder Valentin Boltz, über dessen Leben J. Braun⁴⁵ eine Reihe Angaben zu machen in der Lage ist. Danach kann keine Rede davon sein, daß einer der spanischen Gesandten, Penaranda, während der Friedensverhandlungen bereits den Flügel bewohnt habe⁴⁶. Höchstens kann es sich um eine Schenkung von Geldern durch ihn handeln. Nach L. Steinberger⁴⁷ trafen sich während der Friedensverhandlungen die katholischen Gesandten zuweilen im Garten des Kollegs. F. Tourtual⁴⁸ versichert, ohne eine Quelle anzugeben, der spanische Prinzipalgesandte Graf v. Penaranda habe sich während seines Aufenthaltes in Münster in der Nachbarschaft des Kollegs ein Haus gebaut, das er bei seiner Abreise 1648 den Patres geschenkt habe. Er hatte nach A. Pieper schon am 29. VI. 1648 Münster verlassen⁴⁹. Der Spanische Flügel kann unmöglich damit gemeint sein, eher vielleicht ein Haus im Krumpfen Timpen Nr. 7, das in der Straßenaufmessung von 1720 als *Jesuitenhaus* bezeichnet ist⁵⁰. Die Benennung Anatomie-Flügel kann erst aus der Zeit der durch Fürstenberg gegründeten Medizinischen Fakultät der Universität stammen, da von den Jesuiten niemals Vorlesungen über Anatomie gehalten wurden. Weißgerbers Angabe (S. 21), der Spanische Flügel sei nun für den philosophisch-naturwissenschaftlichen Unterricht vorgesehen und werde in den Akten seitdem als Anatomieflügel bezeichnet, kann nur für die letzte Zeit gelten, nachdem schon 1774 die medizinischen Vorlesungen der Universität eröffnet waren⁵¹. Nach P. Bahlmann⁵² fanden die ersten anatomischen Vorlesungen des Philipp Adolf Fries teils in dem oberen Stockwerke des Zuchthauses, teils im Fraterhause (Bd. I S. 328) statt, in dem sich nach der Aufhebung der Fraterherrschaft die Dienstwohnungen der Mitglieder des Ärztekollegiums befanden, bis ihm und später der gesamten Medizinischen Fakultät 1781 der Spanische Flügel eingeräumt wurde. Kurz vorher muß die Erbauung eines besonderen für die Medizinische Fakultät bestimmten Gebäudes im Norden des Kollegs an der Aa geplant gewesen sein, von dem sich ein undatiertes Entwurf Lippers erhalten hat (Bau-

⁴⁴ *neure* ist wohl Druckfehler. Im Staatsarchiv finden sich über den Bau folgende Angaben. GR. 1649: *Es haben die Patres Societatis Jesu an ihrem neuen Gebew oder Schulen ein groß Finster setzen lassen mit anderen neuen Glasern, dafür an Johann Ridder (Meister 1607, † um 1655) bezahlt 11 Reichstaler 20 Schilling.* KR. 5, VIII. 1650: Die Jesuiten bitten zu behuef vorhabender Restauration der Schulen abermals wie vorm Jahr um Steine und Kalk. Sie erhalten 10000 Backsteine. GR. 1651: *Nachdem die Herrn Patres Societatis Jesu in ihrer neuerbauten Schule den Herrn Bürgermeisteren, Syndico, den semplichen Herrn des Rates, Herrn Alterleuten, Secretario und Gruter ein neues Glas setzen lassen, insampt 28, jedes Glas zu 3 Reichstalern = 84 M.* Der gleiche Beschluß über diese Bezahlung der Fenster in ihrer neuerbauten oder reparierten Schulen auch RP. 3, XI. 1651.

⁴⁵ In Thüringen 1591 geboren, trat er in Köln 1618 in die Gesellschaft Jesu ein und blieb dort bis zu seinem Tode 1654 als *arcularius* (Schreiner) tätig, wird aber auch als namhafter Architekt genannt. Außer in Köln hat er nach einem Kölner Drucke von 1670 auch zu Aachen, Bonn, Münster und Münsterfeld Bauten ausgeführt. Vgl. Braun a. a. O. S. 90 und Duhr a. a. O. Bd. 2, I S. 50.

⁴⁶ Weißgerber S. 20; vermutlich nach den Angaben bei Esser a. a. O. S. 247.

⁴⁷ Die Jesuiten und die Friedensfrage 1635—1650 (1906) S. 54 ff. Esser berichtet S. 247, daß die Gesandten sich freundschaftlich bei den Jesuiten in einem Gartenhause zu versammeln pflegten, das unlängst (also vor 1842) abgebrochen sei.

⁴⁸ Florenz Tourtual, Zur Geschichte des Westfälischen Friedens. M. 1874, S. 16, Anm. 2.

⁴⁹ F. Philippi, Der Westfälische Friede. Ein Gedenkbuch, M. 1898, S. 151.

⁵⁰ Vgl. S. 265 f. Es ist das einzige im Besitze des Jesuitenordens befindliche Privathaus, auf das die Angabe, es habe in der Nähe des Kollegs gelegen, zutreffen würde. Auffällig bleibt, daß die von Duhr benutzten Quellen der Ordensarchive eine solche Schenkung nicht erwähnen. Penaranda wohnte während der Friedensverhandlungen im Observantenkloster; vgl. S. 528. Durch eine Verwechslung mit diesem ist die überlieferte Benennung nicht zu erklären.

⁵¹ C. F. Krabbe a. a. O. S. 168.

⁵² Münsterscher Universitätskalender 1911/12. Vgl. E. Ballowitz, Das Anatomische Institut in der Ärzte-Festschrift, M. 1912, S. 183.

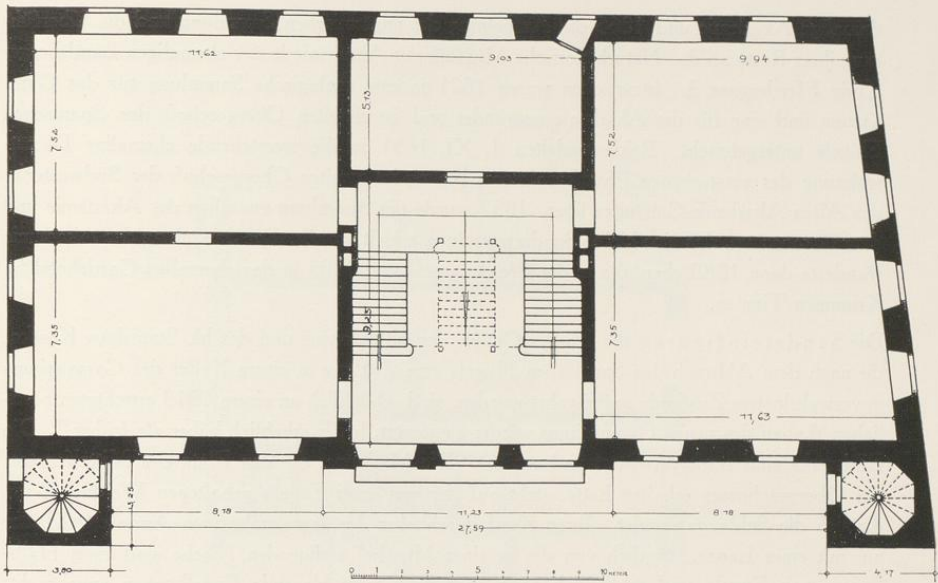


Abb. 1335. Der Grundriß des Schulgebäudes
Aufmessung (Abb. 4) von O. Weißgerber, 1920

zeichnung Nr. 908). Das einstöckige Gebäude ist nie zur Ausführung gekommen. Der Kurfürst verfügte am 11. II. 1788, die Anatomie solle *in dem Flügel bleiben, wo sie jetzt sich befindet*, womit wohl der endgültige Verzicht auf den Neubau ausgesprochen sein soll. Die Türen zum Schulhof und der Eingang vom Turm aus wurden vermauert, der Zugang sollte vom Garten aus erfolgen. Die Erdgeschosfenster zum Schulhof wurden unten verkürzt, um ein Hineinsehen unmöglich zu machen. Nach Aufhebung der Universität 1818 ruhte der Unterricht bis zur Gründung einer Chirurgischen Schule 1821, die 1831 Titel und Rang einer Medizinisch-Chirurgischen Lehranstalt erhielt und bis 1849 bestand. C. W. Wutzer gab 1830 eine Beschreibung des Institutes im Spanischen Flügel⁵³, der einen Präpariersaal, einen anatomischen Hörsaal, eine Mazerierkammer und einen Raum zum Bleichen der Knochen beherbergte. Nach Aufhebung⁵⁴ der Lehranstalt⁵⁵ verfügte 1850 der Unterrichtsminister die Überweisung ihrer Sammlungen an die

⁵³ Bericht über den Zustand der Anatomischen Anstalt zu M., 1830.

⁵⁴ Das Recht der Akademie auf den Anatomieflügel verfiert temperamentvoll die Denkschrift über die Rechte der Akademie auf ihre Localitäten, M., 1850, S. 31.

⁵⁵ In der Plansammlung der Regierung befinden sich sechs bisher unbekannte Entwürfe für die Medizinisch-

chirurgische Lehranstalt von der Hand des bekannten Baumeisters Carl Ferdinand Busse vom Mai 1838 (vgl. Bd. II S. 59, Anm. 22) zu einem Kostenanschlag Teutos vom 1. IV. 1840, mit einem zweiten Vermerke Busses vom 15. IV. 1840. Das Gebäude sollte den Platz des heutigen Landgerichtsgebäudes auf der Südseite des damaligen Neuplatzes einnehmen.

damalige Akademie und 1866 die Aufhebung der anatomischen Sammlung und die Überführung ihrer Reste an das Naturhistorische Museum der Akademie in der ehemaligen Landsberger Kurie Pferdegasse 3. Inzwischen waren 1821 je eine zoologische Sammlung für das Gymnasium und eine für die Akademie gegründet und im zweiten Obergeschoß des Spanischen Flügels untergebracht. Beide siedelten 1. XI. 1851 in die leerstehende ehemalige Dienstwohnung des verstorbenen Physikprofessors Roling im zweiten Obergeschoß der Südwestecke des Alten Akademie-Gebäudes über. 1852 wurde die Sammlung zwischen der Akademie und dem Gymnasium, das eine kleine Sondersammlung erhielt, geteilt. Die Sammlung der Akademie wanderte dann 1880 ebenfalls in die Pferdegasse⁵⁶ und 1905 in das ehemalige Gardehotel im Krümmen Timpen.

Die Sandsteinfiguren der Mutter Gottes, des hl. Aloisius und des hl. Stanislaus Kostka, die nach dem Abbruch des Spanischen Flügels eine Zeitlang in einem Keller des Gymnasiums in verwehrlosem Zustande aufbewahrt wurden, sind schließlich an einem 1913 errichteten nördlichen Anbau des neuen Gymnasiums wieder eingesetzt, leider erheblich höher als früher⁵⁷. Die Bildwerke sind stark verwittert und ergänzt. Die Madonna, die den Platz des Mittelfensters des Obergeschosses erhalten hatte, steht auf der von zwei Engeln gehaltenen Weltkugel, um die sich die Schlange windet. Ihren Kopf durchbohrt der Jesusknabe vom Arme der Mutter aus mit einer Lanze. Seitlich von der in einer Muschel endigenden Nische sind zwei Halbfiguren von Engeln und schließlich ganz oben noch zwei blasende Engelknaben angebracht. Auf der Umrahmung der Muschel steht *CONCEPTAE SINE NAEVO DEI MATRI* (= 1708), auf der Weltkugel *METAPHYSICI DICARVNT* (= 1708)⁵⁸. Die beiden Figuren der Heiligen, deren Stellungen annähernd sich gegenseitig entsprechen, standen ursprünglich in ähnlichen Nischen zwischen den Fenstern des Erdgeschosses⁵⁹. Die erneuerten Schriftflächen zu ihren Füßen nennen ihre Namen *DIVO STANISLAO VIRGINIS CVLTORI EXIMIO IVVENTVTIS PATRONO* und *DIVO ALOYSIO VIRGINIS CVLTORI EXIMIO IVVENTVTIS PATRONO* (= 1750). Koch⁶⁰, der die Figuren nur nach einem Lichtbild beurteilen konnte, scheint sie alle drei dem Bildhauer Johann Wilhelm Gröninger zuzuschreiben, dessen Todesjahr damals noch nicht bekannt war. Nachdem neuere Forschungen festgestellt haben, daß er schon vor VI. 1733 gestorben ist, kann er als Meister der beiden Figuren der männlichen Heiligen, deren spätere Entstehung m. W. bisher noch nie betont ist, nicht in Frage kommen.

⁵⁶ J. Frey im 83. Jahresbericht des Gymnasiums, M. 1903, S. 20. W. Stempell, Das zoologische Institut, Ärzteschrift, M. 1912, S. 115 f.

⁵⁷ Weißgerber S. 29. Das unschöne Glasdach, dessen Errichtung um 1892 dem Jesuskinde den halben Kopf kostete, war gewiß für die Erhaltung der Figur sehr nützlich, zerstörte aber die ruhige Wirkung der Front des Flügels. Der Anbau wurde 1929 aufgestockt.

⁵⁸ Die Litterae annuae vom Jahre 1708, S. 241, erwähnen die Schenkung und die feierliche Einweihung.

⁵⁹ Litterae annuae 1751: *Ad augendum quoque cultum*

divinae Matri et Ss. Patronis debitum sectae alias in area Gymnasii B. Virginis statuas binas SS. Aloysii et Stanislai sumptu imperialium 126, ab utriusque sexus clientibus subministrato adjunximus locumque ut optime fieri potuit ita aptari curavimus, ut studiosi ad scholas accedentes genu flexo Patronos suos venerari possint. Es folgen Angaben über die feierliche Einweihung.

⁶⁰ Ferdinand Koch, Die Gröninger, M. 1905, S. 227. Die Feststellung, daß Gröninger vor VI. 1733 starb, erfolgte durch M. Lippe in der Zeitschrift Westfalen, 1933, S. 105.

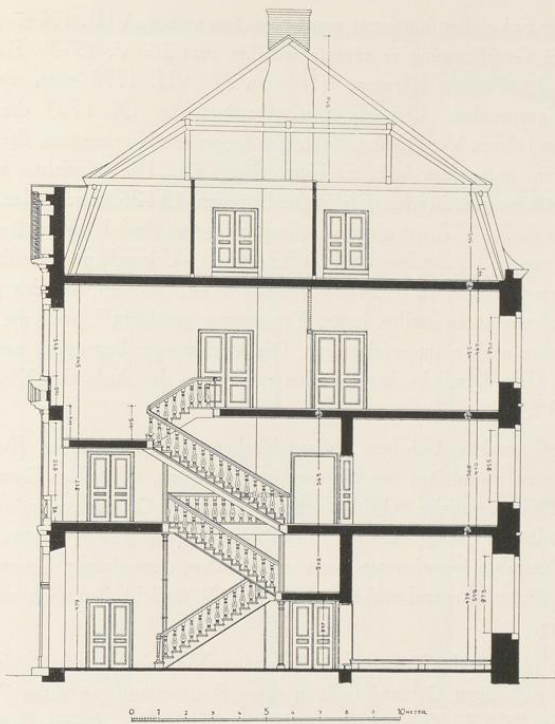


Abb. 1336. Querschnitt des Schulgebäudes von Süden nach Norden
Aufmessung (Abb. 5) von O. Weißgerber, 1920

DER UMBAU DES SCHULHAUSES, 1785—1791

Die Errichtung einer Universität in Münster war bereits 1631 durch den Kaiser Ferdinand II. verfügt worden, aber die Ausführung scheiterte an dem Widerstande des Domkapitels⁶¹. Erst in den Jahren nach dem Siebenjährigen Kriege bot sich die Möglichkeit, das damals Unterlassene nachzuholen. In dem Wunsche, das Benediktinerinnenkloster zu Überwasser, das nur noch fünf Chorschwestern zählte, aufzuheben und seine reichen Einkünfte größeren, allgemeinnützigen Zwecken zugute kommen zu lassen, waren der von seinem Minister Franz v. Fürstenberg beratene Fürstbischof Max Friedrich mit den Ständen einig. Seine Urkunde, durch die das Kloster aufgehoben und seine jährlichen Einnahmen von 5621 Gulden zur Gründung einer

⁶¹ Der Wortlaut ist in den Anlagen der Relation, M. 1851, S. 17, abgedruckt. Vgl. A. Pieper, Die alte Universität, M. 1773—1818, M. 1902.

Universität von vier Fakultäten bestimmt wurden, datiert vom 4. VIII. 1771. Die damals nachgesuchte päpstliche Genehmigung verzögerte sich bis zum 28. V. 1773. Bald darauf wurde durch das Breve des Papstes Klemens VII. vom 21. VII. 1773 auch die Aufhebung des Jesuitenordens ausgesprochen. Der Fürstbischof ordnete 16. IX. 1773 die Besitzergreifung aller ihrer Güter und deren Verwaltung durch eine besondere Kommission, der sogenannten Exjesuiten-Kommission, unter dem Vorsitze Fürstenbergs an. Die jährlichen aus dem Jesuitenvermögen zur Verfügung stehenden Einkünfte betragen 15 186 Reichstaler. In dem kaiserlichen Diplom vom 8. X. 1773 ist nicht nur die Bestätigung einer Universität in Münster durch Kaiser Ferdinand von 1631, sondern auch die Errichtungs-Urkunde des Fürstbischofs von 1771 wörtlich aufgenommen, ohne daß dabei des Vermögens der Jesuiten, das den größeren Teil der Mittel für die Universität zu stellen hatte, Erwähnung geschieht⁶², weil die Veröffentlichung des päpstlichen Breve noch nicht erfolgt war. Die Vorlesungen begannen, soweit es die Mittel gestatteten, 1774. Die förmliche Inauguration erfolgte in der Aula des Klosters Überwasser erst 16. IV. 1780⁶³.

Indem nun die drei- und fünfjährigen philosophischen und theologischen Kurse der Jesuitenschule sich zu eigenen Fakultäten der Universität umbildeten, zählte das Gymnasium nach wie vor fünf Klassen. Eine reinliche Scheidung der vorhandenen Gebäude war, nachdem 1774 die Medizinische Fakultät in den Spanischen Flügel ihren Einzug gehalten hatte, nicht mehr möglich. Die beiden Anstalten gemeinsame Aula sollte in dem nunmehrigen Gymnasium verbleiben, wenn auch sein baulicher Zustand und seine veralteten Räumlichkeiten nach einem durchgreifenden Umbau schrien.

Am 16. XI. 1785 forderte der Kurfürst die Exjesuiten-Kommission auf, für die Wiederinstandsetzung des sehr baufälligen Gebäudes durch einen Bauverständigen einen Plan und Kostenanschlag zu machen⁶⁴. Die Kommission sandte 23. III. 1786, diesem Befehl entsprechend, einen zweifachen, vom Hauptmann (Johann Engelbert) Boner verfertigten Riß und zugleich einen anderen des Kanonikus Lipper an den Kurfürsten. Anscheinend waren beide unabhängig voneinander aufgefordert worden. Von den Entwürfen, die am 21. IV. 1786 dem Kurfürsten zur Entscheidung vorlagen, sind nicht weniger als 13 Zeichnungen, darunter 5 von Boner und 6 von Lipper, der ebenfalls zwei Lösungen zur Darstellung brachte, im Staatsarchiv erhalten (vgl. S. 50 f., Nr. 891—903). Der Kurfürst sandte die Zeichnungen ohne sich festzulegen zurück und wünschte Auskunft über die Aufbringung der Kosten. Der Grund für die Verschleppung der Angelegenheit ist aus den Akten nicht zu ersehen. Erst am 25. I. 1788 sandte die Kommission ein Promemoria Boners über die Holzbeschaffung nach Bonn. Die Pläne beider Baumeister lagen dem Fürsten wieder 11. II. 1788 vor. Er entschied sich für den Entwurf Lippers, der die Beseitigung des Bogenganges vorsah (Grundblatt von Zeichnung Nr. 903), genehmigte auch den Entwurf des dreitürigen Risalits nach der Zeichnung Lippers, bestimmte aber in dem Wunsche, die Aula und den theologischen Lehrsaal in das zweite Ober-

⁶² C. F. Krabbe a. a. O. S. 164.

⁶³ Krabbe S. 168.

⁶⁴ Staatsarchiv, Jesuiten K. 1, L. 11 ff.; die Angaben sind auch von Weißgerber S. 22 f. zusammengestellt.

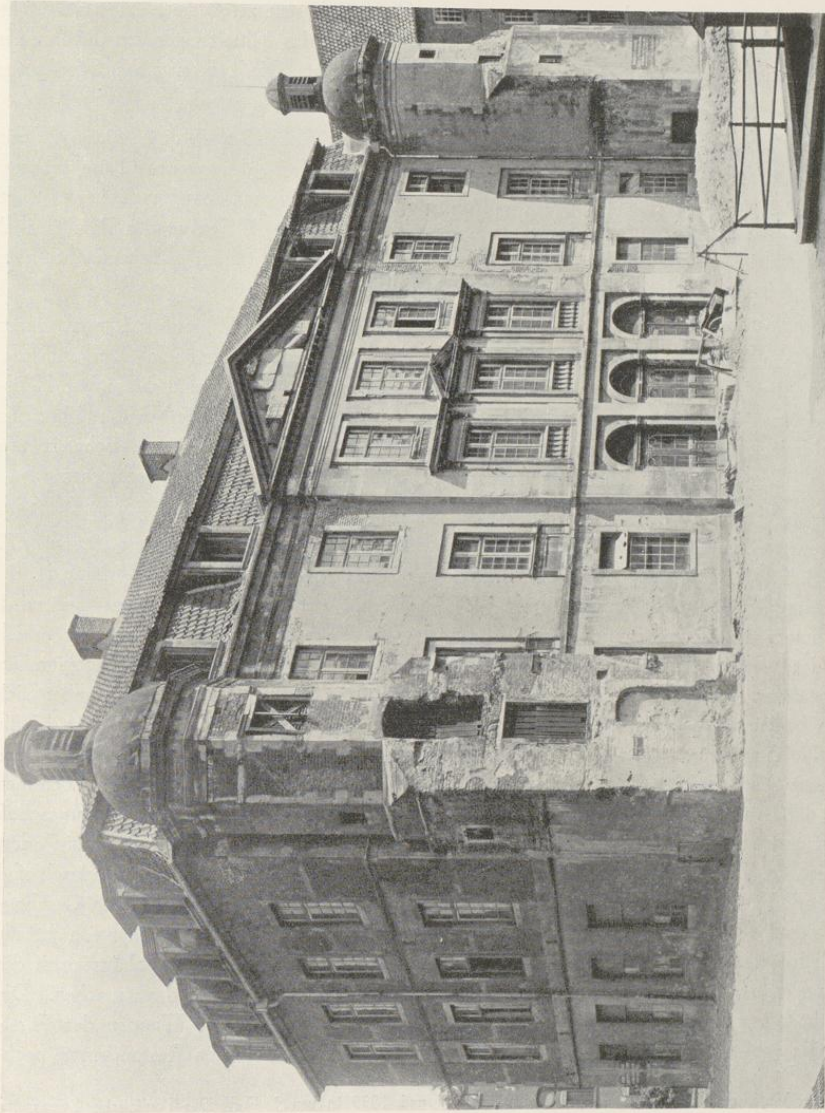


Abb. 1337. Aufriß und Schnitte der Mitte der Südfront
 Pause der Bauzeichnung Lippers Nr. 905. Maßstab 1 : 100

geschloß zu verlegen, und, um ihnen eine proportionierte Höhe zu verschaffen, die in der letzten Angabe des Hauptmanns Boner vorgeschlagene Erhöhung des zweiten Stockes zur Ausführung. Die Scheidewände der Klassenräume sollen *Maur auf Mauer* gesetzt werden wegen der dem Gebäude von Grund aus dadurch verschaffender mehrerer Solidität. Gerade diese Bestimmung des Kurfürsten bedeutet eine Entscheidung im Sinne der Baupläne Boners. Die Einrichtung der Schulen, der Aula und Theologie soll nach dem von Boner verfertigten letzteren Riß erfolgen, worauf das *Praesentatum* und *Placet* geschrieben. Beide Pläne Boners sind nicht erhalten. Das Mansardendach wurde genehmigt und aus der Schatulle des Kurfürsten 10 000 Reichstaler bewilligt. Der neue, erhaltene, diesen Bestimmungen des Fürstbischofs entsprechende Aufriß Lippers (Zeichnung 904) lag dem Kurfürsten 1. IV. 1788 vor. Er genehmigte ihn, ebenso Lippers Entwurf der Aula, die aber wegen der schiefen Winkel des Grundrisses nicht im Ost-, sondern im Südteil ausgeführt werden sollte. Die Bestimmung, daß beide kleinen Türme und der Verbindungsbau zwischen Sakristei und Ostturm bleiben sollten, bezieht sich darauf, daß das Deckblatt der zweiten Lipperschen Zeichnung ihre Entfernung zur Wahl stellt. Die Verfügung über die übrige Einrichtung der Schule blieb bestehen. Da der Bau *unaufhaltlich angefangen werden muß, soll die Kommission mit Zuziehung und communicato consilio Lippers veranstalten, daß der Bau vom Hauptmann Boner nach einer ihm von der Kommission zu erteilenden Instruktion den Rissen gemäß aufgeführt* werde. Die Zusammenarbeit beider Baumeister, von denen Boner keineswegs Lipper unterstellt wurde⁶⁵, bot bald Veranlassung zu einem scharf gehaltenen Schreiben des Kurfürsten an die Kommission vom 16. VI. 1789. Der Bau gehe wegen der unter den Baumeistern herrschenden Uneinigkeit sehr langsam von statten. Die Kommission habe zu sorgen, daß derselbe *möglichst und vor eintretender übeln Witterung unter Dach* komme, und solle sich nicht durch die Zanksucht der Baumeister irre machen lassen. 24. I. 1791 spricht der Kurfürst die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Schule um nächsten Ostern hineinverlegt werden könne, und bewilligte 21. III., nachdem die Gelder um weitere 2000 überschritten waren, die Aufnahme einer Anleihe von 2000 oder 3000 Reichstalern. Von den beiden ersten Entwürfen Lippers sieht der eine auf dem Deckblatt die Beibehaltung des Bogenganges vor. Die gesamte Front ist verputzt. Ein Risalit fehlt. Unter den beiden mittleren Bogen befindet sich je eine große Tür mit Oberlicht. Alle gotischen Fenster sind durch große rechteckige Fenster mit schlichten Werksteingewänden ersetzt. Wie das alte Renaissancehaus, zählt auch die neue Front sechs Fensterachsen. Die beiden mittleren sind dadurch hervorgehoben, daß die auf die Galerie führenden Türen des Obergeschosses oben ein verziertes Gebälk tragen, das durch eine gebogene Fläche und eine profilierte Brüstung mit dem oberen Geschloß in Verbindung steht.

Der andere Entwurf Lippers will den Bogengang beseitigen und die Mitte durch einen dreiachsigen Werksteinrisalit hervorheben. Das Ganze kommt, abgesehen davon, daß das Gebälk mit Architrav und Fries in der ganzen Breite des Hauses und auch an den Türmen fehlt, der heutigen Ausführung sehr nahe. Ein Vergleich mit dem zweiten Plane Lippers von 1788 er-

⁶⁵ Weitere Angaben bei Weißgerber S. 24.



Aufnahme 1910

Abb. 1338. Das Schulgebäude von Südwesten

gibt an Unterschieden, daß der Dreieckgiebel in dem Entwurfe von 1786 noch leer ist, der Risalit in beiden Obergeschossen je eine breite, seitliche Ecklisenen zeigt, die Fenster des Obergeschosses vor den Brüstungen der Baluster ermangeln und das Mittelfenster von diesen einen kreissegmentförmigen (statt dreieckigen) oberen Abschluß hat. Die Teile zwischen Risalit und Seitentürmen entbehren des Gurtgesimses über dem Erdgeschoß.

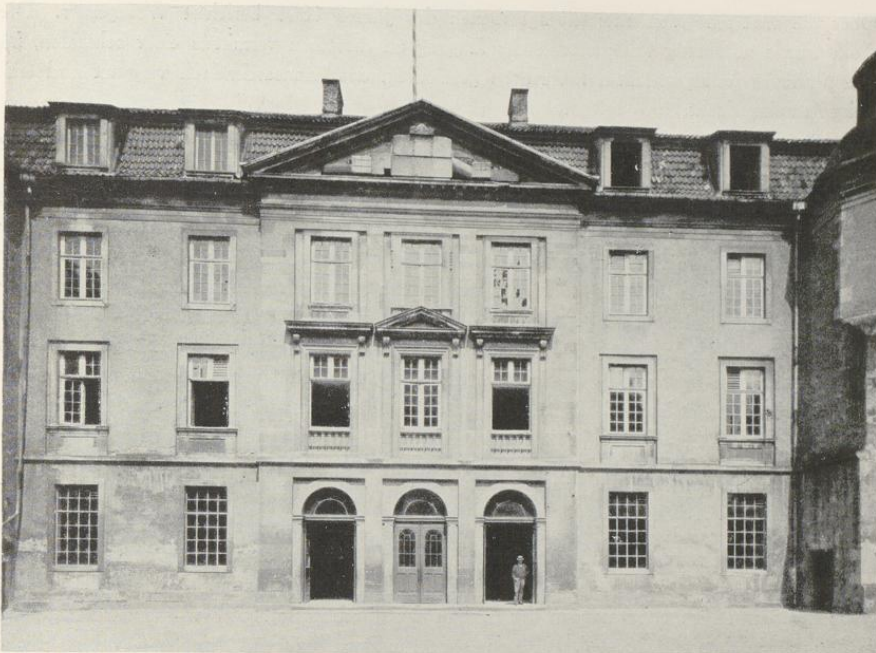
Die dann folgende Zeichnung Lippers (Nr. 904), die 1. IV. 1788 zur Ausführung bestimmt wurde, zeigt die aus den Plänen Boners übernommene Aufhöhung des zweiten Obergeschosses durch das vier Fuß hohe Gebälk, dessen Fries im Risalit den Namen des Fürstbischofes trägt. Unter Beibehaltung der breiten seitlichen Lisenen sind zwischen die Fenster des Risalits noch zwei schmalere geschoben, die mit den ersteren durch einen oberen Streifen verbunden sind, ganz so, wie es im ersten Entwurf schon bei dem Erdgeschoß der Fall ist.

Der große Aufriß der Mitte der Südfront (Abb. 1337, Zeichnung Nr. 905) muß später entstanden sein als jene Zeichnung von 1788, weil hier die Fensterbrüstungen des zweiten Obergeschosses in ihren Blenden die gleichen Palmetten zeigen, die ausgeführt sind, während die andere Zeichnung ein von der Mitte ausgehendes Ornament vorsieht. Die Inschrift im Fries fehlt. Im Giebeldreieck zeigt sich ebenfalls das fürstbischöfliche Wappen, aber ohne Schwert und Pedum. Die Brüstungen hinter den Balustern der Obergeschoßfenster sind geschlossen.

Zweifellos ist die auf Boner zurückzuführende Einfügung des Gebälkes eine wesentliche Verbesserung des Lipperschen Planes. Der Risalit steht jenem des Hauses Rothenburg 29 von 1777 (vgl. S. 327) sehr nahe. Bei aller Bewunderung seiner vornehmen, ruhigen Wirkung ist die Zerstörung des Jesuiten-Schulhauses von 1590 ein Verlust, der dadurch nicht aufgewogen wird. Das Innere des Hauses wurde gleichzeitig nach dem Plane Boners durchgebaut und erhielt statt der wenigen in der Längsachse liegenden Pfeiler feste Wände und ein geräumiges Treppenhaus, dessen Lage durch den Risalit der Südfront bestimmt ist. Damit ergaben sich in den beiden unteren Geschossen je fünf verschieden große Zimmer⁶⁶ von 7,35×11,62 bis 5,13×9,05 m. Im zweiten Obergeschoß befanden sich im Westen die neue mit einer Galerie versehene Aula und im Osten der Hörsaal für die Theologie. Die Geschoßhöhen betragen 5,19, 4,10 und 4,60 m. Das Podest, von dem der mittlere Treppenarm zum Obergeschoß emporführt, ist nur 2,09 m hoch und bei der Tiefe des Treppenhauses sehr dunkel. Das Podest des nächsten Treppenlaufes liegt nur 2,57 m über dem Flur des Obergeschosses. Dadurch sind die Oberlichter seiner Fenster verkleidet und jene des zweiten Obergeschosses, dessen Geschoßhöhe hier 5,40 m beträgt, unzugänglich. Diese Anlage des Treppenhauses kann nicht als glücklich bezeichnet werden. Das Zusammentreffen der Ostwand des Treppenhauses mit der dritten Fensterachse der Nordwand (von links) nötigte, diese Fenster blind zu machen. Die Ausarbeitung der im Giebelfeld eingebauten Steinbossen, aus denen das Wappen des Fürstbischofes gebildet werden sollte, ist unterblieben und erst bei der letzten Restaurierung nach-

⁶⁶ Ihre Verteilung auf die drei Stockwerke ist in der Denkschrift a. a. O. S. 25 wiedergegeben; der Wechsel der Bezeichnungen der verschiedenen Klassen in den Jahren 1824

und 1835 ist von J. Frey, Das Paulinische Gymnasium, S. 20, auseinandergesetzt. Ihre Verteilung in den Bauplänen ist aus deren Beschreibung S. 508 ff. ersichtlich.



Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1339. Die Südfront des Schulgebäudes zwischen den Treppentürmen

geholt worden, wobei ein neuerfundenes Wappen des Staats- und Volkswirtschaftlichen Instituts an die Stelle des fürstbischöflichen getreten ist⁶⁷. Die vorsichtige Absicht Boners, die Räume in der Mitte der Nordseite in allen drei Geschossen zu wölben, wurde nicht ausgeführt. Auch die Aula in dem westlichen Drittel des zweiten Obergeschosses ist nie vollendet. Weißgerber berichtet, daß die von Lipper schon beim Entwurf geplanten inneren Verzierungen nicht ausgeführt sind und der bildnerische Schmuck des Gestühls (Arabesken) auf dem Podium zwar bezahlt war, aber nicht mehr aufgehängt wurde. Allein der den Bedürfnissen der Akademie entsprechende doppelte Lehrstuhl und die Baluster des Geländers des Podiums scheinen entsprechend den Entwürfen Lippers ausgeführt zu sein. Die dürftigen Verzierungen der Galeriewandung gehören gewiß erst dem 19. Jahrhundert an. Von den beiden schönen Bildnissen der Fürstbischöfe Max Friedrich und Max Franz, die der letztgenannte der Aula schenkte, ist das zweite, das den alten, reichen Rahmen bewahrt hat, Bd. I S. 526 abgebildet.

⁶⁷ Vgl. J. Plenge, *Die Zukunft Deutschlands und die Zukunft der Staatswissenschaft*, Essen 1919.

Über die weiteren Wiederherstellungsarbeiten des Jahres 1809 berichtet Weißgerber. Die Aula wurde notdürftig fertiggestellt, der Zugang zu derselben vermittels einer schmalen, im Treppen Hause untergebrachten Holzstiege geschaffen, das Mansardendach verputzt und teilweise neu eingedeckt.

Die Aufhebung der Universität im Jahre 1819 brachte für das Gymnasium die Möglichkeit, einen Teil der infolge der wachsenden Schülerzahl 1821/1822 gebildeten Parallelklassen in den Räumen des Jesuitenkollegs, die bisher als Wohnungen der geistlichen Lehrer Verwendung gefunden hatten, unterzubringen. Die beiden nicht nach Bonn verlegten Fakultäten der Theologie und Philosophie bestanden unter der Bezeichnung der Königlichen Akademie fort. Ihr theologischer Hörsaal und die Aula verblieben in der damaligen Jesuitenschule, dem nunmehrigen Gymnasium. 1874 wurde der Verbindungsgang zwischen Sakristei und Ostturm, der angeblich dem Hofe Licht und Luft nahm, beseitigt und die Ziersteine des alten großen Tores verkauft. Die Folge war, daß die Sakristei eine kleine Außentreppe und die Eingangstore des Risalites des Gymnasiums Glastüren erhielten. Die Klassenzimmer des Gymnasiums reichten für die ständig wachsende und 1891 den Höchststand von 719 Schülern erreichende Besucherzahl nicht aus. Eine am 14. XII. 1892 zusammengetretene Kommission des Kultusministers stellte die Baufälligkeit des Spanischen Flügels fest, in dem damals noch drei Klassen und die Schülerbibliothek untergebracht waren. Bei dem ebenfalls recht schlechten Zustand des alten Schulhauses wurde schon damals ernstlich in Erwägung gezogen, dieses abzurechen und auf dem Gelände an der Aa einen vollständigen Neubau aufzuführen. Nur das letztere ist geschehen. Im März 1896 begann der Einbau der Fundamente, 1897 wurde der Anatomie-Flügel abgebrochen und 25. IV. 1898 das neue Paulinum bezogen. Seine erstaunliche Nüchternheit und Stillosigkeit, die nicht die geringsten Beziehungen zur altwestfälischen Kunst haben, sind wohl weniger dem Erbauer, dem Landbauinspektor Held, als dem zuständigen Berliner Ministerium zum Vorwurfe zu machen. Von einem Abbruch des alten Gymnasiums war fortan keine Rede mehr. Zunächst fand ein neugeschaffenes zweites Gymnasium darin Aufnahme. Es übersiedelte 1907 in das Schiller-Gymnasium in der Gertrudenstraße, um seinerseits verschiedenen Instituten der Universität und zeitweilig auch der Baugewerkschule Platz zu machen. Nähere Angaben bieten Weißgerber S. 31 und die betreffenden Abschnitte der Ärzteschrift. 1913 erhielt das neue Gymnasium einen nördlichen Erweiterungsbau, an dem die seit 1897 reponierten Steinfiguren des Spanischen Flügels wieder Aufstellung fanden. Die alte Jesuitenschule wurde schließlich 1914 unter Denkmalschutz gestellt und für die Aufnahme des Staatswissenschaftlichen Instituts durch J. Arntzen neu hergerichtet. Seit 11. V. 1920 ist sie in den Bestand der Universitätsbauten aufgenommen.

DAS KOLLEGIUMSGEBÄUDE, Johannisstraße 11

GESCHICHTLICHES. Nach Vollendung von Kirche und Schule war es die nächste Aufgabe des Ordens, für die bessere Unterbringung der eigenen Mitglieder ein großes Gebäude zu schaffen. Mit der Wahrscheinlichkeit, dafür die Niederlassung des Klosters Marienfeld er-



Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1340. Die ehemalige Aula des Schulgebäudes

werben zu können, rechneten die Jesuiten nach der Pariser Zeichnung zu urteilen schon seit 1590.

Die nächste Nachricht über den Bau ist ein Beschluß des Domkapitels¹ vom 10. XI. 1606, der den Jesuiten auf ihren Antrag einen schmalen Streifen Land überwies, wogegen diese sich verpflichteten, in der demnächstigen Ostwand ihres Neubaus nur kleine Fenster von 1½ Fuß Höhe und 2 Fuß Breite, aus denen man nicht in den anstoßenden Garten des Domherrn Asbeck sehen könne, anzubringen. Die Geschosshöhen wurden auf 15,12 und 10 Fuß festgesetzt. Die Jesuiten haben sich bei der späteren Ausführung des Hauses streng an diese Abmachungen gehalten. Es handelt sich zunächst um die Ostwand des Südendes des langen Flügels, dessen heutige ein- und zweiteilige Fenster mit der einzigen Ausnahme der Fensterchen unmittelbar über dem Torbogen und jener links davon in späterer Zeit verändert sind. Daß ursprünglich

¹ 10. XI. 1606 ist durch Beschluß des Kapitels den Patribus Societatis gewilligt und vergünstigt, zu Ausführung des neuen Zimmers jnen von Herrn Collegen von Asbeckens Hoff am Endt nach der Kirchen und Scholen etwa vierzig fuß lang und zwei fuß breit. Jedoch daß an dem künftigen Gebew das erste gebonne funffzehn, das zweite zwelf und das dritte zehen fuß hoch sein solle zudem allen die Fenster nit zum prospect, sondern allein stehender luft anderhalb fuß hoch und zwehen fuß lang gemacht und damit

keiner durch das Glas oder sonst in Herrn Asbeckens Hoff sehen moge, mit eisen stangen versehen werden, gleichwoll sollen die luftfenster am balken so hoch in tagh gemacht werden, daß keine prospect dardurch gehe, alles sub poena demolitionis. Conclusum in Capitulo 10. Novembris Anno 1606. Henrich Tegeder Secretarius. Staatsarchiv K. I. L. 11 Nr. 14. Es handelt sich um die Landsbergsche Kurie, Pferdegasse 3, die der Domherr Rotger v. Asbeck bis 16. V. 1609 innehatte; vgl. Bd. II S. 113.

sämtliche Fenster aller Stockwerke die gleiche kleine Form hatten, beweisen die zahlreichen etwas über der halben Höhe neben den Gewänden in der Backsteinwand steckenden Werkstücke der ehemaligen Brüstung. Auch der Südgiebel, der heute durch den Universitätsanbau verdeckt ist, zeigte die gleichen kleinen Fenster.

Die Erwerbung des Marienfelder Hofes kam im Jahre 1607 einen guten Schritt weiter². Um diesem Kloster Tauschobjekte vorschlagen zu können, ließ der Fürstbischof durch eine besondere Kommission unter Zuziehung eines Zimmermanns und eines Maurermeisters den Hof Grael an der Neubrückenstraße, der sich damals im Besitze eines Peter Farwick befand, ein weiteres Haus eines Herding und ein drittes eines Bisping abschätzen. Die festgestellten Werte betragen 2800, 950 bzw. 800 Reichstaler. Die beiden letztgenannten Häuser müssen sich nach Lage der Dinge in der Nähe des Hauses Grael befunden haben. Das Gerücht von dem vollzogenen Verkaufe rief zunächst in der Ratskammer 14. XI. 1607 den Widerspruch der Gilden hervor, doch fand er nach Jahresfrist 24. XI. 1608 die Genehmigung des Rates³. In aller Form kam der Kauf erst 1609 zustande. Am 10. V. 1609 legte der Weihbischof Nikolaus Arresdorff dem Notar Arnold Vagedes einen Brief des Fürstbischofs Ernst v. Bayern aus Mainz vom 27. VIII. 1609 vor, nach dem dieser seine Entscheidung im gleichen Sinne getroffen hatte. Die Verkaufsurkunde selbst datiert vom 18. X. 1609⁴.

Inzwischen hatten die Jesuiten seit Anfang Januar 1608, begünstigt durch den harten Winter, von Altenberge und von den Baumbergen die Werksteine für Fundamente und Fenstergewände heranfahren lassen⁵. Drei auf Pergament geschriebene Exemplare der Stiftungsurkunde wurden Mitte Januar zum Fürstbischof gesandt und kehrten unterschrieben und gesiegelt aus Arnsberg zurück. Eines erhielt das Domkapitel⁶.

21. V. 1608 nahm der Bau mit der Errichtung eines neuen Holzhauses hinter der Kurie des Scholasters Henrich von Droste, an deren Stelle heute das neue Akademiegebäude steht, seinen Anfang⁷. Das ältere Holzhaus lag an der Burgmauer aus der Zeit Bischof Burchards hinter

² Litterae annuae 1607, S. 80: *Aestimatio eiusdem domus Principis imperio facta, designatis ad eam rem inspectoribus arbitris Reverendo Domino Arnolde de Bucholtz (usw.), Conrado Kribbe fabro lignario et Henrico Hulß Murario nongentis quinquaginta daleris domus aestimata Herdingica, Petri vero Farwick's Grall vulgo dicta similiter inspecta a nobili Domino Falck, Doctore Leistinck civitatis iudice et opificibus iisdem duorum millium et 800 pretium non excedere iudicata, hortus vero in aestimationem non venit. Domumque vero Bispinck octingentorum valorem dalerorum haud multum superare dixerunt.* Als Vertrauensmann des Rates nimmt der Gildemeister der Steinhauer, *Oldermann Henrich Otterstede*, an dieser Abschätzung teil. Der Maurermeister war Henrich tom Hulse, der 1584 Meister wurde und 23. XII. 1624 starb.

³ Vgl. Bd. III S. 296.

⁴ Staatsarchiv, Jesuiten K. 1. L. 11, 20 und 21. Siehe oben S. 500.

⁵ Litterae annuae 1608 (S. 85): *Sub initium mensis Januarij lapides ex Altenbergh et Bamberg'h hieme perfrigida niveque faventibus pro fundamentis et fenestris novi collegii*

exaedificandi convecti, proque Aldenbergensibus vecturis singulis prompta pecunia numerata est, scilicet duo daleri hollandici. Sub medium Januarii tria exemplaria formulae fundationis descripta in charta pergamena Arensbergium ad Serenissimum Principem Ernestum missa fuerunt, quae subscripta et obsignata recepimus et novum unum Capitulo Cathedrali oblatum.

⁶ Es ist die Urkunde, die in den Anlagen der Relation a. a. O. S. 5 abgedruckt ist; vgl. den Schlusssatz. Die Angabe Krabbes S. 103, die Stiftungsurkunde sei schon 1606 zum Abschlusse gekommen, ist danach zu berichtigen, zumal die Übernahme des Marienfelder Klosters darin schon erwähnt ist. Vgl. aber B. Duhr a. a. O., Bd. II, Teil 1, S. 52, Anm. 3.

⁷ Litterae annuae. Die 21. *Aprilis lignile nudatur tegulis et novum exaedificatum ad Collegii portam et domum Domini Scholastici.* Henrich von Droste-Vischering bewohnte die Kurie v. Hompesch, Domplatz 22, vom 9. V. 1574 — 17. VII. 1620; vgl. Bd. II S. 124. Scholaster war er schon vor 1582.

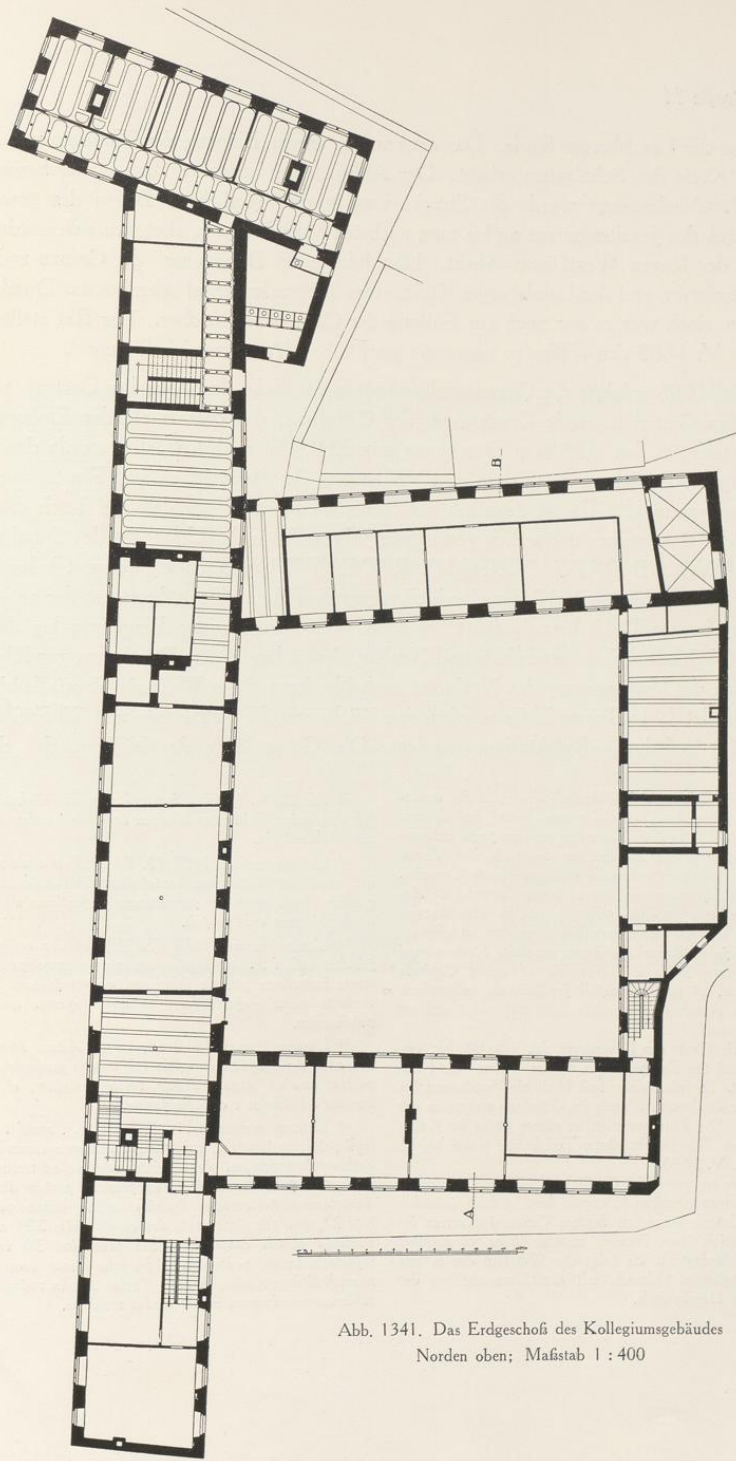


Abb. 1341. Das Erdgeschoß des Kollegiumsgebäudes
Norden oben; Maßstab 1 : 400

dem Garten der Landsberger Kurie. Das neue wurde an den Eingang der Besitzung und in der Nähe der Kurie des Scholasters erbaut. Der Abbruch der genannten Burgmauer begann am 25. April⁸. Niedergelegt wurde die Strecke vom inneren (östlichen) Bogen des gewölbten Durchganges des Jesuitenganges an bis zum nächsten Vikarienhaus, dort, wo sich seitdem die Ostmauer des langen Westflügels erhebt. Hier bildete die Burgmauer⁹ die Grenze zwischen dem Jesuitenbesitz und der Landsberger Kurie. Das Abbruchmaterial schenkte das Domkapitel dem Orden, doch war es nur noch zur Füllung der Gräben verwendbar. Der Rat stellte dem Orden 16. V. 1608 den Kalkofen gegen die gewöhnlich Heuer zur Verfügung¹⁰.

Am 2. Juni 1608 erfolgte die Grundsteinlegung¹¹ in der Ecke des Asbecker Gartens, wo die längs diesem Garten laufende Grenzmauer des Gäfchens, das damals als der *Elnbogen* bezeichnet wurde, in den gewölbten Durchgang mündet¹². Im nächsten Jahre wurde das Haus durch Verputz, Bedielung der Zellen und Vollendung der Steintreppen und Fenster zum Bewohnen fertiggestellt¹³. Es ist demnach mit Sicherheit anzunehmen, daß die durch die Verwitterung des Sandsteines unleserlich gewordene Jahreszahl in der Umschrift des Durchgangsbogens *ANNO AB ORTU CHR[I][STI] REDEMP[TORIS] 1608* gelautet haben muß. Von dem Neubau konnte 1610 der eine Teil, vermutlich der südliche, bezogen, der andere im Spätherbst bis zum Dach heraufgeführt¹⁴ werden. Von seinen beiden Eingängen lag der eine unter dem Verbindungsbau von Schule und Neubau, der andere in dem Durchgang zur Kirche¹⁵. 1611 wurde die Verlängerung des Neubaus nach Norden auf der Westseite ebenfalls bis zum Dach vollendet¹⁶. In diesem Teile wurden eine Küche von 27 Fuß Breite und 20 Fuß Länge und das 60 Fuß lange Refektorium angelegt. Die Gesamtlänge des Kollegs, das damals

⁸ Die 25 coepit antiqui Monasterii sive urbis sive andronis S. Pauli vel campi Dominici murus destrui, qui ab arcu interiori fornici et a plateola per nos primum facta extendebatur ad Vicarii vicini domum, eo loco ubi iam domus nostrae novae murus et orientalis contiguus horto Canonici. Discernebat ille fundum nostrum ab horto Canonici de Asbeck illique adstructum erat lignite nostrum, in cuius destructione a trabe secundum tempora illisa cruentatus est aliquantulum unus e fabris lignariis, qui mox revaluit. Rudera muri destructi benigne nobis a Reverendo ac nobili Capitulo donata fuerunt, ut futuri aedificii fundamentis subserviant, sed temporis diuturnitate emollita non profuerunt nisi ad implendas fossas.

⁹ Vgl. die Karte der Burgmauer Bd. I S. 98, Nr. 66, die auf Grund der Feststellungen meines Vaters von 1855 gezeichnet ist. Ihr nördlicher Teil blieb als Fundament für die Ostmauer des langen Flügels im Quadrat stehen, in der Karte bei J. Die Eurgmauer ist an dieser Stelle im Keller noch zu sehen. Der abgebrochene Teil in der Karte bei K.

¹⁰ RP 6. V. 1608.

¹¹ Litterae annuae 1608 (S. 86): Die 2. Juni positus est primus lapis domus nostrae in angulo horti Asbeck canonici, ubi murus plateale secundum hortum Canonici deversus incidit in forniciis (am Rande: vocatur haec communiter platea der Ellenbogen). Es folgt der Wortlaut der in den Grundstein gelegten Urkunde mit den Unterschriften der Dignitate des Domkapitels.

¹² RP 30. V. 1608: Die Jesuiten wollen nächsten Montag den ersten Stein zum Neubau legen und laden den Rat zur Mahlzeit ein.

¹³ Litterae annuae 1609 (S. 94): Nostra vero domus hoc anno incrustationibus, contabulationibus cubicularum et gradium lapideorum ac fenestrarum perfectione ad inhabitandum idonea reddita fuit.

¹⁴ Litterae annuae 1610 (S. 97): Altera collegii pars feliciter satis . . . sub tectum exeunte autumno perducta et altera lustratione praevia inhabitari coepta fortuna tali obveniente quam profecto haud meliorem sperare aut optare potuissemus.

¹⁵ Litterae annuae 1610 (S. 101): Altera domus pars hoc anno dei singulari beneficio sub tectum perducta, et duae portae, una ab angulo domus versus templum, altera sub transitu ad scholas e collegio factae.

¹⁶ Litterae annuae 1611 (S. 110) . . . multi . . . collegii fabricam iurarunt, cuius adulto autumno unum latum ad occidentalem videlicet plagam situm vergens, ad tectum usque perductum fuit. Exaedificata ad priorem partem domus incrustata elaborataque interius culina longa pedes 20 lata 27, alta 16, ita ut tota domus ad pedes 220 excurreret cubacula nostris commoda facile praebebat 30 una cum refectorio longo pedes 60. Adstructa etiam loca naturae necessitati inservientia, in quae fluvius Alpha restagnans per subterraneum immeal secum sordes revehens.

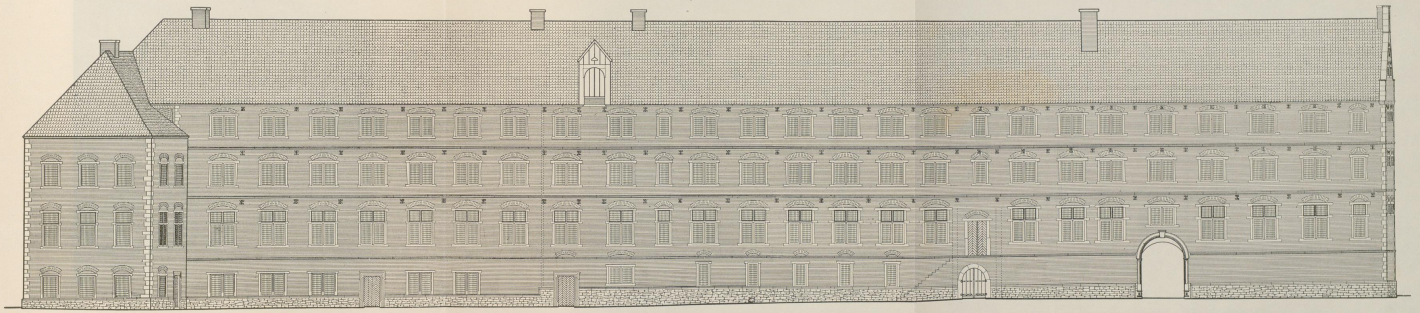
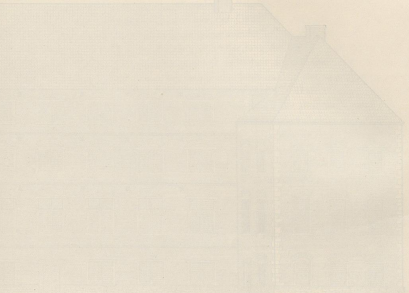


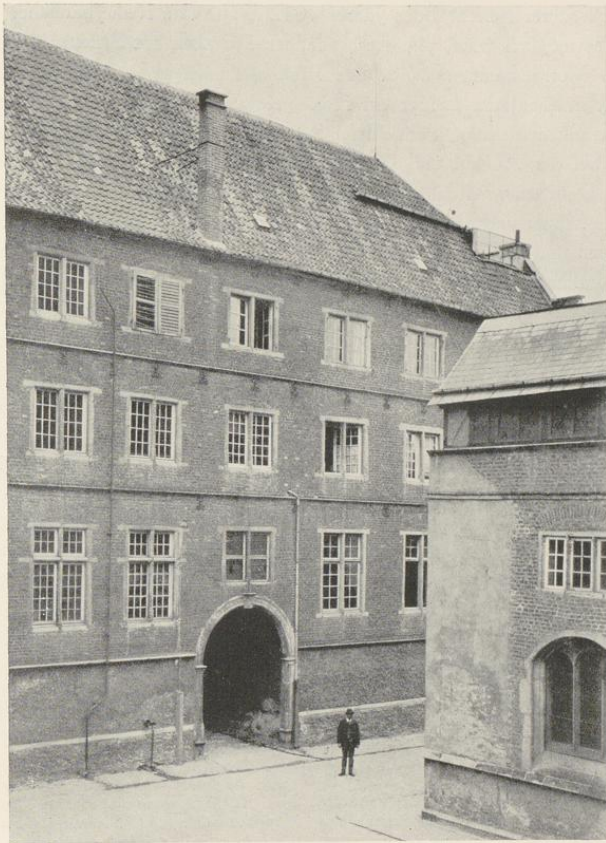
Abb. 1342. Ausriss der Westseite des Kollegiumsgebäudes. Maßstab 1:200

Das Gebäude ist ein
viestöckiges, langgestrecktes
Gebäude mit Mansarddach.
Die Fassade ist durch
eine regelmäßige Anordnung
von Fenstern gekennzeichnet.
Auf der rechten Seite befindet
sich ein markanter Bogen-
eingang.

... ..
... ..
... ..
... ..



... ..
... ..
... ..
... ..



Aufnahme 1935

Abb. 1343. Der Durchgang in der Westfront des Kollegiumsgebäudes

30 Zellen zählte, gibt der Bericht mit 220 Fuß an, ein Maß, das mit dem Abstände der Südwestecke von der heute noch deutlich sichtbaren Mauerfuge zwischen der 7. und 8. Fensterfuge (von Norden, Abb. 1342) annähernd übereinstimmt. Es bleibt fraglich, ob die Jesuiten sich des Münsterschen Fußmaßes bedienten und ob das Maß nicht vielleicht auf der Ostseite des langen Flügels genommen ist. Die Abortanlage ist in der Nähe des Nordendes des damaligen Westflügels zu suchen. Im Jahre 1612 erhielten die Fenster des Hauptgeschosses Glasgemälde mit Darstellungen aus der Ordensgeschichte und Bildern anderer Heiliger und bedeutender

Jesuiten¹⁷. Ein weiterer Bericht¹⁸ des Jahres 1612 zählte eine Reihe baulicher Veränderungen auf, ohne daß es möglich wäre, alle diese knappen Angaben mit Sicherheit zu deuten. Nach Vollendung der Vorratskammer wurde das Brauhaus unter der Küche gewölbt und in dem gemeinsamen Wärmesaal der Lehrer ein Herd gesetzt. Das alte Haus, in dem sich Küche, Refektorium, Krankenabteilung, Schneiderei und einige Zellen befanden, wurde abgebrochen. Vermutlich ist bei der Anzahl und Größe dieser Räumlichkeiten ein Teil des Marienfelder Hofes gemeint. Daneben wird das aus der Zeit des Paters Michael stammende Haus besonders angeführt. Seine Mauer und die von ihm gelegten Fundamente seines Giebels an der Petrigasse wurden abgerissen und neu wiederaufgeführt, um das Haus als Vorratskammer verwenden zu können. Die Fundamente für den neuen Giebel des Marienfelder Hofes nahe der von ihm zur Schule führenden Mauer wurden errichtet. Damit muß der von Westen nach Osten laufende Südflügel, dessen weiterer Bau im nächsten Jahre erfolgte, gemeint sein. Die Petrigasse ist somit die von der Johannisstraße nach Norden zwischen Kirche und Kolleg hindurchführende Straße. Die Küche erhielt einen Steinflur. Vom Kolleg aus wurde ein zu den Aborten führender Weg geschaffen. Durch die Steine, womit wohl das gelagerte für den Neubau bestimmte Steinmaterial der Jesuiten gemeint ist, wurde das Eingangstor des Scholasters versperrt, das sich gegenüber der Küche befand. Doch es wurden zwei Sicherheitsscheine für ihn und für das Domkapitel über den Schlüssel des Tores zur Petrigasse und über die zum Kolleg geleiteten Abwässer ausgestellt. Am Marienfelder Hofe wurde der Backofen mit der Wärmestube wegen der Feuergefahr in das Vorratshaus verlegt. Gleichzeitig erhielten das Refektorium und die Zellen gemalte Glasscheiben, von denen die des ersteren 4½, jene der letzteren je 2 und jene in den kleinen Fenstern zum Landsberger Hofe hin je 1 Reichstaler kosteten. Die Gesamtausgaben betragen 350 Reichstaler.

1613 wurde der begonnene Südflügel an der Jesuitengasse bis in Mannshöhe emporgeführt und außerdem das Vorratshaus gedeckt und verputzt¹⁹. Der Pferdestall im Marienfelder Hofe²⁰,

¹⁷ Litterae annuae 1612 (S. 114): *Ab eadem illa liberalitate priorum praeter alia profectae sunt fenestrae vitreae totius novae domus, quae cum aliorum Sanctorum nobis imagines artificiose pictas inustasque referunt, tum universam Beatorum Patrum Nostrorum Ignatii et Xaverii historiam una cum aliorum e societate martyrum eximiorumque virorum iconibus perelegantibus representant. Depensi in eas quadringenti circiter imperiales daleri (am Rande: fenestrae inferioris ambitus).*

¹⁸ Litterae annuae 1612 (S. 196): *Quorum liberalitate effectum, ut inchoata aedificatio feliciter procederet, Penuaria cella (= Vorratskammer) absoluta braxatorium (= Brauhaus) sub culina concameratum (= gewölbt), fornax (= Ofen) in hypocausto communi magistrorum erecta. Destructa domus antiqua, in qua culina, refectorium, infirmeria, sartoria et aliquot cubacula inerant. Revulsus murus et fundamenta olim a Patre Michaele posita pro frontispicio domus ad plateolam S. Petri noveque posita, quod idcirco factum est, ut servire posset pro cella penuaria ibidem suo tempore fodienda. Recta deinde fundamenta pro novo frontispicio domus Marienfeldensis prope muro ab ea ad scholas perti-*

nente. Strata lapidibus culina. Factus e domo transitus ad loca. Nostris lapidibus obstructum porticum scholastici, quod e regione culinae erat. Dataque duo reversalia, ipsi unum. Capitulo alterum de clavi ad plateolam S. Petri et cloaca ducta in nostram. Ad domum Marienfeldensem furnus (= Backofen) cum hypocausto ob periculum ignis translatus in penuarium. Eodem fere tempore fenestrae in refectorio positae singulae 4½ imp., in cubiculis vero et ante, quae historiam S. Patris et aliorum ex societate illustrium virorum effigiem referunt non sine voluptate spectantium, singulae 2 imp., minores versus domum canonici 1 imp. emptae. Summa pretii fenestrarum 350 imp.

¹⁹ Litterae annuae 1613 (S. 200): *Quam modo commemoravimus priorum hominum liberalitatem exegisse videbatur inchoata aedificii nostri fabrica, cuius orientalis pars ad viri altitudinem assurrexit, stratum praeterea penuarium atque incrastatum.*

²⁰ Litterae annuae 1613 (S. 200): *Equile etiam in domo Marienfeldensi in cubacula duo et hypocaustum conversum. Area triclinium inter et scholas silicibus constrata. Gradus lapidei, quibus propter triclinium ad arcam descen-*

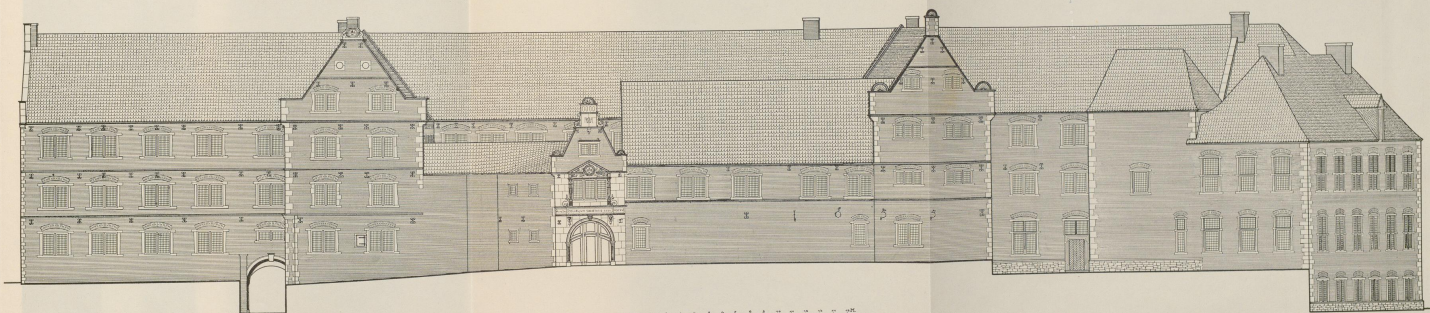
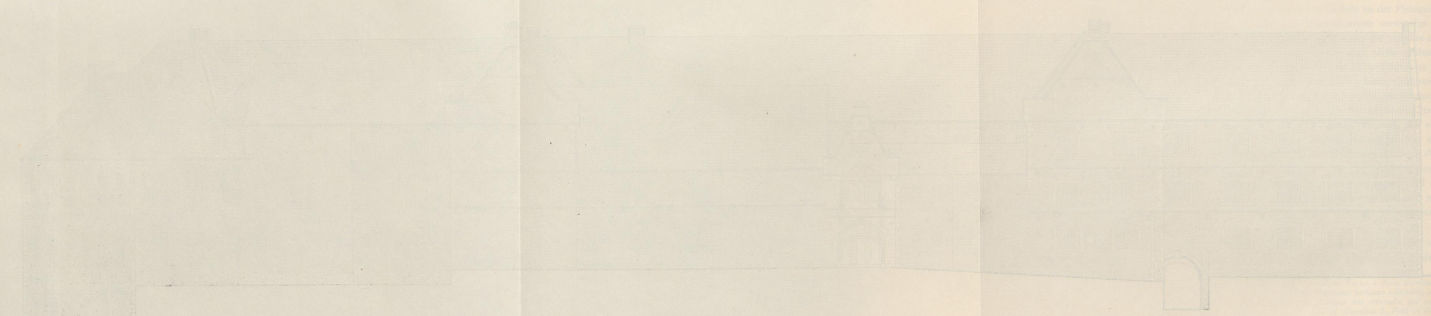


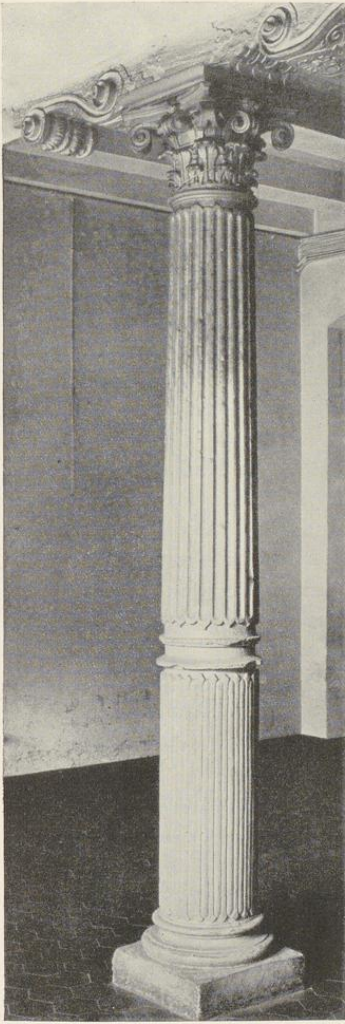
Abb. 1344. Aufriss der Ostseite des Kollegiumsgebäudes. Maßstab 1:200

TAFEL XXIV

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY



THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY



Aufnahme 1935

Abb. 1345. Die Säule im Treppenhaus
von Südwesten

Aufnahme 1920

Abb. 1346. Die Tür zum Treppenhaus in der Ostwand
des Quadrums

ditur, plumbo tecti. Turricula pro campana domestica excitata. Latera triclinii eleganti materiali opere vestita atque ornata. Antlia 50 imp. comparata, mallurium ex stanno 60,

advecto laterum 7000, milli 6 Imperialibus. Factum armarium pro bibliotheca communi in quam etiam hoc anno 200 imp. impensi sunt.

der also damals noch stand, wurde in zwei Zellen und ein Wärmezimmer geteilt. Der Raum zwischen dem Speisezimmer und der Schule wurde gepflastert. Die Steintreppe, auf der man dicht neben diesem Speiseraum in den Hof hinabstieg, erhielt ein Bleidach. Das eine Treppentürmchen an der Schule wurde zwecks Aufnahme der Hausglocke erhöht²¹. Die Wände des Speisezimmers bekamen eine schön verzierte Holztafelung. Ein Schöpfrad kostete 50 Taler, Waschbecken aus Zinn 60, das Heranfahren von 7000 Ziegeln das Tausend je 6 Reichstaler. Für die allgemeine Bibliothek wurde ein Schrank angefertigt.

Im Anfang des Jahres 1614²² wurde auch der Teil des alten Marienfelder Hofes, in dem sich seit der Gründung des Kollegs der allgemeine Wärmerraum der Hausbewohner, der Andachtsraum, die Bücherei, sechs Zellen und das Wärmezimmer des Rektors befanden, abgerissen, obwohl der Bau nicht baufällig war. Aber sein Abbruch war nötig, weil der Neubau von ihm stellenweise nur zwei Schritt Abstand hatte und dem alten Kloster das Licht nahm, dann aber auch, weil er das Gelände des Kollegs allzusehr einschränkte. Die Stangen, Bretter und Balken, die von dem Abbruch blieben, genügten den vier Maurerleuten reichlich, den neuen Südflügel bis zum Dach emporzuführen.

Auch im Jahre 1615 erforderten die Bauten größere Mittel²³. Der Neubau des Südflügels wurde zu einem großen Teil eingedeckt und ein weiterer Flügel mit einer Pfortenstube gebaut. So zeigt denn auch das heute in das Quadrum des Alten Akademiegebäudes führende Torhaus des damit gemeinten Ostflügels die Jahreszahl 1615.

Damit sind für die nächste Zeit die Angaben der *Litterae annuae* erschöpft. Der zweite Band der Briefsammlung, der die Jahre 1630—1679 umfassen müßte, fehlt leider in dem Münsterschen Staatsarchive. Die Briefe, die er enthielt, sind auch im Kölner Stadtarchive nicht vorhanden. Die wenigen Nachrichten über den Spanischen Flügel sind oben S. 522 zusammengestellt. Die Vogelschau Alerdings zeigt den Zustand des Kollegs im Jahre 1636.

Erst Ende des Jahres 1654 setzte wieder eine stärkere Bautätigkeit des Ordens ein. Es handelt sich um den von Norden nach Süden gelagerten Flügel neben dem Torhaus, dessen Front aber keine bis zur Nordostecke des Kollegs gerade durchlaufende Linie bildet, sondern in der Verlängerung der Südmauer des Nordflügels einen kleinen Knick aufweist, ein Zeichen, daß sowohl der 1655 datierte Ostbau wie der 1657 entstandene Nordflügel ein einheitliches Ganzes bilden und zusammen entworfen sind. Am 25. VII. 1654 hatte das Domkapitel sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß *der hinterste Platz* der Kurie des Domküsters den Jesuiten *zu besserer Accomadation ihres Kollegs* käuflich überlassen werden könne. Ein 16. XII. 1654 zwischen dem Domkapitel, den Inhabern der beiden benachbarten Kurien und dem Rektor des

²¹ Vgl. die Vogelschau Alerdings von 1636.

²² *Litterae annuae* 1614 (S. 203): *Anni initio domus diruta est, in qua ab exordiis collegii fuerat commune domesticis hypocaustum et oratorium, bibliotheca, cubacula sex cum hypocausto Rectoris, quae domus licet firma esset, deicienda nihilominus fuit, tum quod nova altero tantum passu alicubi distans antiqui coenaculi luminibus officeret, tum quod arcam collegii coarctaret. Novae quam moliebamur versus austrum habitationi quatuor murariis ad tectum*

aducere commode subservierunt quae superferant diruti aedificii asseres, ligna et trabes.

²³ *Litterae annuae* 1615 (S. 129): (Das Kolleg erhält eine Geldschenkung von 1100 Talern), *peropportunum subsidium certe in necessitate, quippe nova domus cum adiuncta pergula in usum portae recens aedificata et ala superiore versus austrum, nunc magnam partem tectorio inducta et penuarij concameratio in angustum rem Collegialem adduxissent.*

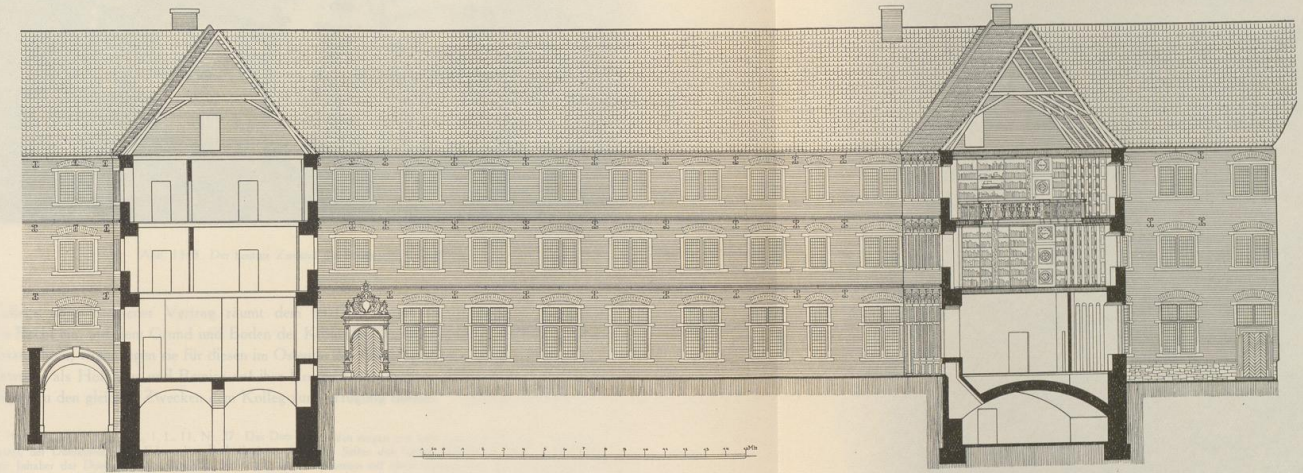
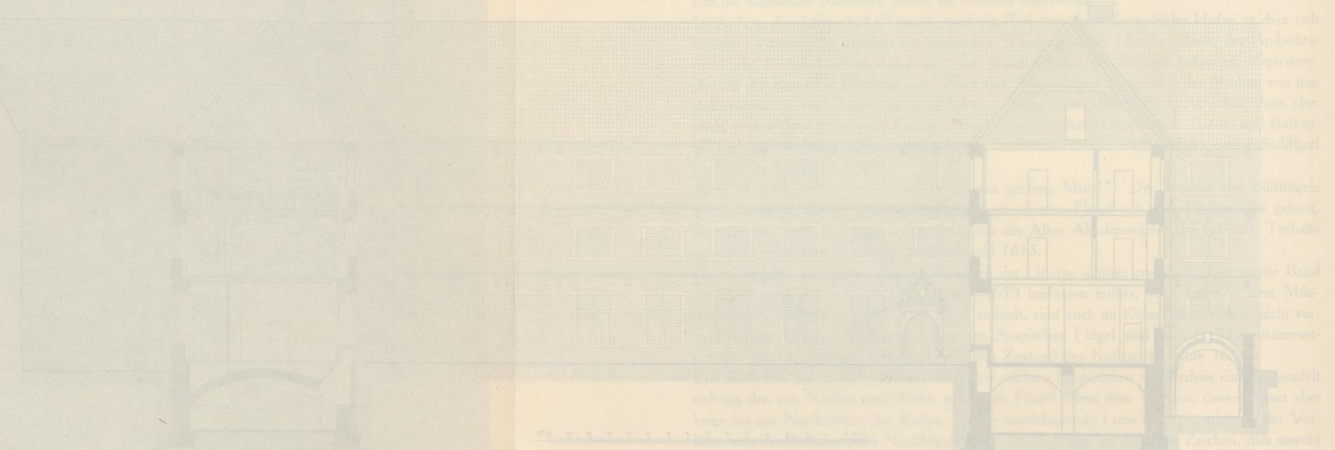


Abb. 1347. Querschnitt durch das Quadrum des Kollegiumsgebäudes von Süden nach Norden. Maßstab 1:400.

der also damals noch stand, wurde in zwei Zellen und ein Winterzimmer geteilt. Der Raum zwischen dem Speisezimmer und der Schule wurde aufgelassen. Die Stiebtreppe, auf der man nicht neben dem Speisezimmer in den Hof hinaufsteigt, erhielt ein Blechdach. Das eine Terrassenfenster an der Schule wurde wieder aufgegeben. Die Mauern der Speisezimmer bekamen eine schönere Ausstattung. Ein Scherfeld kostete 50 Taler, Wappsteine aus Zinn 60, das Heroldsstein aus 1780 Zinneln das Toppand je 6 Reichstaler. Für die allgemeine Bibliothek wurde ein Saalbau angekauft.



1654 hatte der Domkapitel sich grundsätzlich durchgesetzt, indem die städtische Kirche die Kurie des Domkapitels des Jesuiten zu ersetzen. Anzunehmen ist, dass die städtische Kirche in der Mitte des 17. Jahrhunderts zwischen dem Domkapitel, dem Jesuiten der besten katholischen Kirche und dem Rektor der

1654 hatte der Domkapitel sich grundsätzlich durchgesetzt, indem die städtische Kirche die Kurie des Domkapitels des Jesuiten zu ersetzen. Anzunehmen ist, dass die städtische Kirche in der Mitte des 17. Jahrhunderts zwischen dem Domkapitel, dem Jesuiten der besten katholischen Kirche und dem Rektor der



Aufnahme um 1900

Abb. 1348. Der heutige Zustand der Südostecke des Quadrums

Kollegs abgeschlossener Vertrag räumt dem letzteren gegen Bezahlung einer Kaufsumme das Recht ein, auf dem Grund und Boden der Kurie des Domküstlers die Flucht des Neubaus fortzuführen, wohingegen sie für diesen im Ostende des Nordflügels zwei in Bogen sich öffnende Gewölbe als Holzhaus und Remise auf ihre Kosten bauen mußten, während die drei folgenden Bogen zu den gleichen Zwecken dem Kolleg zur Verfügung blieben²⁴. Die beiden Gewölbe sind

²⁴ Staatsarchiv, Jesuiten K. 1, L. 11, Nr. 27. Das Domkapitel, der Domküstler Jobst Edmund v. Brabeck (als zeitiger Inhaber der Domkurie Domplatz 22, die er seit dem Tode des Bursars Goddert v. Droste 1652 bis nach 1655 bewohnte; sein Name fehlt Bd. II S. 124), Arnold v. Vittinghoff gnt. Schell (als zeitiger Inhaber der Kurie Domplatz 23, die er seit 24. VI. 1653 bis zu seinem Tode 8. IV. 1666 bewohnte; vgl. Bd. II S. 131) und P. Herman Busenbaum beurkunden 16. XII. 1654: *Anfänglich ist vom Thumbkapitel im Generale Jakobi 1654 beschlossen, daß dem Collegio S. J. der hinterster Theill des Hofes oder Gartens von Ihro Hochw. H. Thumbküstlers Hoff und dann über diesen Grund und Garten soweit zu bauen, wie dann auch von Herrn Seniores und Propsten Schellen Hof ein geringer Theil oder Platz vom Pferdestall, ab und ewiglich ... überlassen und freigegeben werden solle ... Den vorhabenden Bau belangend solle derselbe sumptibus Societatis geschehen und des Herrn Thumbküstlers und dessen Hof seiten nit hoher also das Pforthaus anitzo ist, aber nach des Herrn Probst Schellen seither gleich dem Collegio ausgeführt*

werden mügen und solle nach dem Herrn Thumbküstlers Hof und Seiten das Gebäu sumptibus Collegii auf pilaren und columnen mit einem Gewelb über dessen Grundt bogenweise secundum lineam rectam dergestalt beständiglich gesetzt werde, daß von dem untirten Theil Herrn Thumbkuster und dessen Successoren zwei Bogen für ein Holz- oder Wagenhaus nach der hiebevoren eingeschickter Delineation und Abriß dienlich sei und gebraucht werden könne, die übrige drei Bogen aber dem Collegio gegen darin stellung eines wagen oder holtzhauses zu ewigen Zeiten überlassen sein und pleiben ... Die Glasefinster sollen an mehrvermeldten Herrn Thumbküstlers seiten und sunsten rund umb das neue Gebäu überall wie dann auch in dem Frontispicce dergestalten hoch gesetzt und im künftig so gelassen werden, daß ohne Leiter niemandt dadurch sehen könne, sovil aber die unterste und mittelte Fenster an Herrn Propst Schellen seiten belangen tut, weilten die darentgegen stehende Gebäu darauß allen prospect vorhanden, solle dem Collegio aldah stehende oder offene Lucht nach Ihrem Belieben und Wohlgefallen zu haben und zu machen unbenommen sein.

erst bei dem letzten Umbau der Universität 1907 beseitigt und in einen Durchgang von dem neuen Gebäude zur Alten Akademie verwandelt worden, nachdem sie jahrzehntlang als Tresor für die besonderen Seltenheiten und Kostbarkeiten der Universitätsbibliothek gedient hatten. Die fünf großen Bogen kamen 1933 bei der Entfernung des Verputzes der Ostfront dieses Flügels an das Licht. Es sind schwere Korbbogen, die von rechteckigen Mauerklötzen getragen werden. Ihr Sockel besteht aus Bruchsteinmaterial. Wie lange die Bogen offen blieben, ist nicht bekannt. In den drei Backsteinwänden, die sie heute verschließen, sind nachträglich verschiedene Fenster eingefügt, deren Gewände rücksichtslos in die 1½ Backstein starken Korbbogen einschneiden. Zwischen ihnen sind in den Pfeilerachsen die Eisenanker der Jahreszahl 1655 verteilt. Ausdrücklich behielt sich der Domkürster vor, daß der Teil bis zum Nordflügel nicht höher als das Torhaus, also nur zweistöckig, sein solle, während der zum Garten des Herrn v. Vittinghoff genannt Schell gewendete Nordflügel die gleiche Höhe haben dürfe wie der West- und der Südflügel des Kollegs, also dreistöckig gebaut werden solle. Weiter ist in der Urkunde bestimmt, daß die Fenster auf der Ostseite des Ostflügels zur Kurie des Domkürsters und besonders auch die Fenster des Giebels an seiner Nordecke so hoch angebracht werden mußten, daß niemand hindurchsehen könne, also die gleiche Bestimmung, wie bei dem Vertrag über die Ostseite des Westflügels vom 10. XI. 1606, dessen Wortlaut oben S. 535 Anm. 1 abgedruckt ist. Wie dort, müssen demnach auch hier alle die heutigen Fenster in beiden Geschossen des Ostflügels zwischen dem Torhaus und Giebel an der Nordecke erst nachträglich ihre heutige normale Höhe erhalten haben. Dagegen wurde den Jesuiten ausdrücklich eingeräumt, auf der Seite zum Garten des Propstes Schell, also in der Nordwand des Nordflügels, in Erd- und Obergeschoß Fenster von normaler Größe anzulegen, da die Fenster der gegenüberstehenden Gebäude der Domkürie ebenfalls offenen Ausblick boten. Das zweite Obergeschoß hat vermutlich auf der Nordseite ursprünglich überhaupt keine Fenster gehabt. Weitere Nachrichten über die Erbauung des Nordflügels sind nicht bekannt.

1666 erfolgte ein Umbau des Südteiles der Ostfront²⁵. Der Giebel an dem Winkel des Jesuitenganges nahe dem kleinen Hause der Vikarie der hl. Katharina war schadhaft geworden und in der Mitte ausgewichen, so daß es notwendig war, ihn abzutragen. P. Busenbaum bat

²⁵ Staatsarchiv: Neue Domregistratur VII, 15b fol. 310: Brief des P. Busenbaum vom 18. VII. 1665: *Wann nun die hohe Not erfordert, daß bey Eingang des Collegii nach dem Thumbhoff vorhandene Mauerwerk und Gipfel abgenommen und von neuem erbauet werde, bei welcher Gelegenheit entschlossen bin, daß vor diesem auf den von Ew. Hochwohlgeboren und Gnaden mittrich überlassenen Grund angefangene Gebäu bis an die andere nach Ihr Hochwürden Herrn v. Beverfoerden (die Landsberger Kurie, die Engelbert v. Beverfoerde 1643—1690 bewohnte) schießende Seiten auszuführen und in ein proportionirtes Quadrum zu bringen, dazu aber ein geringer Platz von dem Vicariathause, so jetzo von Herrn Knippenberg possediert wird und darauf ein altes schlechtes, baufälliges Holzhäuslein vorhanden von nöten ist. Dazu der Beschluß des Domkapitels vom 29. VII. 1666: Dennach P. Hermamus Busenbaum . . . im verwichenen Jahr schriftlich zu erkennen geben, was gestalt das Fron-*

tispicium oder der Giebel ihres Collegii nest dem Vicariathaus S. Catharinae, dessen pro tempore Herr Melchior Knippenberg Possessor ist, sehr mangelhaft und dergestalt über oder ins mitten ausgewichen, daß genannter Giebel notwendig würde heruntergenommen und aufs neue wiederumb gebauet werden müssen, und nun dasige Patres bei solcher Gelegenheit den Flügel an selbigen Orth so weit gern von ferne aussetzen wollten, damit vor ihrem Collegium lineam rectam bekommen möchten, zu solchem Ende aber sie von besagten Vicariathaus und Hof ein Sicheres von nöten hätten, so sie gerne an sich bringen und dafür völlige Satisfaction tun wollten (ist beschlossen nach Ausweis des nicht erhaltenen Abrisses entweder bis zur Linie A oder B oder C den Grund den Jesuiten zu verkaufen, Es wird genehmigt, daß) besagtes Vicariathaus entweder ganz oder in quondam partem, wie darüber ferner verglichen werden wird, den Herren Patribus überlassen werden möge.



Aufnahme 1933

Abb. 1349. Der Eingang zum Quadrum in der Ostwand des Kollegiumsgebäudes

bei dieser Gelegenheit, um ein annäherndes Rechteck aus dem Quadrum machen zu können, den neuen Giebel vorrücken zu dürfen, was nur möglich war, wenn die Jesuitengasse bis in den Hof des gegenüberliegenden Vikariatshauses verbreitert und dieser Raum dem Orden käuflich überlassen wurde. Das Domkapitel erteilte seine Genehmigung. Das Vikariatshaus wurde schließlich 1691 neugebaut; vgl. Bd. II S. 221. Von den beiden Giebeln an den Enden der Ostfront gibt sich der südliche als der spätere zu erkennen und zwar sowohl durch das Fehlen der halben Muscheln auf seiner mittleren und den beiden seitlichen Staffeln, wie durch

die Gestalt der obersten Staffel, die in ihrer unteren Hälfte das Zeichen des Jesuitenordens zwischen zwei Voluten in Bildhauerarbeit zeigt, während der obere Teil nur aus dem Backsteinschornstein besteht²⁶. Die besondere Höhe des unteren Giebelgeschosses haben beide Giebel mit dem 1665 datierten Kleinen Schmisinger Hofe, Neubrückenstraße 16 (Bd. III S. 350), gemein, der durch die Halbräder seiner Giebelstaffeln dem nördlichen Giebel von 1655 noch näher steht als dem südlichen. Vgl. auch die Angaben über diesen S. 559.

Es sind das Vorgänge, von denen uns in den Jahresberichten nähere Nachrichten vorliegen würden, doch sind diese Quellen anscheinend verloren.

Erst nach dem Jahre 1670 setzen sie wieder ein. Da das Krankenhaus einzustürzen drohte, wurde 1696 sein Neubau²⁷ beschlossen. Von dem milden Winter begünstigt, beschafften die Patres eine große Menge Baumaterial. Der Neubau selbst begann am 15. April 1697 und kam noch vor dem Winter unter Dach²⁸. Gleichzeitig plante man eine Verbindung dieser Krankenabteilung, die mit dem heutigen, schräg zu dem Westflügel des Kollegs stehenden nördlichen Querabschluß der Anlage identisch ist, mit diesem herzustellen. Man verlängerte den Westflügel in gerader Linie nach Norden. Die Fundamente dafür wurden noch 1697 gelegt. Dieser Verbindungsbau²⁹, der im nächsten Jahre, 1698, hochgeführt wurde und vor Ende des Jahres unter Dach kam, zählte im Gegensatz zu dem dreigeschossigen Krankenhause vier Stockwerke wie die gesamte Westfront. Im Erdgeschoß der Krankenabteilung fanden längs dem Flure vier Zimmer und ein Betraum des hl. Franz Xaver, der eine glänzende, über das Notwendige hinausgehende Einrichtung erhielt, ihren Platz. Er konnte am 3. XII. in Gebrauch genommen werden. Im Obergeschoß lagen vier weitere Krankenzimmer entsprechend denen des Erdgeschosses und über dem Andachtsraum ein größerer Saal. Ein Grundriß dieses

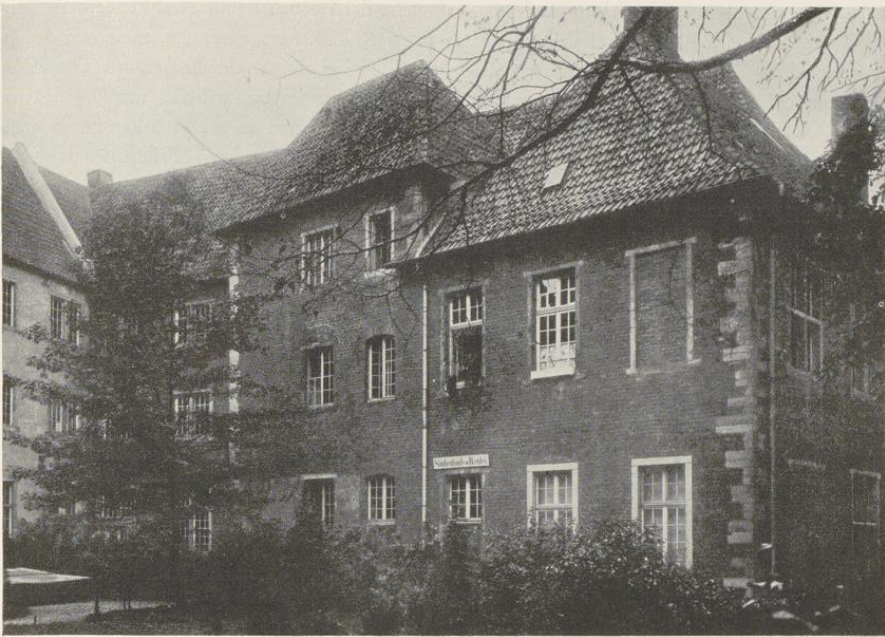
²⁶ Der endgültige Vergleich vom 20. V. 1689 im Staatsarchiv, Jesuiten I, 11, 29b: *Daß jetzo neuerbauendes Vikariathaus geradt biß an der Jesuiter Gangh und mit einem recht aufstehenden steinern oder sonsten von Richwerk gemachten Giebel auffgeführt, gleich wohl in der untersten Contignation und benentlich in der daselbsten jetzo anlagender Schlafkammer und Stuben gegen die Bibliothek über nur ein halb Kreuzfenster ungefähr sieben ad achtehalb Fuß von der Erden und Paviment hoch fast in das Mauerwerk gesetzt mit beständige eisernen Stangen versehen und nicht geöffnet, sonsten aber von unten bis oben an den gantzen Giebel kein weiter Lucht noch Luchtwerk oder Fenster gemacht werden solle.* — Das Vikarienhaus S. Catharinae ist jenes Pferdegasse 6; vgl. Bd II S. 221, wo auch der Neubau von 1691 erwähnt ist.

²⁷ Litterae annuae 1696 (S. 189): *Benefactores vix ulos numeravimus, licet iis hoc potissimum anno indigeremus, siquidem minitata ruinam infirmaria ne sui ruina infirmum perinde ac sanum perimeret, deijci ipsa debuit. Coepimus quidem pro aedificio pernecessario huius moderatae hyemis ita opportunae beneficio materiam bene multam convehere.*

²⁸ Litterae annuae 1697 (S. 193): *Inter reliquos laborum fructus recensemus merito spectabilem illam et pernecessariam huic domui fabricam novi valetudinarii. Haec majoribus animis quam mediis 15. Aprilis coepta . . . eousque ante hiemem excrevit, ut imposito coronari tecto labor et*

laboribus acrisque impensi fructus potuerit . . . Eiusdem (Dei) confisi providentiae meditatur porro coepti plenam addere annis insequentibus perfectionem et jactis iam alae secundae fundamentis eam ad valetudinem usque in eadem rectaque cum ala domus majore linea producere, utpote sine qua ad positam infirmariae alam nec accessus datur, nec facilis deputatorum secessui humano locorum usus. — RP 22, II, 1697: Der Rat schenkte den Jesuiten zur Erbauung ihrer Infirmerie 2 Balken aus Venne und Kinderhaus.

²⁹ Litterae annuae 1698 (S. 199): *Valetudinario, quod anno priore ante hiemem tecto coronatum est, accessit anno hoc ala altera collegii praeculta et 4 contignationum in linea recta cum ala collegii maiore, adeoque hanc inter et valetudinarium media, suo quoque ante hiemem tecto coronata. Interim sit maneatque benedictus Deus, quod eousque deducta sit dicti valetudinarii perfectio, ut iam in inferiore eiusdem ambitu cubicula quatuor una cum sacello Xaveriano ad splendorem suppellectile sacra exornato, non ad necessitates tantum sed ad elegantiam quoque instructa sint, ut in haec immigrare quavis hora infirmus possit, in sacello autem cui liberit adaram facere, ut et factum est ipso S. Francisci die festo a decem pluribusque numero sacerdotibus, quibus in templo non erat locus. In superiore autem ambitu quatuor inferioribus cubiculis correspondentia et correspondens sacello aula grandior.*



Aufnahme 1920

Abb. 1350. Die Ostseite des Quergebäudes

Obergeschosses von 1833 zeigt, daß die heizbaren Krankstuben die beiden Enden des Hauses einnahmen und daß der Betraum und der Saal zwischen ihnen in der Mitte der Nordostwand lagen. Der innere Ausbau³⁰ dieses Flügels folgte 1699. Sein Äußeres entspricht jenem des südlichen, mit ihm nunmehr eine gewaltige Front in gerader Linie bildenden Teiles. Doch liegen die Zellen der beiden oberen Geschosse nach Westen, wie in dem Südende jenseits des Durchganges, nicht nach Osten zum Quadrum, wie in dem mittleren Teile. Von seinen vier Geschossen entspricht das unterste den Kellern des alten Kollegiums, das Obergeschos

³⁰ Litterae annuae 1699 (S. 208): *Inter haec tamen ad perfectionem (si aliquot conclavium dealbationem addideris) deducta fabrica nova, quae colligii aliam majorem nexu continuo ad infirmariam deducit, eidem alae majori per omnia conformis, nisi quod fenestras conclavium respiciant occidentem (uti fit in altera eiusdem alae parte extrema) ambulacro ad orientem translato. Novam hanc collegii partem quatuor distinguunt contignationes, quarum infima correspondet cellae collegii veteris, alteram occupat culina nova et aula tractandis hospitibus servitura, praeter alia duo minora conclavia. Tertia*

et quarta in sex cubicula est dispersita gradibus amplis in medio ex imo ad supremam contignationem assurgentibus. Structuram hanc transversim objecta excipit infirmaria, et in utrumque latus excurrans novem praeter sacellum habet cubicula, de quibus anno superiore... Tota haec structura, cui vix decem imperialium millia sufficere dicet aequus aestimator, cum ornatu sacelli ac suppellectile valetudinarii, parvis admodum ac pene nullis sumptibus collegio stetit (da der Fürstbischof große Geldbeträge dazu schenkt).

beherbergte die neue Küche, einen Saal zur Aufnahme der Besucher und zwei kleinere Zellen. Das zweite und dritte Obergeschoß wurden von je sechs Zellen eingenommen, zwischen denen ein geräumiges Treppenhaus mit Steinstufen von unten bis ins oberste Geschoß führt. Die Zahl der Krankenzimmer wird mit neun angegeben. Die Gesamtkosten wurden auf wenigstens 10 000 Reichstaler geschätzt. Der Bericht³¹ vom Jahre 1700 führt weitere Arbeiten im Inneren des Neubaus an, aber auch Veränderungen, die sich damals an anderen Teilen des Kollegs vollzogen, ohne daß es möglich wäre, die betreffenden Räume genauer zu bezeichnen. Die bisherige Küche wurde in einen Ausgaberaum verwandelt und durch eine neue große, helle und sehr bequeme Küche ersetzt. Sie wird in der Nähe des Speisesaals gesucht werden müssen. Die Vorratskammern wurden entfernt und um den gewonnenen Raum das Refektorium³² vergrößert, so daß künftig zwei einander gegenübergestellte Tische darin Platz finden konnten. Im Jahre 1720 wurde die Holzvertäfelung des Speisesaals³³, die 1613 eingebaut war, wieder entfernt und die frisch geweißten Wände durch Bilder, Gemälde mit vergoldeten Rahmen und durch die Vergoldung der Kapitelle der in der Mitte des Raumes stehenden Säule ausgeschmückt. Die ausgetretenen Stufen der vom unteren Wandelgang des Kollegs zum Speisesaal führenden Steintreppe wurden durch bequeme hölzerne ersetzt. Indessen scheint die Ausschmückung des Speisesaals nicht befriedigt zu haben³⁴. Er wurde 1721 von neuem geweißt, mit dauerhafteren Farben ausgemalt und seine Wände mit Porzellanplatten verkleidet. Nach dem Berichte³⁵ von 1722 wurde das vom Dache und den Rinnen herabfließende Wasser, das dem unter der allgemeinen Wärmestube, der Bibliothek und dem Refektorium liegenden Keller des Südflügels nachteilig gewesen war, durch einige Kanäle abgeleitet. Die Steinpfade zum Tor des Kollegs und zur Küche wurden wiederhergestellt. Der Flur über dem Speisesaal, den die Patres wie auch die Besucher gern als Wandelhalle benutzten, erhielt neue Fenster und wurde durch helle Heiligenbilder statt der veralteten Landkarten geschmückt. Das Refektorium erhielt den ihm bisher noch fehlenden Lehrstuhl. Die beiden Zinn-Waschbecken³⁶ wurden durch solche aus schwarzem Marmor ersetzt.

³¹ Litterae annuae 1700 (S. 213): *Adjecta nihilominus sunt, quae ad interiorum structurae novae perfectionem adhuc desiderabantur. Surrexit culina nova, ampla, lucida ac percommoda, spatio culinae veteris in dispensam commutato. Laxatus aliquantulum submotis promptuariis locus refectorii, tantumque adiunctum, ut duas mensas ex transverso collocatas capiat.*

³² Vermutlich ist damit der große Saal im Hauptgeschoß des Südflügels, in dem sich heute die Akademische Lesehalle befindet, gemeint.

³³ Litterae annuae 1720 (S. 307): *Triclinium, quod antehac ligno obductum erat, nunc suo thorace ligneo exutum, variis iconibus, picturis deauratis asserum limbis ex auro illis columnarum coronis illustratum novam et amoenam exhibet spectantibus faciem. Gradus, quibus ex inferiori collegii ambitu descenditur ad triclinium longo usu excavati et detriti, sunt anno ad finem vergente amoti eiusque suffecti novi lignei commodiores et elegantiores.*

³⁴ Litterae annuae 1721 (S. 311): *Triclinium, quod*

anno superiori quidem reparari coeptum, hoc rursus anno de novo est dealbatum, coloribus firmioribus illustratum glebis murraha obductis vulgo lapidibus porcellanis, quibus vestiti parietes, exornatum.

³⁵ Litterae annuae 1722 (S. 315): *Ne aquae ex tecto et colliquis (= Wasserrinne) defluentes cellae nostrae, quae est infra commune hypocaustum, bibliothecam et refectorium, pergerent esse nocimento, certis canalibus hoc anno confectis sunt inclusae. Semita versus portam collegii et alia, quae ducit ad culinam, reparata et in medio nonnihil elevata est, ut siccum jam nostris alisque permittant transitum. Ambitus supra triclinium, per quem frequens est Dominorum externorum transitus, novis et fenestris exornatus et loco tabularum geographicarum nimis vetustarum meris est imaginibus sanctorum tum nostrorum tum aliorum condecoratus. Refectorio nostra data est nova cathedra, quae ad eius perfectionem desiderari adhuc videbatur. Bina malluria ante lignea laminis stanneis tecta mutata sunt in marmorea ex solido nigro lapide parata.*

³⁶ Vgl. die Angabe zum Jahre 1613.

1723 wurde vor dem Speisesaal³⁷ eine Waschanlage von schwarzem Alabaster, die beiderseits mit geädertem und teils schwarz, teils weiß spiegelndem Stein verkleidet war, angebracht. Die oberen Verzierungen der hölzernen Bekrönung waren täuschend wie Alabaster bemalt.

Das untenliegende Ökonomiegebäude, in dem sich die Bierbrauerei und die Viehställe befanden, war baufällig und feuergefährlich³⁸. Es wurde 1727 durch einen Neubau mit zwei Flügeln ersetzt, von denen der eine zum Kolleg gewendet war, der andere in den Garten zur Aa hinein vorsprang. Auch der Bericht³⁹ vom Jahre 1728 erwähnt es. Das ehemalige Gebäude zeigt die Vogelschau Alerdings; die genaue Lage des Neubaus überliefert keine Karte.

Das Jahr 1740 brachte eine völlige Umgestaltung des Nordflügels⁴⁰, in dessen Erdgeschoß bis dahin die Bücherei, im zweiten eine Anzahl Zellen und im dritten Stockwerk ein Museum sich befanden. Von dem Inhalte des letzteren ist nichts bekannt. Der heutige Begriff eines Museums wird kaum darauf angewendet werden dürfen. Vermutlich wird es eine Vereinigung von Studienmaterial aller Art gewesen sein. Durch Beseitigung des Fußbodens zwischen den beiden Obergeschossen, die zu einem hohen, durchgehenden Saale vereinigt wurden, und durch die Preisgabe der bisherigen Zellen im ersten Obergeschoß wurde ein heller, geräumiger, fürstlicher Saal zur Aufnahme der Bibliothek gewonnen. Schon im folgenden Jahre 1742 wurden die Bücher aufgestellt. Der Bibliothekssaal war der Stolz des Kollegs⁴¹. Dem Domkapitel verdankte das Kolleg die Erlaubnis, die Fenster in der Nordwand des oberen Bibliotheksgeschosses, die den Einblick in den Garten der benachbarten Domkurie gestatteten, in der gleichen Weise wie die Fenster gegenüber einzurichten. Darüber gibt das Domkapitelsprotokoll⁴² vom 19. V. 1740 nähere Auskunft. Die Domherren erklärten sich damals damit

³⁷ Litterae annuae 1723 (S. 318): ...comparavimus ex gemino ante triclinium latere nigrum alabastrum manuale lavandis manibus destinatum, utrimque vestitum opere reticulato et speculari lapide partim albicante, partim nigricante. Utrimque opus coronatum est parergis seu supercilio ligneo ita obliquo, ut vivo alabastro haud multum abludat.

³⁸ Litterae annuae 1727 (S. 336): Nam domus nostra inferior economiae, coquendae cerevisiae et pecoribus destinata usibus necessariis non amplius idonea ruinam minabatur et incendium. Stat nunc aedificium novum habens alas duas, quarum altera collegio obvertit, altera in hortum et Alpham procurrit.

³⁹ Litterae annuae 1728 (S. 340): ...accessit novum aedificium destinatum officinis variis, stabulum pecorum, conservandis lignis, braxaturae etc. magno sane sumptu non levi debito. Accessit et pons novus, quo hortus uterque Alpha intersectus iungitur.

⁴⁰ Litterae annuae 1740 (S. 407): cum enim hactenus bibliotheca in ultimo, secundum autem musaeum in tertio domus tabulato exstiterit, mutavimus vices, adeo ut non parvo tam commodo nostro, quam religiosae disciplinae compendio illud bibliothecae nunc locum occupet, haec vero in Musaei locum ita translata sit, ut disjecto veteris musaei pavimento disjectisque secundi tabulati cubiculis aulam peramplam, luminosam ac plane augustam, quae libros asservet, nacti simus. Cum tamen ultima operi huic utilissimo quidquod

necessario manus admota necdum sit, plura enarrare iam supersedemus. Illustrissimo Cathedrali Capitulo in acceptis referimus, quod superiores novae bibliothecae fenestras, quae in curiam canonicalem respiciunt, caeteris ex adverso positae aequare licuerit.

⁴¹ Litterae annuae 1741 (S. 410): Nova quoque bibliotheca nostra, quam anno priori moliebamur, eo iam tum perfectionis magistrorum solertia peritiaeque deducta est, ut non modo libros omnes complectatur, sed etiam sive amplitudinem altitudinemque spectes sive splendorem consideres et iucundam maiestatem, facile cum illustrioribus de primatu possit contendere.

⁴² Anfänglich referierten Ihr Gnaden Herr Thumbcantor und Oberwerkmeister (Friedrich Christian) v. Ketteler, wie daß sie heut morgen . . . die quaestionierte Veränderung einiger Fenstern im hiesigen Collegio S. J., inmaßen dasselbe die Bibliothec in den oberen Zimmern nach des Herrn (Adolph Henrich) v. Droste zu Vtschering Flügel (Domplatz 23, vgl. Bd. II S. 131) zu transferieren und des Endts umb bessere Luft haben zu können einige Fenster zu verändern gesinnet wären, in Augenschein genommen und befunden hätten, daß solche Veränderung einem Hochwürdigen Thumb Capitul umb desto weniger einigen Nachteil verursachen könnte, als daselbst bereits mehrere Fenster obhanden wären, wodurch gesehen werden könnte, und das Collegium sich auch erbieten täte, selbige Fenster unten nicht auffmachen zu

einverstanden, daß *einige* Fenster der Nordfront der besseren Lüftung wegen verändert werden sollten, zumal sich dort bereits mehrere Fenster befanden, die einen Einblick in den Garten der Kurie gestatteten. Sie machten aber zur Bedingung, daß die neuen Fenster bis zur Mitte fest zuzumachen seien, so daß nur der obere Teil aufgemacht werden könnte. Daß die Fenster im dritten Stock lagen, ergibt sich aus dem unten zu besprechenden Domkapitelsprotokoll vom 27. VII. 1787, wo auch der oben mitgeteilte Kontrakt vom (16. XII.) 1654 als weiter zu Recht bestehend angeführt ist. Die schon vorhandenen Fenster der Nordfront, die den freien Ausblick gewährten, müssen jene des Erd- und Obergeschosses sein, deren Anlage der Vertrag von 1654 den Jesuiten ausdrücklich gestattete. Die zuerst von P. Bahlmann⁴³ erwähnten Akten des Staatsarchives⁴⁴ über den Umbau sind heute nicht mehr aufzufinden. Nach seinen Angaben betrug die baren Ausgaben 973 Reichstaler. Der von Bahlmann genannte Architekt Gröninger, der 1740 2 Reichstaler 21 Schillinge erhielt, ist der Fähnrich Johann Leonhard Mauritz Gröninger, dessen Lebensdaten in der Bömer-Festschrift S. 13 zusammengestellt sind⁴⁵. Zweifelloso geht auch der Entwurf der Holzschnitzereien auf ihn zurück.

1744 wurde der durch Alter und Regen schadhafte Giebel neu verputzt; welcher gemeint ist, bleibt zweifelhaft. Auch ein Teil der Fenster im Kolleg und in dem Schulgebäude wurde erneuert⁴⁶.

Das Jahr 1745 brachte eine Instandsetzung der Aborte⁴⁷.

Der dem Wind und Wetter ausgesetzte Übergang vom Kollegium zur Kirche, der bisher zum Hofe hin nur mit einem alten Holzgitter verkleidet war, wurde 1746 in gefälliger Form und mit Fenstern versehen neu aufgeführt⁴⁸.

Der Südflügel des Kollegs gegenüber der Kirche⁴⁹ mußte 1749 erneuert werden, doch zeigte sich, daß das Mauerwerk nur stellenweise schadhafte war. Sämtliche Flure, das Museum, das

wollen. So haben sämtliche anwesende Herren sich gefallen lassen, daß dem Collegio mehr besagt zu warn die vorhabende Veränderung deren Fenstern zu verstaten sei mit ausdrücklichem Vorbehalt jedoch, daß solche Fenster nicht unten sondern allein oben sollen aufgemacht werden können, mithin bis zur Mitte fest zuzumachen wären und übrigens auch quo ad omnes clausulas es bei vormaliger zwischen einem H. T. C. und dem Collegium wegen der Fenster und sonst gemachten Contract und Vergleich sein Verbleiben haben sollte.

⁴³ Die Kgl. Universitäts-Bibliothek zu M., in Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen, M. 1906, S. 2.

⁴⁴ Archiv des Studien-Fonds, Gymnasium II, 2 Nr. 3; nach dem Inventar handelte es sich um die Baurechnungen der Jahre 1739—1743; vgl. Karl Hoecken, Zur Erneuerung der Paulinischen Bibliothek, Westfalen, 19. Jahrgang, 1934, S. 344.

⁴⁵ M. Geisberg, Der Ingenieur J. L. M. Gröninger, in Westfälische Studien . . . A. Bömer gewidmet, Leipzig 1928, S. 13. Gröninger heiratete 1736 und wurde 11. VIII. 1773 begraben.

⁴⁶ Litterae annuae 1744 (S. 5 hinter S. 418): *Frontispi-*

cium, quod ab annis et pluvia vitium fecerat, calce recenti incrustatum est ea arte, ut contra ruinam nobis annis quam plurimis sartum tectumque promittamus. Coepit etiam fenestris ex parte novis esse illustrissima facie, quae in collegio et gymnasio expensis non levibus sunt instauratae.

⁴⁷ Litterae annuae 1745 (S. 12 hinter S. 418): *Loca ex suis ruinis penitus nova emersere.*

⁴⁸ Litterae annuae 1746 (S. 422): *Ambitus, qui ex collegio ad templum ducit, nivibus alias ventisque pervius, utpote ligneis versus arcem clathris (= Gitter) iisque vetustissimis solummodo incrustatus et forma elegantiore donatus et fenestris sumptu quidem non magno, plurimo tamen collegiarum commodo munitus est.*

⁴⁹ Litterae annuae 1749 (S. 455): *Imprimis collegii ala e regione templi ruinam dudum minitata, ex fundamento reparata est, sumptu parviori quam ipsi credideramus, nam licet arduum fuerit, nova fundamento ligna imponere et toti aedificio substernere, arno (?) tamen de lapide caemento fundamentales non nisi aliquid hinc inde vitium contraxerant. Domus deinde ambitus omnes una cum musaco, refectorio et culina inalbati, uti et cubitum januae aliaque ligna ad ambitus prostantia superinducto colore adversus tineas aliamve corruptionem roborata sunt.*



Aufnahme 1905

Abb. 1351. Der Bibliotheksaal in dem alten Zustande vor 1906
von der Galerie des zweiten Obergeschosses aus

Refektorium und die Küche wurden geweißt. Die Krümmung der Tür und andere Holzteile in dem Flur wurden durch Anstrich gegen Wurmfraß gesichert.

Das Brauhaus, das wieder schadhafte war, wurde 1764 durch neue Fundamente und eine Mauer vor dem Einsturz bewahrt⁵⁰.

Das Auseinandergehen einer Mauer und das Faulwerden der Holzbalken machte schon 1765 eine Wiederherstellung des Überganges von der Kirche zum Kolleg nötig⁵¹.

1767 wurde die alte Brücke über die Aa durch eine neue ersetzt⁵².

1771 wurde die Straße vor der Kirche und der Schule durch eine Sandaufschüttung erhöht und neu gepflastert⁵³. Es ist dies die letzte Angabe über eine Bautätigkeit des Ordens in den Jahresberichten.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens durch das Breve vom 21. VII. 1773 übernahm die Exjesuiten-Kommission die Einziehung und Verwaltung ihrer Güter. Die von Fürstenberg geschaffene Schulordnung änderte äußerlich nicht viel. Die früheren theologischen und philo-

⁵⁰ Litterae annuae 1764 (S. 520): *Domum braxatoriam, quae in ruinam plane incumbebat, suppositis novis fundamentis ductoque muro a lapsu vindicavimus.*

⁵¹ Litterae annuae 1765 (S. 522): *Magnum item sumpsum fecimus in reparando ambitu, qui e collegio ad templum commeanantibus vix tutum amplius transitum faciebat, Fatisciente enim muro uno et carie exesis trabibus, quibus moles sustentabatur, novi e lapide muri sunt erecti novique gradus,*

quibus in aream collegii inferiorem descenditur, substituti.

⁵² Litterae annuae 1767 (S. 526): *Pontem item novum, qui utrumque Alphae litus committit, struximus dejecto vetero.*

⁵³ Litterae annuae 1771 (S. 534): *Viam publicam, quae ante templum et gymnasium est, antea depressam nimis et illac commeanantibus admodum incommodam, nunc congesta arena altiore novo lapide stravimus.*

sophischen Klassen gingen bei der Inauguration der Universität 16. IV. 1780 als eigene Fakultäten in diese über. Die Ordensmitglieder, die ihre Lehrtätigkeit in der theologischen und philosophischen Fakultät fortsetzten, hielten zusammen mit den geistlichen Lehrern der Universität und des Gymnasiums ihre Wohnung im Kolleg und auch die gemeinsame Tafel bei, die erst 1872 ganz aufgehoben wurden. Als seit 1819 neben die geistlichen Lehrer auch weltliche traten, änderte sich das nicht⁵⁴. Während die Apotheke 29. III. 1781 versteigert wurde, erfreute sich die Bibliothek, die damals schon mindestens 6000 Bände zählte, der besonderen Vorsorge Fürstenbergs. Die Exjesuiten-Kommission⁵⁵ berichtete 23. VII. 1787 dem Domkapitel, daß der Fürst eine Erweiterung des Bibliothekssaales *bis am Eck des Flügels* wünsche. Es würde zu seiner Zierde gereichen, wenn *eine Gleichheit der Fenster auf demselben gemacht werden könne*. Da nach dem Kontrakt von 1740 die Fenster des dritten Stockwerks ohne Genehmigung des Domkapitels nicht *niedriger gemacht*, d. h. nach unten verlängert werden durften, bat die Exjesuiten-Kommission um diese Erlaubnis, die in der Sitzung vom 27. VII. 1787 unter der Bedingung erteilt wurde, daß die Genehmigung bei dem Domkapitular Grafen Friedrich v. Plettenberg, dem damaligen Bewohner der Kurie Domplatz 23 (vgl. Bd. II S. 131), *fördersamst* nachgesucht werde. Die auf diese Erweiterung des Saales um zwei Fensterachsen bezüglichen Kostenanschläge des (Hauptmanns Johann Engelbert) Boner im Staatsarchiv sind bei Hoecken S. 346 zusammengestellt. Die dort erwähnten vier Fenster sind jene der Nordwand des Saales⁵⁶ in den beiden Geschossen. Der Kamin wurde von der westlichen Schmalwand auf die östliche verlegt, die schlichte Stuckdecke bis zur Ostfront verlängert; die Unregelmäßigkeit der hier angebrachten Kreise und Ovale zeigt die Länge des ursprünglichen Raumes. Die großen Doppeladler in den Fußwangen der Wandtische, von denen heute noch vier in der Universitätsbibliothek erhalten sind, sind als Huldigung für den damaligen Fürstbischof, den Erzherzog Max Franz, gedacht, sofern er nicht gar der Stifter ist. Sie gehören somit nicht zur ursprünglichen Ausstattung des Saales von 1740. Ein kleinerer, die Westseite des Ostflügels einnehmender Saal, von dem sich ein Teil einer ähnlich schlichten Stuckdecke in dem neuen Treppenhaus von 1907 erhalten hat, diente als Lesesaal. Die Anregung des Kurfürsten, aus der Bücherei eine öffentliche Bibliothek zu machen, wurde 1783 von Fürstenberg freudig begrüßt. Noch in den Bestimmungen für den Bibliothekar vom 24. IV. 1795 blieb ihre Benutzung auf die Professoren der Universität und die Lehrer des Gymnasiums und einige wenige andere beschränkt. Erst 1823 wurde die Bücherei, die inzwischen neben manchen Bereicherungen^{56a} durch die Bestände der aufgehobenen Klöster auch 1822 die alte Dombibliothek aufgenommen hatte, zum allgemeinen Gebrauch eröffnet. 1854 wurden die zum Quadrum hin gelegenen Räume des Westflügels hinzugezogen und der

⁵⁴ C. F. Krabbe S. 130. P. Bahlmann in der Festschrift zur Eröffnung des Neubaus der Universitätsbibliothek S. 4. A. Pieper, Die alte Universität Münster 1773—1818, M. 1902.

⁵⁵ Jesuiten I. 11, Nr. 32. Der Wortlaut bei Hoecken a. a. O. S. 345.

⁵⁶ Hoecken S. 347 schreibt versehentlich *auf jeder Seite*. Die Südseite war durch den anstoßenden Ostflügel verdeckt,

dessen Obergeschoß durch zwei klassizistische Türen mit dem Saale verbunden ist.

^{56a} Über die Bibliotheca Fürstenbergica (vgl. Abb. 1354), die der Orden durch Vermächtnis des 10. X. 1761 verstorbenen Generalvikars und Domdechanten Freiherrn Franz Egon v. Fürstenberg bekommen hatte, vgl. P. Bahlmann a. a. O. S. 6 f.



Aufnahme 1934

Abb. 1352. Der Bibliotheksaal nach seiner Wiederherstellung
Blick im ersten Obergeschoß

Südflügel zweckentsprechend durchgebaut. Hier erhielt an der Nordseite des Südflügels auch das neue Lesezimmer seinen Platz. 1857 wurden die von Professor Esser benutzten Wohnräume im Erdgeschoß unter der Bibliothek in einen zweiten, von Eisensäulen gestützten Saal verwandelt und 1858 mit dem oberen durch eine Wendeltreppe verbunden⁵⁷. 1874 folgte die Aufstellung der Inkunabeln und Kostbarkeiten in den beiden Gewölben am Ostende des Nordflügels⁵⁸. Ein neues Treppenhaus in der südöstlichen Innenecke des Quadrums wurde 1904 erbaut, zur selben Zeit, als der Erwerb des Geländes für den Neubau der Bibliothek der Universität, zu der die ehemalige Akademie 1902 erhoben war, auf dem Gelände zwischen dem Bisinghofe und dem ehemaligen Gardehotel begann. Der Bau selbst nahm die Zeit vom Herbst 1904 bis zum Sommer 1906 in Anspruch. Die Eröffnung erfolgte 3. XI. 1906. Damit wurde das Obergeschoß der Alten Akademie wieder frei.

Hinsichtlich der Verwendung der übrigen Räume des Kollegiums sei bemerkt, daß das Kloster zu Überwasser, das anfänglich für das Priesterseminar und die Juristische Fakultät bestimmt war, 1787 dem ersteren allein überlassen wurde, so daß die letztere damals in das Kolleg übersiedeln mußte. Die Auflösung der Universität erfolgte 28. VII. 1818 zum Herbst des Jahres

⁵⁷ Bahlmann a. a. O. S. 53.⁵⁸ Bahlmann a. a. O. S. 55.

durch den Minister der Geistlichen Angelegenheiten zugunsten der neuen Rheinischen Universität zu Bonn⁵⁹. Die Medizinisch-Chirurgische Lehranstalt bestand noch bis 1849, die beiden philosophischen und theologischen Fakultäten blieben als Königliche Akademie bestehen. Die durch das Ausscheiden der Juristischen Fakultät freiwerdenden Räume boten dem Gymnasium bald nach 1821 die Möglichkeit der Unterbringung der damals eingeführten Parallelklassen⁶⁰ im Kolleg. In den Obergeschoßräumen des Südendes des Westflügels, die früher als Dienstwohnung des verstorbenen Physikprofessors Roling gedient hatten, zog 1851 das Zoologische Museum der Universität ein, um sie erst 1880 zu verlassen⁶¹. In den darunter befindlichen Sälen waren 1854 die beiden Tertian, in den nach Westen gelegenen Räumen der nördlichen Hälfte des Westflügels die beiden Sexten und der Zeichensaal, in dem südlich anschließenden Hörsaal III die eine Quinta untergebracht. Die den Nordabschluß des Flügels bildende Krankenabteilung diente seit langem als Dienstwohnung des Gymnasialdirektors. Im zweiten Obergeschoß des Südflügels befanden sich der Hörsaal für die Geographie und, westlich davon, der alte Senatssaal, im Südende des Westflügels die „Astronomie“ und das Philologische Seminar. Außerdem waren in den Zimmern zum Quadrum hin die Sammlungen des Gymnasiums untergebracht. Der Verbindungsgang vom Kolleg zum Schulgebäude wurde 1874 beseitigt.

Erst der Neubau an Stelle der alten Kurien Domplatz 22 und 23 von 1880 half der Akademie aus den Schwierigkeiten der Raumfrage heraus. Aber nur für kurze Zeit, obwohl die Klassenzimmer, die das Gymnasium bisher mit Beschlag belegt hatte, durch dessen Neubau 1898 frei wurden.

Ein durchgreifender Umbau des Alten Akademiegebäudes folgte in den Jahren 1906 und 1907. Er schuf zunächst einen den dazwischenliegenden Weg in hohen Bogen überspannenden Verbindungsgang zwischen der Neuen Universität am Domplatz und dem alten Kolleg. Die beiden gewölbten Räume am Ostende des Nordflügels wurden in einen Gang verwandelt, der in ein südlich anschließendes neues Treppenhaus mündet. Auf drei Seiten des Quadrums wurden im Erdgeschoß 3,5 m breite und 4,38 m hohe Wandelhallen geschaffen, die sich zum Quadrum hin in sechs oder sieben dreiteiligen Fenstern öffnen, während die Decke von aufgesetzten Glaskasten durchbrochen ist. Diese Halle dient als Flur zur Verbindung der Hörsäle untereinander. Bei letzteren ist durch Beseitigung der späteren Einbauten fast durchweg die ursprüngliche lichte Breite der einzelnen Flügel wiederhergestellt. Der Ostflügel, dem keine Wandelhalle vorgelegt ist, erhielt im Innern auf der Ostseite einen schmalen Gang, der das genannte neue Treppenhaus mit der Halle der Durchfahrt verbindet. Letztere wurde auf der Seite des Quadrums durch eine Tür geschlossen. Das gesamte Erdgeschoß des Südflügels wurde in einen einzigen prächtigen Raum von 30,64×7,84 m verwandelt, der heute als Akademische Lesehalle dient. Die in der Mitte stehende Kaminwand und drei alte Steinsäulen tragen den in der Längsrichtung des Saales laufenden alten Unterzug. Von den Fenstern der Südseite waren schon vor 1906 die vier westlichen nach unten verlängert, die übrigen folgten 1907. In der

⁵⁹ C. F. Krabbe a. a. O. S. 194.

⁶¹ W. Stempel in der *Ärztzeitschrift* S. 117 f.

⁶⁰ Weißgerber a. a. O. S. 27; Frey a. a. O. S. 20.



Aufnahme 1934

Abb. 1353. Die Büchergestelle und die Galerie in der Mitte der östlichen Schmalseite des Bibliotheksaales



Aufnahme 1934

Abb. 1354. Eine der Türen zwischen den Büchergestellen der Fürstener Bibliothek

westlich vom Südflügel befindlichen großen Halle wurde die in die oberen Geschosse hinaufsteigende ursprüngliche, vierarmige Haupttreppe nunmehr auch bis in das Kellergeschoß hinabgeführt und erhielt hier einen Zugang von der Johannisstraße aus. Eine zweite, 1854 angelegte, vom Hofe des Gymnasiums heraufführende Treppe in der 16. Fensterachse von Süden wurde wieder beseitigt. Der an der Ostseite des nördlichen Teiles des Westflügels liegende Flur, der 1854 von dem großen Zeichensaal neben der dritten Treppe abgetrennt war, wurde mit der Wandelhalle verbunden. Die Nordwand des Nordflügels wurde im selben Jahre verputzt und dabei die Gewände aller Fenster nach unten verlängert.

Im Kellergeschoß hatte die Anlage der Wandelhalle die Schließung aller zum Quadratum sich öffnenden Fenster des Süd- und Nordflügels zur Folge. An ihrer Stelle wurden in die Nordwand des Nordflügels vier, in seiner Ostwand eines und in die Südwand des Südflügels sieben Fenster gebrochen, zu denen 1920 zwei weitere in der 7. und 8. Fensterachse von Westen hinzukamen. In dem großen Keller des letztgenannten Flügels wurde der Mauerklotz unter dem Kamin entfernt und die in der Längsachse stehenden Pfeiler durch Stichbogen verbunden.

Im Westflügel, dessen Südende nicht unterkellert ist, wurden die Kreuzgewölbe des mittleren Teiles, die zu je sieben in zwei Reihen angeordnet waren, durch Tonnengewölbe ersetzt, die jenen der folgenden drei Joche entsprechen. Nur die vier Kreuzgewölbe in den nächsten beiden Jochen westlich vom Nordflügel, die letzten des Baues von 1608, sind geblieben. Jene der nächsten Joche waren schon vor 1906 durch ein breites, in der Längsrichtung des Flügels gelagertes Tonnengewölbe ersetzt. Das stattliche, alte Tonnengewölbe des Nordflügels blieb, abgesehen von der Verlegung der Fenster, unverändert. Hier befand sich in den schlimmen Nachkriegsjahren die *Mensa academica*, der Mittagstisch der Studenten, der 1932 in das neue Heim am Aasee übersiedelte. Die in dem Winkel des Westflügels und des Querhauses, der ehemaligen Krankenabteilung, befindliche Kellertreppe wurde entfernt.

In derselben Umbauperiode 1906/07 wurden im Obergeschoß die zum Quadrum und die zu der Turnhalle gelagerten Zellen des Westflügels durch Beseitigung einiger Zwischenwände in größere Räume verwandelt. Das gleiche geschah im Südflügel, wo der an der Südseite gelegene Flur in Fortfall kam. Im Ostflügel nahm fortan südlich von dem neuen Treppenhause ein großer Saal, ein Teil des ursprünglichen Lesezimmers der Bibliothek, die ganze Breite des Hauses ein. Auch im zweiten Obergeschoß wurden in dem West- und Südflügel durch die Zusammenlegung mehrerer alter Zellen größere Seminarsäle und Prüfungszimmer geschaffen. Dabei sind in der westlichen Hälfte des Südflügels und im Westflügel (abgesehen von seinem Südende) die Flure beibehalten.

Nachdem der ehemalige Büchereisaal 1906 durch den Neubau der Bibliothek frei geworden war, nahm er 1913 die umfangreiche Sammlung der Gipsabgüsse auf, die bis dahin in dem Hörsaal 10 des Neuen Universitätsgebäudes aufgestellt gewesen waren. Die hohe Schönheit des alten, für einen anderen Zweck geschaffenen Saales war damit zerstört. Es konnte nur freudig begrüßt werden, daß sich 1934 ein anderer Raum in dem von der Universität erworbenen Hause Schlaunstraße 2 fand und der ehrwürdige Saal des Jesuitenkollegs durch die Aufstellung der Bibliothek des Archäologischen Seminars seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden konnte.

Im Jahre 1912 erhielt das alte Kolleg eine bedeutende Erweiterung durch den Anbau des großen Hörsaal- und Seminargebäudes am Südende des Westflügels. Die Schaffung eines Verbindungsweges von der alten Halle über den Jesuitengang hinweg zu den neuen Hörsälen, dem im dritten Obergeschoß untergebrachten Auditorium maximum und zu dem großen, in der Südostecke der Johannisstraße eingebauten Treppenturm, der mit der Drehkuppel der astronomischen Sternwarte oben abschließt, brachte eine völlige Umgestaltung der Räume in den drei Geschossen des bisherigen Südendes des Westflügels mit sich. Die Grundsteinlegung war am 15. XI. 1911 erfolgt. Im folgenden Jahre, 1912, wurde ein Teil der südlichen Einfassungsmauer des Jesuitenganges niedriger gemacht, ein Vorgang, der sich 1933 wiederholte. 1928 wurde der nördliche Teil der Ostfront des alten Kollegs vom Verputz befreit und neu ausgefugt. Die Inschrift über ihrem Torbogen, die etwa 50 Jahre vorher abgeschlagen war, wurde dabei erneuert. Von den Korboggen, die damals am Nordende dieser Front zutage kamen, ist schon

S. 543 die Rede gewesen. 1930 wurden die Wände des Quadrums oberhalb der Wandelhalle in der gleichen Weise vom Putz befreit und neugefugt, ebenso 1933 der südliche Teil der Ostfront und schließlich 1934 die ganze lange Westfront, so daß nur noch das Querhaus, das nicht verputzt ist, den ursprünglichen Zustand zeigt.

BAUBESCHREIBUNG

Die Mitte der Baugruppe bildet das Quadrum mit dem Grundriß von der Form eines unregelmäßigen, rings von den Flügeln des Kollegiums umgebenen Vierecks. Keiner seiner Winkel ist ein rechter; die Seitenlängen schwanken zwischen 31,90 m (Ostflügel), 29,60 m (Westflügel) und 27,35 m (Nord- und Südflügel). Das vom Domhügel zur Aa hin um 3,3 m abfallende Gelände ist der Grund, daß das Kellergeschoß des 21,2 m hohen Westflügels diesen vierstöckig erscheinen läßt, während Nord- und Südflügel bei gleicher Höhe der Traufe und des Dachfirstes und trotz ihrer vorhandenen Keller nur drei Geschosse von etwa 11,8 m Höhe zeigen. Das schräg zum Westflügel gestellte nördliche Querhaus hat drei Geschosse, aber keinen Keller. Der nicht unterkellerte Ostflügel ist zweigeschossig. Die Geschosshöhen sind in den erstgenannten drei Flügeln nahezu gleich: die Keller messen 3,50 m, das Erdgeschoß etwa 4,05, das erste Obergeschoß 3,20, das zweite 3,05, das Dach 6,20 m. Bei dem Ostflügel sind die entsprechenden Maße 3,77, 3,28 und 6,00 m, bei dem Querhaus 2,70, 4,10, 4,00 und 6,20 m. West- und Südflügel haben die gleiche Breite von annähernd 9,74 m; der Querbau und Nordflügel messen 9,50 m, der Ostflügel nur 8 m. Die in gerader Linie, aber in zwei Bauperioden, 1608 und 1698, erbaute eindrucksvolle Westfront mißt 88,78 m, der Querbau auf der Nordseite 24,42 m, der Südflügel 32,15 m, der Nordflügel 34,55 m. Die größte Tiefe der Baugruppe von Westen nach Osten beträgt etwa 40,36 m.

Das Baumaterial des gesamten Gebäudes ist einheitlich, roter Backstein mit zahlreichen eingefügten blauen Klinkern im Querbau. Nur die Nordwand des Nordflügels und die Front des Torhauses sind heute noch verputzt. Alle anderen Mauerflächen sind in den letzten Jahren vom Putz befreit und neu ausgefugt.

Die Fenster- und Türgewände sind Baumberger Werksteine, ebenso die Gesimse und Eckquaderungen. Die Kellergeschoß-Westwand des südlichsten Teiles des Westflügels und die Sockel der übrigen Flügel sind Bruchstein.

Die Fenster sämtlicher an die benachbarten Grundstücke, die ehemaligen Domherren-Kurien und die Vikarhäuser, anstoßenden Fronten sind durchweg ursprünglich niedrige Doppelfenster gewesen, die so hoch angebracht waren, daß ein Hinausschauen ohne Leiter unmöglich war. In mehreren der erhaltenen Kontrakte mit den geistlichen Nachbarn ist Höhe, Breite und Entfernung vom Boden ausdrücklich vorgeschrieben. So erklärt sich auch die Verlegung der Flure an die Außenseiten der Quadrumflügel. An der Ostfront des Nordflügels, über dem Tordurchgang in der Ostwand des Südendes, sind diese kleinen Fenster noch erhalten. Auch auf den älteren Lichtbildern der Südfront des Westflügels sind sie noch zu sehen. Auf der ganzen Südwand des Südflügels und der Ostwand des Südendes des Westflügels sind sie durch die im

Mauerwerk steckengebliebenen Werksteinenden der Sohlbänke in allen Stockwerken nachzuweisen. Die heutigen größeren Fenster aller dieser Flügel, wie sie auch in den Aufrissen Abb. 1342 und 1344 wiedergegeben sind, müssen nachträgliche Vergrößerungen des 19. Jahrhunderts sein, deren zeitliche Bestimmung nicht mehr möglich ist.

In den zum eigenen Grundbesitz des Klosters gewendeten Fronten, auf der langen Westseite, am Querbau und im Quadrum, bestand eine ähnliche Beschränkung nicht. Die Fenster des Hauptgeschosses der Westfront wie in der Wand zwischen Ostflügel und Querhaus und im Quadrum sind Kreuzfenster mit Mittelpfosten und Brücken, die fast so hoch sitzen, daß die einzelnen Oberlichter breiter als hoch sind. Beide oberen Geschosse haben breite, zweiteilige Fenster ohne Brücken, zwischen die sich nur ganz vereinzelt ein ähnliches Fenster von halber Breite schiebt. Nur bei den Fenstern der beiden Obergeschosse der Süd- und Nordseite des Querhauses liegen die Brücken in halber Fensterhöhe. Bei den erheblich schmaleren Fenstern seiner Schmalseiten fehlen die Brücken überhaupt⁶². Die heutigen Fenster des Abortanbaues daneben sind mit Ausnahme der Fenster des dritten Geschosses neueren Ursprungs. Alle Fenster des Kollegs haben starke Entlastungsbogen. Die Eisenanker haben die x-ähnliche Form jener Zeit. Von den Giebeln des Kollegs ist der Südgiebel des Westflügels durch den Anbau des Hörsaalbaues 1912 beseitigt. Er war schon im Jahre 1852 für die Zwecke des astronomischen Unterrichts abgewalmt. In den beiden Obergeschossen zeigte er dieselben vermauerten kleinen Doppelfenster wie der 1655 datierte Ostgiebel des Nordflügels, der die ursprüngliche Form am treuesten bewahrt hat. Seine Ähnlichkeit mit dem Hause Neubrückenstraße 16 von 1665 wurde schon erwähnt. Das erste Giebelgeschoß ist bei beiden Fronten ungewöhnlich hoch. Seine Doppelfenster fluchten mit den zur Mitte gewendeten zwei Dritteln der Fenster in den beiden Obergeschossen der Front. Die mittlere Staffel ist auffallend schmal und zeigt heute einen anscheinend modernen Verputz mit vier senkrecht gestellten Ovalen⁶³. Die Halbräder fehlen. An beiden Kragsteinen befindet sich ein quadratisches Relief, das mit einem Kreis, einem Kreuz und vier Halbkreisen ausgefüllt ist, eine Form, die überraschenderweise auch auf der Rückfront des Stadtkellers von 1569 (Bd. III S. 211, Abb. 776) wenigstens an einem Kragsteine wiederkehrt. Die Ähnlichkeit ist so groß, daß ein Zufall kaum anzunehmen ist. Die Möglichkeit, daß bei den fast 90 Jahre auseinanderliegenden Bauten Steinmetzen derselben Familie oder Werkstatt sich an diesen Stellen verewigt haben, ist kaum zu bestreiten. Zeigen doch auch alle vier Kragsteine des Hauses Wilkinghege das Merk Lambert Munsterwegs; vgl. Bd III S. 141. Der Ostgiebel des Südflügels, der im Jahre 1613 erbaut war, bildete nach Ausweis der Radierung Alerdings mit den beiden anstoßenden Flügeln einen stumpfen Winkel. Er war 1665 nach dem Berichte Busenbaums sehr schadhaft und in der Mitte ausgewichen, daß er abgenommen und neu erbaut werden sollte, wobei zwecks Begradigung seiner Front und Fortführung des Jesuitenganges das gegenüberliegende Vikarienhaus einen Teil seines Hofraums dem Orden käuflich überließ. Aber eine Mauerfuge in der Südwand des Südflügels nahe dem Ost-

⁶² Danach sind die Aufrißzeichnungen 1342 und 1344 zu berichtigen.

⁶³ Vgl. die 1866 wiederhergestellte Rückfront des Rathauses, Bd. II S. 314 Abb. 500.

ende ist nicht zu sehen. Ich möchte daher annehmen, daß damals ein Neubau der Front von Grund an doch nicht erfolgt ist. Die Fenster der drei unteren Geschosse und des ersten Giebelgeschosses sind nicht mehr die alten, niedrigen, zwei- oder dreiteiligen Luftöffnungen wie bei dem Ostgiebel des Nordflügels, sondern erst im 19. Jahrhundert eingefügt. Vermutlich ist nur der obere Teil des Giebeldreiecks ein Werk des Jahres 1666. Das Bruchstein-Zierstück vor dem unteren Teil des wie eine Mittelstaffel den Giebel überragenden Schornsteins zeigt das Signet des Jesuitenordens. Der letzte Giebel der Ostfront befindet sich über dem zum Quadrum führenden Torhause. Es ist ein Backsteindreieckgiebel mit Werksteingewänden und seitlichen, mit kümmerlichen Halbrädern gekrönten Staffeln, während der obere Teil als eine Werkstein-Mittelstaffel mit zwei an ihr emporstrebenden, unten schneckenförmig sich aufrollenden Bändern zu bezeichnen wäre. Diese haben eine entfernte Verwandtschaft mit den Ziergliedern der Häuser Prinzipalmarkt 29 von 1595 (Bd. III S. 284) oder Prinzipalmarkt 13 aus derselben Zeit (Bd. III S. 287). Es ist zu betonen, daß eine Verbindung eines Backstein-Dreieckgiebels mit einem oberen Werkstein-Abschluß in Münster zum zweiten Male nicht nachzuweisen ist. Da der letztere eine verdächtige Ähnlichkeit mit jenem des Ostflügels von 1655 aufweist, und noch dazu die Radierung Alerdings von 1636 wohl einen Torbogen, aber überhaupt keinen Giebel wiedergibt, tut man dem kleinlichen Machwerk gewiß kein Unrecht, wenn man es dem 19. Jahrhundert zuweist und nur den Torbogen mit dem dreiteiligen Fenster und den flachen Dreieckgiebel mit dem in einer Strahlensonne untergebrachten Namenszuge des Ordens als ursprünglich gelten läßt. Die in dem Gebälk über dem Erdgeschoß angebrachte, neuerdings wiederhergestellte Inschrift lautet: *Anno D(omi)nj COLLEGIUM SOCIETATIS IESU MDCXV (= 1615)*. Bei der Entfernung des Verputzes der Ostfront 1928 stellte sich heraus, daß wegen des unregelmäßigen Mauerwerks des Giebels ein Neuverputz des Torhauses nicht zu vermeiden war.

Der schlichte Rundbogen der Rückfront des Torhauses hat die Inschrift: *NISI D(omi)N(u)S AEDIFICAVERIT DOMUM, IN VANU(m) &: [] NISI D(omi)N(u)S CUSTODIERIT CIVI(tatem): FRUSTRA PSAL. 126*. Oben am Scheitelstein sind wiederum die Initialen *IHS* mit dem Kreuz und den drei Nägeln angebracht.

Der Rundbogen in dem Westflügel ist oben S. 538 erwähnt. Seine Umschrift, die zur Zeit durch Verwitterung unleserlich geworden ist, lautet: *ANNO AB ORTU CHRI [] STI REDEMP-T[oris 1608]*.

Über der östlichen Tür des Südflügels im Innern der Wandelhalle befindet sich ein dürrtzig verzierter Türsturz, dessen unteres Profil nicht zu den Seitengewänden paßt. Vermutlich ist er nachträglich hier eingebaut.

Höheren künstlerischen Wert hat allein das Skulptur-Portal in der Südecke des Westflügels auf der Innenseite des Quadrums, das heute in der Wandelhalle liegt und somit vor weiterer Verwitterung geschützt ist (Abb. 1346). Eine rundbogige Türöffnung, deren Eckzwickel durch prächtige Gestalten fliegender Engelknaben ausgefüllt und deren Seitengewände durch Schneckenornamente mit langbärtigen Männerköpfen belebt sind, wird zu beiden Seiten durch schlanke Spätrenaissancesäulen mit hohen Sockeln und vorspringenden Gebälkaufsätzen einge-

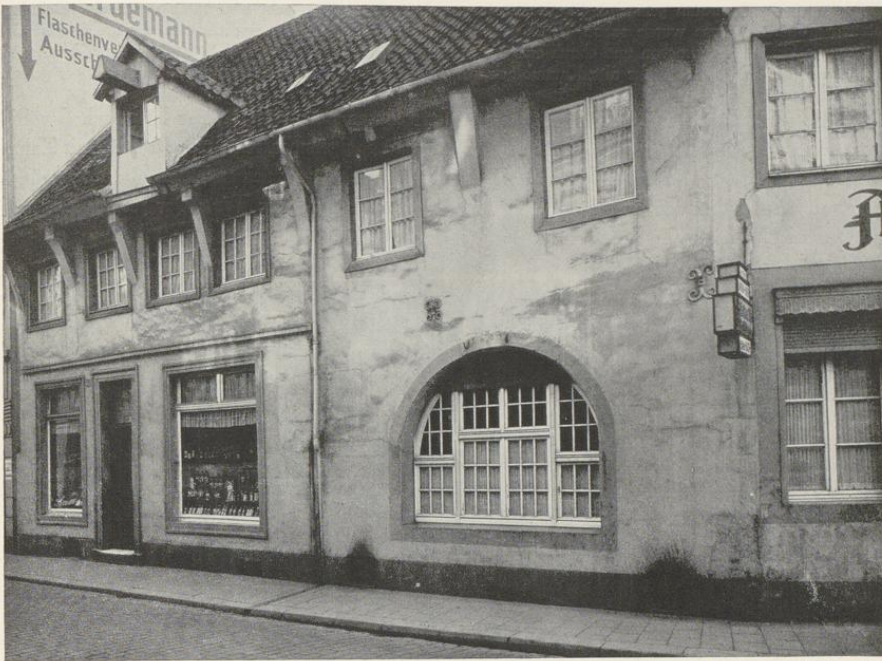
rahmt. Zwischen diesen befindet sich die Inschrift: *D(omi)n(u)s custodiat introit(um) & tuum & exitu(m) Ps. 120*. Über der Gesimsplatte befindet sich ein reicher Ornamentaufsatz, dessen mittleres Oval den Erzengel Michael als Sieger über die Dämonen darstellt. Zu beiden Seiten knien zwischen Knorpelornamenten und Fruchtgewinden große, nackte, männliche Gestalten. Die schöne Plastik, die gegenüber dem älteren Portal der Petrikirche mit seinem Kartuschenschmuck einen wesentlichen Fortschritt bedeutet, wird im Jahre 1609 entstanden sein. Von allen ähnlichen Arbeiten jener Zeit in Münster scheint mir dem Portale das Dorgelo-Epitaph im Dome von 1624 am nächsten zu stehen, so daß die gleiche Künstlerhand in Frage kommt. Das Epitaph ist, wie H. Ottenjann in der Landesmuseums-Festschrift der Zeitschrift Westfalen, 1933, S. 116 nachgewiesen hat, ein Werk Melchior Kribbes. Dieser war ein Lehrjunge Bernt Katmanns. Er zahlte 1609 sein Eimergeld als Knecht, nicht als Sohn eines Meisters der Gilde, und legte 3. VIII. 1609 seinen Eid als Bürgersohn ab. Er starb 1635. Vielleicht war das Portal im Quadrum seine erste selbständige Arbeit.

An weiteren plastischen Arbeiten sind sieben mit Skulpturen verzierte Steinsäulen zu nennen, die vermittels einer kräftigen Lasche die in der Längsachse der einzelnen Flügel laufenden Unterzüge der Decken tragen. Drei von ihnen befinden sich heute in dem Akademischen Lesesaal des Südflügels, eine in der Halle mit der Haupttreppe westlich davon (Abb. 1345), zwei weitere in dem nördlich anstoßenden Mathematischen Seminar, dem ehemaligen Speisesaale, und die letzte in dem früheren Zeichensaale neben dem nördlichen Treppenhaus. Die Formen der Kompositkapitelle mit den gekehlten Schäften sind die üblichen jener Zeit. Originell ist die Verzierung des unteren Drittels der mittleren Säule des Südflügels. Auf ihrer Fläche sind Reliefdarstellungen einer Menge wissenschaftlicher Instrumente verteilt.

Nur in dem alten Speisesaale haben sich zwei ursprüngliche Holzdecken, die durch den schweren Unterzug längsgeteilt sind, erhalten. Die Flächen selbst sind durch starke Leisten in rechteckige Felder von der Größe etwa eines Quadratmeters aufgeteilt, deren Bretter in dem nördlichen Teile des Speisesaales leider neuerdings durch Sperrholzplatten ersetzt sind. Spuren alten Anstriches sind nicht vorhanden. Die barocken Stuckverzierungen der Deckenbalken in dem zum Querhaus führenden Flure von 1699 sind nur zum Teile erhalten. Sie sind in dem Grundriß Abb. 1341, die den Zustand vor 1906 wiedergibt, eingezeichnet.

Bei den großen hölzernen Türumrahmungen in demselben Flure aus den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts haben die Oberlichter die für diese Zeit typische Form eines liegenden Rechtecks mit seitlich angefügten Halbkreisen. Der einzige erhaltene alte Kamin in dem zweiten Raume des Querhauses hat keinen plastischen Schmuck außer seinen schweren Profilen. Die eiserne Ofenplatte mit der Darstellung des Pharisäers und Zöllners ist älteren Ursprungs und erst neuerdings hier eingefügt.

In der Mitte des Quadrums erhebt sich seit 18. XII. 1930 ein von dem Generaldirektor Dr. e. h. Kleynmans in Recklinghausen zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Münsterischen Hochschule gestifteter, von Heinrich Benteler entworfener und mit einer Bronze-Eule von Arnold Schlick geschmückter Zierbrunnen aus Muschelkalk.



Aufnahme 1935

Abb. 1355. Die Häuser Telgter Straße 16 und 17 (Nordteil, mit der alten Einfahrt)

TELGTER STRASSE 16/17

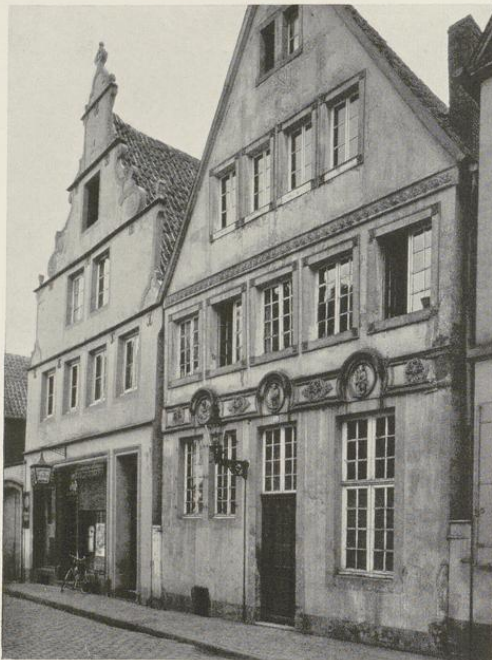
1771: 347, 345 (beide je $\frac{1}{4}$ Dienst) und 344 (1 Dienst); 1785: Lamberti-Leischenschaft 19, 18 und 17. Seit 1763 sind die beiden letzteren vereinigt.

GESCHICHTLICHES. Nach den Katastern wohnten im ersten Hause 1751—1766: *Alltlepper Heumann*, 1767—1788: *Heckenkrämer Johann Wilmsen*, in dem zweiten (mit der Einfahrt) 1751/2: *S'rumpfstriker Greive*, 1753—1756: *Jungfer König*, 1757: *vacat*, 1759: *unbewohnbar*, wegen des Einschlags einer *Bombe bei der ersten Kanonade*, 1763—1767: *vom Bäcker Dumme* (dem Eigentümer des letzten Hauses) *zur Einfahrt eingezogen*, 1771—1781: *unbewohnbar, wird als Hinterhaus und Stall gebraucht*, zuletzt: *Gärtner Meyer*, 1782—1783 VI.: *Näherinnen Geschwister Haves*, 1783 XI.—1793 VI.: *Kaiserlicher Briefträger Schepers*, 1793 XI.—1799: *Alltlepper Luttermann*. Das letzte Haus von einem ganzen Dienst bewohnte nach der Straßenaufmessung 1728 der *Bäcker Gerhard Berhorst* (Meister 25. V. 1706, † 27. IV. 1745), dann nach den Katastern 1751—1753: *der Bäcker (Johann Wilhelm) Berhorst* (Meister 1. III. 1735, † 14. IX. 1754), 1754—1757: *dessen Witwe*, 1759—1792 VI.: *Bäcker Melchior Dumme* (Meister 27. VIII. 1758, † I. 1795). *Schildwirteverzeichnis im Intelligenzblatt 3. XII. 1765: Herberge zu den drei Königen*. Kataster 1792 XI.—(nach) 1805: *Bäcker (Melchior) Kinnebrock* (Meister 15. IV. 1790). Nach den Bauakten wurde am ersten Hause (Nr. 16) das Fenster links von der Mitteltür vergrößert, 1923 die beiden rechts von ihr in ein Schaufenster umgewandelt. Bei dem zweiten (Nr. 17, Nordteil) wurde 1923 die Einfahrt unterkellert und

Telgter Straße 16/17, Bergstraße 22

1925 zu einem Gastraum gemacht, die alte Einfahrt dabei schmaler gemacht und unten vermauert. Bei dem letzten, größeren Hause wurde schon 1846 das vorgekragte Fachwerk-Obergeschoß und der gleichfalls vorspringende Giebel abgebrochen und durch eine senkrechte Wand ersetzt. Das oberste Fenster der Giebelwand wurde 1865 angelegt, 1889 der alte Kaminblock aus der Küche entfernt und die Aufkammer niedriger gelegt.

ERLÄUTERUNG. Die Kopfbänder des ersten Hauses sind verputzt, das Erdgeschoß völlig verändert. Bei dem mittleren ist der obere Teil der rundbogigen Einfahrt, deren Kante mit Zahnschnitt profiliert ist und oben die Jahreszahl 1607 zeigt, nebst den kleinen Eisenankern ursprünglich, von dem dritten nur das Erdgeschoß mit der Umrahmung der Tür. Der jetzige Zustand gibt demnach kaum mehr eine Vorstellung von dem alten Hause.



Aufnahme 1935

Abb. 1356. Die Häuser Bergstraße 22 (links) und 23

BERGSTRASSE 22

1771: 196; 1785: Martini-Leischaft 84. Das östliche Nachbarhaus Nr. 21 ist 1891 abgebrochen.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: (Berndt) *Dieckhoff* († 2. IX. 1726), desgl. 1728: *Witwe Bäcker Dieckhoff*. Straßen-Kataster 1760—1771: *Bäcker Johann Bernhard Dieckhoff* (Meister 1746.

† 1788), 1772—1801: *Bäcker Bernhard Dietrich Seiling (Zeiling)* und Frau als Jungeleute († 9. VI. 1801). Nach dem Intelligenzblatt 3. XII. 1765 *Herberge im goldnen Trauben*. Vgl. E. Müller, *Herbergen* S. 78. Nach den Bauakten wurden 1858 die Fensterkreuze beseitigt, 1861 im obersten Giebelgeschoß ein Kran eingefügt, 1865 die beiden Fenster rechts nach unten verlängert, der Sturz in der Tür (links von der Mitte) entfernt und 1901 das ganze Erdgeschoß unter Verlegung der Tür auf die rechte Seite umgebaut.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges, verputztes Backsteinhaus mit dreigeschossigem Giebel und kleinen Eisenankern. Seine Silhouette entspricht denen der Spätrenaissance-Häuser aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, aber die Zierformen haben dadurch, daß der Giebel in Backstein, nicht in Werkstein, ausgeführt ist, eine starke Vergrößerung, Übertreibung und Vereinfachung erfahren, obwohl die Voluten und Pilaster selbst aus Werkstein bestehen. So ergibt sich eine gewisse Übereinstimmung mit dem Hause Alter Fischmarkt 19/20, bei dem die Backsteinflächen der Front ebenfalls unter dem Verputz verschwunden sind; vgl. Bd. III Abb. 876. Aber die weichen Schwingungen der Voluten passen sich dort mehr der Dachsilhouette an, während bei dem Giebel auf der Bergstraße im ersten und dritten Giebelgeschoß die senkrechten Pilaster an den Ecken dominieren. Das Gesamtbild nähert sich dadurch den älteren Formen der Front Prinzipalmarkt 13. Dort kehrt auch ein ähnliches, horizontales Band in halber Höhe der Giebelstaffel wieder, das in einen Haken endet. Die Zierformen des hier besprochenen Hauses gehen vielleicht auf die gleiche entwerfende Hand zurück; die Entstehung mag um 1610 anzusetzen sein. Den ehemaligen Grundriß überliefert eine Zeichnung von 1895 in den Bauakten. Im hinteren Teil des Hauses befindet sich die seine ganze Breite einnehmende Küche mit dem Busen an der Mitte der Südwand, östlich davon das zum dreifenstrigen, höherliegenden Saal führende Treppchen, westlich die Kellertreppe. In der Nordwestecke der Küche hat die zum Obergeschoß führende Treppe ihren Platz. Links von der Mitte des Vorderhauses führt der schmale Flur von der Küche zur Haustür, rechts und links davon zwei verschieden tiefe Stuben. Die breitere und tiefere westliche war unterkellert, um außer dem Steinwerkeller noch einen von der Straße zugänglichen Keller zu erhalten. Der Fachwerkgiebel der verputzten Rückfront krägt auf Kopfbändern der sogenannten Osnabrücker Form vor. Der Verputz des Hauses macht eine Rekonstruktion unmöglich.

BERGSTRASSE 72

1771: 161; 1785: Martini-Leischaft 118.

GESCHICHTLICHES. Das Haus liegt mit der Südwand an einem Wege, der von der Bergstraße zum Kirchhof des Minoritenklosters führt. In der Urkunde vom 12. XI. 1567 über den Verkauf des Graels (heute Neubrückenstraße 4, vgl. Bd. III S. 296) wird dieser *freie Ausgang nach der Bergstraße, der kleine Grael zwischen den Häusern des Buchdruckers Meister Dietrich Zwißels und des Schmiedes Meister Johann Wilken* schon erwähnt. Ob das Tzwyfelsche Haus nördlich oder südlich von diesem Wege lag, ist bisher nicht nachzuweisen. Die Druckerei, die später Lambert Raesfeld übernahm, siedelte 1595 in die alte Domschule über; vgl. Bd. II S. 204. Straßenaufmessung 1728: *Organist Wilken auf die Capel*, Straßen-Kataster 1760—1767: *Domorganist Vikar Trenthamer*, 1768—1774: *Domorganist Stephan Lentz*, 1775—1785: dessen Witwe, 1786—1795: *Procurator Singor*, 1796—1800: *Höker Veltmann*.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Walmdach über einem kräftig profilierten Hauptgesims. Im Erdgeschoß ist die Tür in der linken Fensterachse, die breiter ist als das Fenster darüber im Obergeschoß, 1918 in ein Fenster umgewandelt. Vielleicht war auch die Tür ebensowenig wie das darüber befindliche Dachhaus ursprünglich. Der alte, einzige Eingang des Hauses wird jener auf der Südseite sein. Das Vorderhaus ohne besondere Merkwürdigkeiten. Hinter der Küche führen einige Stufen in den Keller des Steinwerks hinab, dessen Gewölbe von kurzen, viereckigen Pfeilern mit kräftigen Kapitellen und Basen getragen werden. Im Saale darüber in der Ostmauer zwei zweiteilige Fenster. Nur das Keller- und Erdgeschoß des Steinwerks sind Backstein mit Werksteingewänden, das Obergeschoß und der Giebel dagegen Fachwerk. An der Sima des Holz-Hauptgesimses eingeschnitten eine Inschrift: *DIESES HAUS IST GEBAUWET IN DAS JAR ALS DIE...* Der Rest ist erloschen, die Jahreszahl lautete nach der Angabe des Besitzers 1635.



Abb. 1357. Situationsplan des Geländes zwischen Rosenstraße und Bergstraße 1816
Vgl. Bauzeichnung Nr. 927. Maßstab 1 : 1600

Felderhoff. Maßstab 100 F.rh. = 127 mm. Die eingeschriebenen Bezeichnungen gibt Abb. 1359 wieder. Im Wirtschaftsflügel sind über der Vorratskammer, der Soldatenstube, der Schlachtküche, Kammer und Vorratskammer Zwischengeschosse angedeutet. Staatsarchiv, Nr. 875.

BERGSTRASSE 29

DAS OBSERVANTENKLOSTER

Der Patron: S. Johannes der Täufer, nach 1671: S. Anton von Padua.

LITERATUR. Vgl. die von L. Schmitz-Kallenberg, *Monasticon Westfaliae*, M. 1909, S. 56 Nr. 13 verzeichneten Quellen und Literaturangaben. Tibus, *Stadt M.*, S. 302. P. Berthold Bockholt, *Der Orden des hl. Franziskus in M.*, M. 1917 (auch: *Heimatblätter der Roten Erde* 1914, 1915 und 1917).

BAUZEICHNUNGEN

927. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (1804?). Federzeichnung, 505×715 cm Bl., beschriftet: *Generalplan vom Franziskaner Kloster zu M., aufgenommen durch Kondukteur Felderhoff*. Vor der Kirche liegt ein großer Vorplatz zur Rosenstraße hin, der auf der Ostseite durch den schmalen Bau des Totenkellers abgeschlossen ist. Von diesem Platz aus führt ein schmaler Verbindungsweg westlich von der Kirche hinter ihrem Chor her zur Klosterpforte an der Bergstraße. Maßstab 100 rh. F. = 84 mm. Staatsarchiv, Nr. 871.

928. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (1804?). Federzeichnung, 500×737 mm Bl. Oben: *Grundriß 1.er Etage vom Franziskaner Kloster in M., aufgenommen durch Kondukteur*



Aufnahme 1935

Abb. 1358. Die Front des Observantenklosters an der Bergstraße
Blick nach Norden

929. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES (1804). Federzeichnung, 495×714 mm Bl. *Grundriß II. er Etage vom Franziskaner Kloster in M., aufgenommen durch Kondukteur Felderhoff.* Abb. 1360. Die Kammer des Provinzials liegt im Südostflügel, die des Guardians im Südwestflügel zum Binnenhofe hin. Zwischen den Zellen des Obergeschosses sind die Räume für den Schneider und Schuster, die Leinwandkammer und der *Gehorsam* (die Arrestzelle) verteilt. Am Ende des Sakristei­flügels befinden sich die Nebenräume der Orgel. Die Aborte liegen im Obergeschoß am Ostende des Nordflügels zur Aa hin. Staatsarchiv, Nr. 876. Die drei zusammengehörigen Zeichnungen geben den Zustand des Klosters kurz vor der Aufhebung wieder. Vermutlich sind es die von der preußischen Regierung 1804 angeordneten Vermessungen; vgl. Bockholt S. 41.

930. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, DES KLOSTERS, DER KIRCHE UND DES ROSENDALKLOSTERS, 1816. Federzeichnung, 818×625 mm Einf. Links: *Plan der Franziskaner und Rosendalklosters*, Erdgeschoß. Maßstab 100 F. rh. = 157 mm. Bez. Münster, 1816, *Fr. C. Smeddinck*. In den Räumen sind mit Blei die Verwendungsbestimmungen eingeschrieben. Die Kirche ist bereits als Stall mit 60 Ständen eingerichtet. In der Südecke von Sakristei­flügel und Kirche ist ein größerer Abortraum eingebaut. Eine zweite Treppe ist ins Quadrum verlegt, an der Nordwestwand des Klosters in der Verlängerung nach

Süden ein kleines Waschhaus angefügt. Der Totenkeller ist verschwunden, am Eingang zum Vorplatz von der Rosenstraße aus sind links eine Pförtnerlei, rechts eine Wachstube vorgesehen. Das Brauhaus ist abgebrochen, der anstoßende Raum des Wirtschaftsflügels zum Abbruche bestimmt. Das Sommerrefektorium ist aufgeteilt; vgl. Nr. 872. Staatsarchiv, Nr. 874.

931. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, 1816. Federzeichnung, 595×515 mm. Links: *Plan der Franziskaner und Rosendahl, 1 Stock*. Bezeichnet Münster 1816 durch F. C. Smeddinck, zur vorigen Zeichnung gehörig mit gleichem Maßstab. Staatsarchiv, Nr. 746.

932. ÜBERSICHTSPLAN FÜR DIE TEILUNG IN ARTILLERIE-KASERNE UND LAZARETT. Federzeichnung, 475×305 mm. Ohne Überschrift, Maßstab 100 F. rh. = 78 mm. An der Rosenstraße die Kavallerie-Kaserne, deren Westflügel nach Norden umgebogen erscheint. Die Trennungslinie zwischen der Artillerie-Kaserne und dem Lazarett fluchtet im Südostflügel mit der Ostmauer des *Blumengartens*, im Nordostflügel mit der Westmauer desselben Binnenhofes. Staatsarchiv, Nr. 869.

872. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER GEBÄUDE ZWISCHEN ROSENSTRASSE UND BERGSTRASSE, Federzeichnung, 440×500 mm Einf. Ohne Überschrift, bezeichnet *kopiert nach dem Originale des Regierungs Rates Lehmann, Münster, im Juli 1819 durch Ohm, Baukonduktor*. Maßstab 200 F. rh. = 168 mm. Der Grundriß des Klosters bietet eine Variante für die Einrichtung als Lazarett. Etwa in der Mitte des Südwestflügels ist eine (nicht ausgeführte) abweichende Abortanlage. Das Sommerrefektorium ist nicht aufgeteilt. Die Kapelle und Gaststuben des Erdgeschosses sind zu Krankensälen umgebaut, im Obergeschoß die Zellen zu größeren Räumen vereinigt. Hier erscheint zum ersten Male das Jüdefelder-Armenhaus als Kaserne der Artillerie, die von der Kirche nicht mehr getrennt ist. Der Verbindungsweg von Bergstraße und Rosenstraße ist fortgefallen. In der Kirche sind zwei einander zugewendete Reihen von je 34 Ständen vorgesehen. Der südliche Teil des Wirtschaftsflügels an der Aa ist als Stall für fünf (kranke) Pferde zur Kavallerie-Kaserne gezogen, der übrige Teil anscheinend zum Abbruch bestimmt. Staatsarchiv, Nr. 873. Vgl. oben S. 481.

933. SITUATIONSPLAN DER BEIDEN KASERNEN UND DES LAZARETTES. Federzeichnung, 440×498 mm Einf. Maßstab 100 F. rh. = 83 mm. Der Zustand entspricht jenem des Stadtplanes von 1839. Staatsarchiv, Nr. 872 und 870 (Duplikat).

GESCHICHTLICHES. Am 25. April 1613 hatte der Fürstbischof Ferdinand von Bayern den Franziskaner-Observanten die Erlaubnis erteilt, in Münster eine Niederlassung zu gründen. Bis zum Bau eines eigenen Klosters und einer Kirche behelfen sich die Ordensmitglieder mit der kleinen Kapelle des Johanniter-Ordens an der Bergstraße, bei dem ohnehin Mangel an Ordenspriestern bestand¹. Den Observanten wurde ein an der Aa gelegenes Häuschen, in dem vier bis fünf Ordensleute unterkommen konnten, zur Verfügung gestellt. Sie begingen am 2. XI. 1614 feierlich die Eröffnung ihrer Niederlassung. Das Johanniter-Ordenskapitel überwies ihnen 1617 einen Teil des S. Johannis-Armenhauses, die Sakristei und einen Holzschuppen. Am 2. VIII. 1618 begann am Aaufer der erste Neubau, zu dem der Komtur Everhard von Galen 1000 Taler gestiftet hatte. Dies Haus bot für 20 und mehr Ordensleute Platz. Als zur Zeit des Westfälischen Friedens der inzwischen auf der Südseite der Bergstraße errichtete Neubau für die spanischen Bevollmächtigten geräumt werden mußte, nahm das alte Gebäude auf seiner Nordseite noch einmal den ganzen Konvent auf. Nach 1648 wurde es zur Wohnung des Provinzialministers eingerichtet. Vom Klosterbrande 1671 verschont, verfiel es seit 1699 mehr und mehr. Seine Reste glaubt Bockholt in der heutigen Gaststätte Fürstenhalle, Bergstraße 38, erkennen zu dürfen.

¹ Nach Kock, Series Episcoporum III 231, sollen sie zunächst zwei Jahre im Fraterhause Aufnahme gefunden haben.

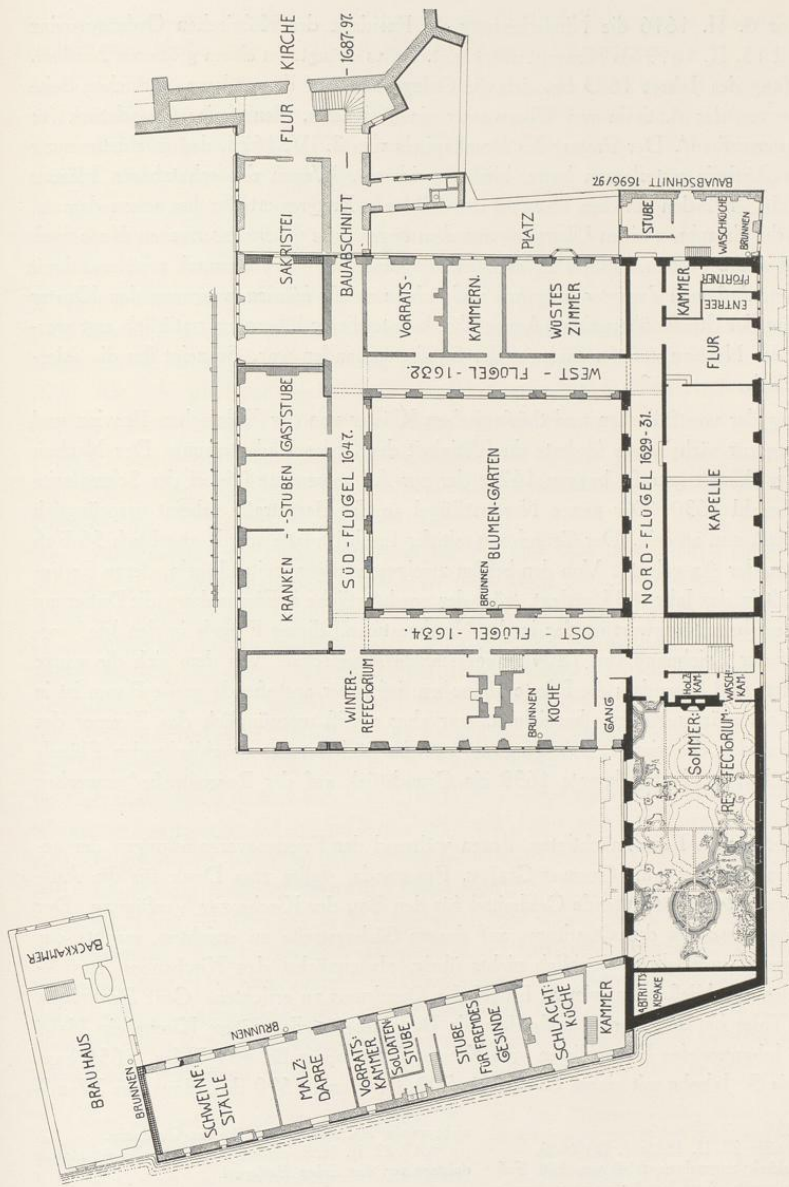


Abb. 1359. Grundriß des Observantenklosters nach dem Zustand von 1804 (Bauzeichnung Nr. 928). Norden unten rechts; der Flügel oben ist also der Südwestflügel. Unten die Bergstraße, links die Aa. Schwarz: der älteste Bauteil (Nordostflügel von 1629/31; links das Sommerrefektorium mit Einzeichnung der Stuckreste und der 1819 eingezogenen Zwischenwände. Die angelegten Außenwände entsprechen der Aufmessung von etwa 1804. Die gestrichelten Einzeichnungen daneben geben den heutigen Zustand wieder. Schrägschraffiert: Südostflügel von 1632. Gerade schraffiert: der Südwestflügel von 1647. Punktiert: seine Verlängerung bis zur Kirche 1687, das Waschhaus an der Bergstraße von 1696 und der Wirtschaftsflügel an der Aa von 1701. Das anstoßende Brauhaus ist vor 1816 abgerissen. Karriert: die neuen Abschlusswände. Maßstab 1 : 400

Inzwischen war 6. II. 1616 die Niederlassung als Residenz der Kölnischen Ordensprovinz zugewiesen und 15. II. 1619 als Konvent anerkannt. Alles drängte zu einem größeren Neubau. Schon im Anfang des Jahres 1625 bot sich die Gelegenheit, auf der anderen, südlichen Seite der Bergstraße von der Äbtissin von Überwasser ein geeignetes, dienstfreies Grundstück für 1400 Taler zu erwerben². Der Protest des Domkapitels vom 2. IV. 1625, dessen Zustimmung einzuholen die Äbtissin unterlassen hatte, blieb unwirksam. Wegen der schatzbaren Häuser verständigte sich der Orden mit dem Rat und den Gilden³. Ersterer erteilte ihm schon damals, 23. V. 1625, die Erlaubnis, einen Übergang aus *dem angekaufte Überwasserischen Hofe* nach dem Kloster *über die gemeine Straße zu machen, dergestalt, daß die dannoch weit und breit genug zu lassen, daß man darunter hergehen und fahren möcht können*, wogegen das Kloster die Unterhaltung der Straße übernahm. Ausgeführt konnte dieser Übergang natürlich erst werden, nachdem der Neubau auf der Südseite der Straße vorhanden war. So zeigt ihn die Alerdingsche Vogelschau von 1636.

Die Abtrennung der westfälischen und thüringischen Klöster von der Kölnischen Provinz und die Überweisung zur sächsischen förderte die Tätigkeit der Ordensniederlassung. Der Neubau auf der Südseite der Bergstraße begann 1629; der zur Aa gewendete Giebel der Schmalseite zeigt die Jahreszahl 1630. Der ganze Nordostflügel an der Bergstraße scheint ursprünglich dreigeschossig gewesen zu sein. Der Grundstein mit der Inschriftplatte wurde angeblich 56 Fuß (= 16,3 m) von der Aa gelegt⁴. Von den beiden zweigeschossigen Seitenflügeln, deren Fertigstellung Bockholt in das Jahr 1634 verlegt, trägt der nordwestliche in Eisenankern die Datierung 1632. Besonders bemerkenswert ist das in der Nordwestwand dieses Flügels in den Hof vorspringende, auf der Zeichnung von 1804 eingezeichnete Ausstecksel, von dem sich die ganze Seite des Klosters und besonders die Pforte übersehen ließ. Der anstoßende große Raum ist in der Zeichnung als *wüstes Zimmer* bezeichnet, war aber gewiß ursprünglich das Zimmer des Provinzials. Der Bau des vierten, das Quadrum auf der Südwestseite abschließenden Flügels unterblieb zunächst, wohl aber konnte 1639 ein Grundstück auf der Rosenstraße⁵ erworben werden.

Der eine der spanischen Bevollmächtigten, denen während der Friedensverhandlungen der gesamte Neubau eingeräumt war, Gusmar Graf v. Penaranda, stellte zum Dank für die Aufnahme 1647 dem Kloster bedeutende Geldmittel für den Bau der Kirche zur Verfügung. Der Wunsch, sie als Abschluß des Quadrums auf dessen Südwestseite zu errichten, machte der schlechte Baugrund unmöglich. So blieb nichts übrig, als zunächst den Kirchenbau zurückzustellen und den abschließenden, vierten Flügel des Quadrums zu errichten. Graf Penaranda steuerte 3000 Taler bei und erwarb außerdem als Bauplatz für die spätere Kirche ein Haus der Vikarie S. Johannes des Evangelisten vom Kloster Überwasser für 465 Taler. 1655 kam noch die Vikarie S. Jakobs mit einem Garten für 700 Taler und 1670 das Haus des Wand-

² Tibus, S. 303 f.

³ RP 23. V. 1625; 27. II. 1626; 3. IV. 1628.

⁴ Das von Bockholt angegebene Maß von 100 Fuß (29 m) kann nicht stimmen. Auch lag die Sakramentskapelle

nicht an der Aa, sondern in Höhe des Quadrums.

⁵ RP 23. II. 1639: *ein verfallenes Haus in der Rosen-
dalstege von den Erben Hudepoel.*

schneiders Heinrich Schmitz an der Rosenstraße für 986 Taler hinzu. Damit war die Möglichkeit einer Verbindung von Bergstraße und Rosenstraße gegeben.

Am 7. V. 1671 zerstörte die große Feuersbrunst, die im Kloster Überwasser entstanden war, das Kloster der Observanten. Das gesamte Innere bis auf einen Teil des Refektoriums und drei Zellen brannten aus. Die oberen Teile der Mauern des Nordostflügels waren so beschädigt, daß nichts übrig blieb, als sie um acht Fuß abzutragen. Fortan zählten alle vier Flügel des Quadrums nur noch zwei Geschosse. Schon vor dem 29. IX. desselben Jahres waren die drei älteren Flügel im Mauerwerk wiederhergestellt. Der Wiederaufbau des Südwestflügels, in dem sich der Kapitelsaal befunden hatte, begann erst 1681. Im Jahre 1684 war die Wiederherstellung des ganzen Klosters beendet.

1687 beschloß das Provinzialkapitel den Bau der heute stehenden Klosterkirche, die im letzten Bande dieser Veröffentlichung besprochen werden soll. Ihre Weihe erfolgte 28. X. 1698. Als 1687 die Fundamentierungen des Kirchenbaues begannen, wurde auch der Sakristei-Flügel in Angriff genommen, der den Südwestflügel bis zur Kirche verlängerte.

1696/97 wurde der Hauptflügel an der Bergstraße um eine kurze Strecke von 4,8 m bis zu dem Armenhause verlängert⁶. In dem Erdgeschoß dieses Anbaues war das Waschhaus untergebracht. Es wurde 1816 abgebrochen.

Die Entstehungszeit eines abgesondert an der Aa und nahe dem südlich anstoßenden Rosendalkloster erbauten Brauhauses, das auch einen Backraum beherbergte, ist nicht überliefert. Wohl aber jene des langen, zweigeschossigen Flügels, der dies Brauhaus mit dem Ostende des Hauptflügels an der Aa verband, 1701. Hier befanden sich die Schweineställe, die Schlachtküche, die Vorratskammer, die Stuben für fremdes Gesinde und Soldaten (bei Besuchen von auswärtigen vornehmen Herren). 1706 wurde der Keller bei der Küche im Südostflügel erneuert und ein zweiter Keller im Nordflügel, der von der Kapelle bis zur Klosterpforte reichte, angelegt oder wenigstens geplant; Reste sind m. W. nicht bekannt⁷.

Im Siebenjährigen Kriege wurde 14. III. 1759 das Getreide der Hannoverschen Armee im Kloster gelagert; seine Räume mußten durch und durch abgestützt werden⁸. Damit hängt es vielleicht zusammen, wenn die Mönche das Domkapitel 3. VII. 1765 um Bauholz zur Wiederaufbauung eines niedergebrochenen Flügels baten⁹.

Nachdem 1802 die Preußen in Münster eingerückt waren, drohte auch dem Barfüßerkloster die Aufhebung. 1804 wurden Vermessungen der Gebäude angeordnet, die sich erhalten zu haben scheinen. Die eingeschriebenen Benennungen der Räume geben ein anschauliches Bild des damaligen klösterlichen Lebens. Die Größe der Säle für die Bücherei und einer zweiten *kleinen Bibliothek* lassen auf die Bedeutung dieser nach wenigen Jahren verschleuderten Büchersammlungen schließen.

⁶ Nicht, wie Bockholt meint, identisch mit dem Teile zwischen Aa und Quadrum, dessen Ostgiebel, wie gesagt, 1630 datiert ist.

⁷ Das Gebäude von 1737 zwischen der Klosterpforte

und dem Buddenturm, das Bockholt irrig zum Kloster rechnet, hat nie dazu gehört. Es ist das Armenhaus Judefeld.

⁸ Ztschr. 36, 140.

⁹ Domkapitels-Protokoll und RP vom 10. V. 1765.

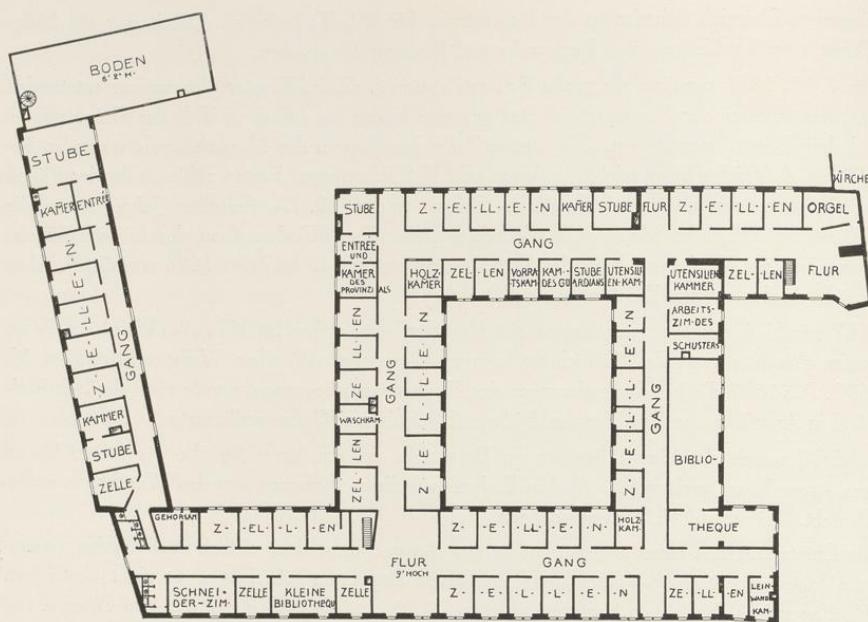


Abb. 1360. Grundriß des Obergeschosses des Observantenklosters entsprechend dem Zustand von 1804 (Bauzeichnung Nr. 929). Unten die Bergstraße, links die Aa, oben der Südwestflügel, Norden unten rechts. Maßstab 1 : 500

Die Franzosenzeit brachte das Ende. Am 19. I. 1807 wurden fast alle unteren Räume und der obere zur Aa hin gelegene Teil für die Anlage einer Kaserne beschlagnahmt; später wurde eine Militärschule im Kloster errichtet. Am 14. XI. 1811 sprach das Kaiserliche Edikt die Aufhebung aller Ordensniederlassungen aus. Am 12. XII. war das Kloster geräumt und ebenso wie die Kirche abgeschlossen. Die 1813 zurückkehrende preußische Verwaltung machte die Klostergebäude zu einem Lazarett und die Kirche zu einem Pferdestall für die Artillerie. Diesen Zustand geben die Bauzeichnungen Nr. 930 und 931 wieder. Jetzt erst wurde das ehemalige Armenhaus Jüdefeld hinzugezogen und in ihm die Mannschaften der Artillerie untergebracht. Das Observantenkloster diente seitdem als Garnisonlazarett, das erst 1863 in den heutigen Neubau am Neutor übersiedelte, dann seit etwa 1870 als Infanterie-Kaserne. Im Weltkriege beherbergte das ehemalige Kloster das Lazarett der Gefangenen. Seitdem es in den Besitz der Stadt übergegangen ist, wurde es in eine große Anzahl von Notwohnungen aufgeteilt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiger Backsteinbau mit Bruchsteinsockel und Werksteingewänden. Vier Flügel von je 10 m Tiefe umschließen einen annähernd quadratischen Hof

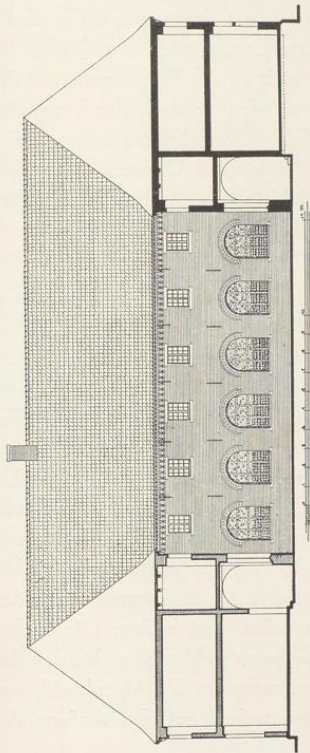


Abb. 1361. Schnitt durch den Blumengarten des Observantenklosters von Südost nach Nordwest
Maßstab 1 : 300

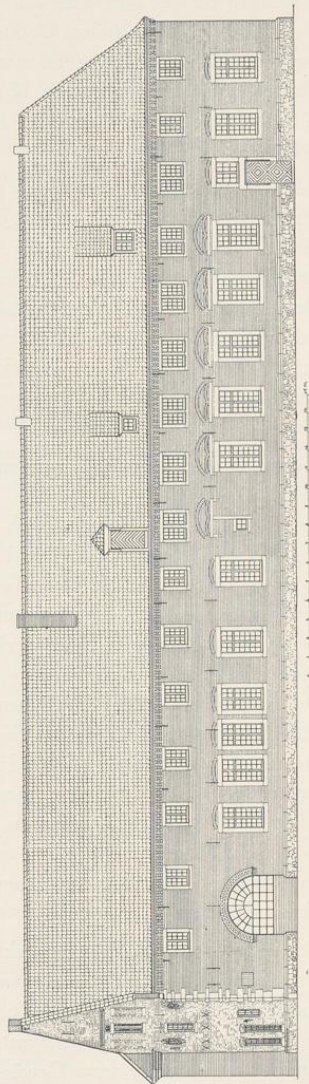


Abb. 1362. Aufriß der Front des Observantenklosters an der Bergstraße. Maßstab 1 : 300

Bergstraße 29

von $14,75 \times 18,3$ m, der in den Quellen als *Blumengarten* bezeichnet wird. Die Gesamtmaße dieses Baukörpers betragen demnach $34,9 \times 37,55$ m. Nur der Nordostflügel an der Bergstraße setzt sich über die äußere Ostflucht des Quadrums um 16,8 m fort. Seine nachträgliche Verlängerung nach Westen um 4,8 m aus den Jahren 1696/97 ist ebenso wie die Verlängerung des Südwestflügels bis zur Kirche 1816 wieder abgebrochen. An das Ostende des Nordostflügels schließt sich, dem Laufe der Aa folgend, ein zweigeschossiger Wirtschaftsflügel von $35,5 \times 7$ m an.

Von diesen Bauteilen ist der Nordostflügel an der Bergstraße der älteste, wie ein in seinem Ostgiebel angebrachter Stein mit der Jahreszahl 1630 beweist. Er war nach den Quellen bis zum Brande von 1671 dreigeschossig. Wenn diese Angabe auch zu der Wiedergabe auf der Alerdingschen Radierung von 1636 im Widerspruche steht, so wird sie doch durch den Befund des Giebels bestätigt, dessen Randteile Spuren nachträglicher Überarbeitung zeigen. Seine Mauern sind mit Ziegeln abgedeckt, zwei seitliche Fenster des zweiten Obergeschosses sind vermauert. Dicht darüber liegt ein starkes, aus Backsteinen gebildetes Hauptgesims. Abgesehen von den beiden, exzentrisch angebrachten Rundfenstern sind alle Fenster der unteren Geschosse des Giebels neueren Ursprungs.

Dieser östliche Arm barg einen einzigen, flachgedeckten Saal von $8,65 \times 18,85$ m im Lichten, das Sommerrefektorium, dessen Einheitlichkeit durch die Reste einer besonders reichen Stuckdecke gesichert ist. Sie haben sich im Flur, in einigen Zimmern auf der Nordseite und in der ehemaligen erst 1816 geschaffenen und bei der Verwandlung der Kaserne in ein Lazarett wieder geschlossenen Durchfahrt erhalten; die aufteilenden Wände sind gleichzeitig mit der Veränderung der Fenster und der eingestemmt, in der Abb. 1362 nicht wiedergegebenen Luftlöcher 1816 eingezogen. Aus den Stuckverzierungen der Decke über den Fenstern ergibt sich ihre ursprüngliche Zahl. Auf der Südseite waren es vier und in ihrer Mitte eine auf den Hof führende Tür, auf der Nordseite sechs, von denen nur das erste (rechts von der heutigen Durchfahrt) und das dritte die ursprüngliche Lage bewahrt haben. In der Abb. 1359 sind die entsprechenden Verzierungen der Decke eingezeichnet und zum Vergleich der Grundriß der Außenmauern mit den heutigen Fenstern dicht daneben einpunktiert. Die Stuckdecke selbst zeigt in ihrer Längsachse drei Felder für figürliche Darstellungen, von denen nur die östliche so weit erhalten ist, daß der Gegenstand des Bildes, Christus mit den Jüngern in Emmaus, nicht das hl. Abendmahl, wie Bockholt meint, bestimmt werden kann. Die Ornamentformen weisen auf den Anfang des 18. Jahrhunderts hin.

Ein nach Westen an das Sommerrefektorium anschließender Raum von $6 \times 6,1$ m birgt heute das Treppenhaus, der nächste war die von fünf Fenstern beleuchtete Kapelle der Sakramentsbruderschaft¹⁰ von $6,1 \times 16,05$ m, deren Chor um zwei Stufen erhöht war. Beide Räume hatten erheblich größere Fenster mit Mittelpfosten und Brücken von etwa 2,60 m Höhe und 1,85 m Breite, deren Gewände und doppelte Entlastungen noch zum großen Teil in

¹⁰ Über die Bruderschaft vgl. Bockholt, S. 30 f.

dem heutigen Mauerwerk festzustellen sind. Den Abschluß des Flügels bilden der an die Kapelle sich anschließende Flur und die Pfortnergasse, seit 1696 auch das 1816 wieder beseitigte Waschhaus. Im Obergeschoß haben die östlichen Zellen Fenster von 1,25×0,9 m, die westlichen, größeren Räume solche mit Mittelposten von 1,25×1,35 m. Der den Blumengarten des Quadrums umgebende 2,3 m breite, 3,8 m hohe, flachgedeckte Kreuzgang öffnet sich zu ersterem auf den Längsseiten in sechs, auf den Schmalseiten in fünf schlichten, heute verglasten Rundbogen von 2,35 m Höhe und 1,8 m Breite. Der Eingang liegt auf der Ostseite. Die Ecken des Kreuzganges sind durch Gurtbogen mit den Innenwänden versteift. Drei von diesen in der Abb. 1359 eingepunkteten Bogen haben sich erhalten.

Die Außenseite des durch die Eisenanker 1632 datierten Nordwestflügels zeigt die Spuren der abgebrochenen Waschküche und des Sakristeiflügels. Auch die Reste des kleinen, in der Bauzeichnung Nr. 928 verzeichneten Ausstecksels sind noch zu erkennen.

Der nach Bockholt 1634 vollendete Südostflügel beherbergte in seinem südlichen Teile das nachträglich durch das Hinzutreten des Südwestflügels noch verlängerte Winterrefektorium von 15,75×6,1 m, an das sich im nördlichen Teile hinter einer ungewöhnlich starken Kaminwand die große Küche anschloß. Der Eingang zum Keller liegt außen im Hofe etwa in Höhe dieser Wand. Der Südwestflügel vereinigte die Stuben für die Kranken. Von einem dort angeblich befindlich gewesenen Kamin mit dem Wappen des Grafen Penaranda ist nichts erhalten. Die Eisenanker zeigen die Jahreszahl 1647. Das ursprüngliche Westende dieses Südwestflügels ist 1696 durch die Anlage des Kloster und Kirche verbindenden Sakristeigebäudes verdrängt worden und nach dessen Beseitigung durch eine etwa in die Mitte der ehemaligen Sakristei fallende neue Quermauer abgeschlossen.

Der Wirtschaftsflügel an der Aa zeigt auf seiner dem Hofe zugewendeten Westseite zwischen den Fenstern beider Geschosse die Blenden von Gewändebreite, die allein wohl nicht genügen, diesen Teil dem G. L. Pictorius zuzuschreiben. Das Brauhaus, das um 1804 noch vorhanden war, ist auf dem Plane von 1816 nicht mehr eingezeichnet.

NEUBRÜCKENSTRASSE 27

DAS GASTHAUS

Bis 1634: Hörsterstraße 14/16 (1771: 1995; Martini-Leischaft 273/274). Seit 1634 Neubrückenstraße 27 (1771: 1759; 1785: Martini-Leischaft 191).

GESCHICHTLICHES. Kerssenbroch, MGQ V 78, um 1573: *Unum autem xenodochium in platea Horsthana a senatu ut dicitur erectum peregrinos tam mares quam feminas praesidiis et viatico destitutas recipit.* Die Gaesdonker Kerssenbroch-Handschrift von 1642 hat die Ortsbezeichnung *in platea Horsthana olim, nunc Novipontana.* Vgl. Tibus, Stadt M., S. 337 und V. Huyskens, Das große Gasthaus auf der Hörsterstraße, Ztschr. 60 (1902) S. 191. Danach ist das Gründungsjahr nicht bekannt, die Stiftungsurkunde nicht erhalten. Es lag in älterer Zeit auf der Ecke von Hörsterstraße und Lappenbrink (= Herrenstraße). Ein Kaufbrief von 1468 besagt, daß *Bernd Holscher an Johann Mellynckhus sin hus, dar he in wonet, mit sin tobehoringe, uitgescheiden de kemenaden in alremate, alse de mit dem grunde alreide afverkoft is dem gastmester to behof*

des gasthuses, welik vor genompt hus belegen is binnen Münster in sunte Martinskenspele an der Horsterstrate tuschen dem gasthuse und seligen Elseken Hilgensnyders (Stadtarchiv). So erklärt sich die von Tibus aus einem Kaufbriefe von 1470 der Stiftung zur Wessede mitgeteilte Bezeichnung eines Hauses *teghen den Gasthuse over und schot achter an den Kerkhof*. 1550 wurde den *Huishoderen und verwarers des groten gasthuses an der Horsterstratern eine halve woeste huisstede, belegen upen Lappenbrinke tuschen upgerorten gasthuse und Hinrik Woestehoff, ertits Deitert Poick an de anderen siden to behof des solvigen gasthuses überlassen* (Stadtarchiv). 1682 erklären die Bürgermeister, daß zu allen ankommenden, noldürftigen und bedrängten Personen von guthertigen Fundatoren ein gemeines Gasthaus erbaut und mit ziemlichen Intraden zu Labung und Speisen der ankommenden Gäste und armen Leute vormals dotiert worden ist. RP 26. I. 1634: die Provisoren des Gasthauses, das sehr enge und schlecht gebaut sei, schlagen vor, das zur Subhastation stehende Haus des Bernd Ostermann, früher Hilman zu kaufen und das bisherige Haus zu verkaufen. Die Versteigerung des Gasthauses, das in S. Martins kirspel am eck der Horster- und Herrenstraße belegen, mit und zusamt zweien beiliegenden, dazu von alt.rs gehörigen heuslein wurde auf den 11. III. 1634 angesetzt, brachte aber kein Angebot, worauf 29. IV. der Verkauf um jeden Preis angeordnet wurde¹. Nach Huyskens zerstörte 1662 ein großer Brand das neue Gebäude mit den Mobilien. Ob eine Verwechslung mit dem Brande 16./17. IX. 1657 vorliegt, ist mir nicht bekannt. Der Erläuterungsbericht des von der Stadt herausgegebenen Planes der Belagerung (Geisberg, Ansichten und Pläne der Stadt M., 1910, S. 102 Zeile 400) erwähnt die Feuersbrunst, ebenso der Bericht Ztschr. 14, 240. RP 15. VII. 1682: die Weiterführung des Baues des Gasthauses wird den Elandsherren übertragen. RP 11. IV. 1729: ein Schuster Zinsler soll im Gasthause loco correctionis bleiben, wenn er aber sein Osterfest halten werde, aus dem verschlossenen Ort, wo er verwahrt wird, ad interim ausgelassen und honestiori loco communicieren. September 1757 wurde das sogenannte Tollhaus in Martini-Kirchspiel für die rotlaufende Soldaten der Münsterischen Regimenter eingerichtet. Auch im RP 6. III. 1767 wird es unter diesem Namen erwähnt. RP 3. V. 1779: der Rat beschließt, daß die Bewohner des Gasthauses dieses räumen und der Gastvater keine neuen Einwohner aufnehmen soll. RP 28. VI. 1782: resolvirt, das Gast- oder Tollhaus nach dem heute praesentierten Riß des Hauptmanns Boner einzurichten. Der Voranschlag beläuft sich auf 550 Reichstaler. Im Kataster 1784 ist es als Gasthaus und Absonderungshaus bezeichnet. RP 22. VI. 1795. Das vom Wandmacher-Amt laut Kontrakt vom 30. VI. 1769 auf dem Gast- oder Tollhausplatz erbaute Farbehäus wird vom Schuhmacher-Gildemeister Stieve angekauft. Der Rat ist einverstanden, wenn durch den Gebrauch des ehemaligen Farbehäuses den Bewohnern des Gasthauses und den darin sich aufhaltenden wahnsinnigen Leuten kein nachteiliger Geruch verursacht werde. Danach ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entgegen der Ansicht Huyskens' der Charakter einer Irrenanstalt kaum zu bestreiten. Tibus S. 337 behauptet, das Haus sei für vier Wahnsinnige gestiftet². Seine Quelle dafür ist nicht bekannt. Die Straßen-Kataster führen (seit 1760) das Gasthaus mit ein oder zwei Einwohnern an, 1762—1767: Caspar Topp, 1771/2: Potthändler Stephan Bott, 1775: Maler Ahlbrand, 1779—1783 VI.: Schneider und Gastvater Schultz, seit XI. 1783 Gastvater Hölcher, später (wann?) Gastvater Albers. J. Vahle, Das städtische Armenwesen, Ztschr. 71 (1913) S. 402 berichtet, daß die Einkünfte des Gasthauses seit 1804 zur Armenkrankenpflege benutzt worden seien, nachdem es durch die Anlegung eines Irrenhauses in Marienfeld überflüssig geworden sei. Noch eine zweite Hausstätte, 1771: 1760; 1785: 190 wurde nach der Kataster-Konkordanz von 1873 mit dem Gelände des Gasthauses im 19. Jahrhundert zusammengelegt. Hier wohnte 1760—1765 Vikar Joanning, 1766—VI. 1779 Jungfer Joanning, XI. 1779—1780 Wwe. Bücker, 1781—1791 Rotgerber Weishaupt, seit 1792 ist nur die Bezeichnung Lohgerberei eingetragen. Nach einer Notiz meines Vaters wurde das Grundstück um 1830 vom Fiskus an die Nachbarn Geisberg (Neubrückenstraße 28) und Stieve (Neubrückenstraße 26) zu ein Drittel und zwei Drittel verteilt verkauft.

ERLÄUTERUNG. Der schmale, rechtwinklig zur Straße stehende, heute als Lagerhaus benutzte Fachwerkbau dürfte im Kern der Bonersche Neubau von 1782 sein. Die im Erd-

¹ Das Doppelhaus Hörsterstraße 14/16 wurde 3./4. IX. 1759 durch das Bombardement zerstört. Die eine Hälfte gehörte dem Schreiner Gerwin Averhage, die östliche den Erben Auling. Der Neubau des letzteren durch den Steinhauer Vorman fällt nach den Katastern in die Jahre 1771/3 und zwar als ein ganzer Dienst mit dem Hause Martini-Leischenschaft 275, seit 1784 aber als je zwei getrennte halbe

Dienste. Das Eckhaus Martini-Leischenschaft 273 ist erst seit 1783 bewohnt worden.

² Die Tabelle 3 bei J. Vahle, Ztschr. 71, 472, führt 4 Zellen auf. Das Gebäude war zu 430 Talern versichert. Im Etat von 1805 (S. 480 f.) ist das Kapitalvermögen mit 3308 Taler angeführt. In der Tabelle 14 von 1812 sind als Belegung 1 Mann und 5 Frauen angegeben.

geschoß noch sichtbaren starken Fundamentmauern könnten möglicherweise von dem Bau aus dem Jahre 1682 stammen. Die Reste bieten weder von dem einen noch dem anderen eine klare Vorstellung und sind baugeschichtlich von keiner Bedeutung.



Aufnahme 1935

Abb. 1363. Das Haus Voßgasse 3/5 von Nordwesten

VOSSGASSE 3/5

1771: 234, 238; 1785: Martini-Leischaft 140/141.

GESCHICHTLICHES. Der Teil des Hauses an der Neubrückenstraße war nach den Feststellungen des Herrn Generaldirektors Prof. Rensing schon vor 1529 im Besitze der Familie Heerde. Er wird in der Aufmessung von 1728 angeführt als *ein geheler Dienst von Syndicus Heerde* (dem Bewohner des anstoßenden Hauses Voßgasse 5) *eingezogen*, ebenso im Straßen-Kataster von 1760—1800 als *vom Syndicus Heerde ohne Consens eingezogen*. Am 21. X. 1776 verkauften die Erben der verstorbenen Devotesse Maria Agnes Hedwig Heerde das Haus mit Hinterhaus, Gartenhaus, Taxuspyramiden, Obstbäumen und einer Kirchenbank in St. Lambert an den Assessor des Weltlichen Hofgerichts Dr. Adam Henning Scheffer gnt. Boichorst und Maria Elisa-

beth Vagedes für 3100 Reichstaler. 1878 wurden die Fenster des Obergeschosses von 1,60 auf 2,48 m erhöht und auf der Rückseite ein Korridor und Treppenhaus angebaut. Das zweigeschossige, sechsachsige, verputzte Backsteinhaus, das seine Längsseite der Straße zuwendet, ist seitdem erheblich höher als das Haus in der Voßgasse, das nach Ausweis der Fensterspuren in der Nordwand gleichzeitig mit ihm entstanden ist.

Der nächste Teil, Voßgasse 5, erscheint mit dem erstgenannten zusammen in den Aufmessungen von 1720 im Eigentum des *Kanonikus Heerde*, item auf die *Steege*, 9—196 Quadratruten und -Fuß, in jener von 1728 allein im Besitze des *Syndikus Dr. Heerde*, 9—196, in den Katastern 1760—1768: *Gograf Heerde*, neben ihm als *Einwohner* 1761/2: ein *Hofrat Heerde* und 1761—1767: ein *Kanonikus Heerde*. Ferner 1769—1784: *Assessor Scheffer*, 1785—1800: *Amtswalter Scheffer*, neben ihm 1793 ein *Rat* und *Assessor* gleichen Namens (der spätere Bürgermeister Franz Theodor Scheffer gnt. Boickhorst). Von dem Hause hat sich der westliche, 21,22 m lange Teil der Front an der Voßgasse, soweit er nicht durch die erwähnte Aufhöhung des Hauses an der Neubrückenstraße betroffen war, ziemlich unverändert erhalten. Der weitere, nach Osten sich anschließende Teil von 9,7 m Straßenfront war ein Haus mit hohem Dreieckgiebel. Von seiner Strafen- und Rückfront haben sich im Besitze von Frau Geheimrat Funke zwei kurz vor dem Abbruch 1860 angefertigte Liebhaber-Zeichnungen erhalten. Bei dem Abbruch fanden sich in der Füllung einer Türnische Reste eines Grabsteines eines Hermann Heerde (?). Der zweigeschossige, dreiachsige Bau wird in seinem Kerne dem 16. Jahrhundert angehört haben. In dem Eisengeländer der in den Garten führenden Treppe war die Jahreszahl 1686 zu lesen. Sie ist als das Baujahr des gesamten Hauses an der Neubrückenstraße und der Voßgasse anzusehen. Das Giebelhaus wurde 1860 durch den Bauinspektor Hauptner durch einen Neubau mit rechteckigem Grundriß und seltsamen, runden Ecktürmchen ersetzt, der 1901, nachdem die ganze Baugruppe vom Bischöflichen Stuhle 1898 für das St.-Agnes-Stift erworben war, und später noch einmal, 1913, durchgreifend innen wie außen umgebaut. Vgl. die Erläuterungen unten.

Die nächste Hausstätte erscheint in der Aufmessung von 1720: *Witwe Borghorst*, 1—178 und in jener von 1728: *1 Dienst*, wird vom *Postmeister* als *Stall* gebraucht. Straßen-Kataster 1760: zum *Posthause* gelegt, 1769: die *vordere kleine Tür* an der *Einfahrt zugemauert* und zum *Fenster* gemacht, 1771—1784: desgl., als *Einwohner Sattler Franz Bindsell*, seit 1785 nicht mehr aufgeführt. Nach E. Müller, *Ztschr.* 77, 124 und Herbergen, S. 126, hat der Kurfürst Klemens August für das 1665 geschaffene Fürstbischöflich Münstersche Postamt, das von dem 1643 errichteten Fürstlich Thurn- und Taxisschen Postamte wohl zu unterscheiden ist, 1727 das Haus Roggenmarkt 14 (Bd. III S. 323), das derselben Witwe Borghorst gehörte, angekauft. Der Stall lag in der Voßgasse, zwar nicht neben dem Westerholtschen Hofe (Nr. 9 u. 10), sondern ihm gegenüber. Es ist anzunehmen, daß von Anfang an eine Verbindung zwischen dem Postamte am Roggenmarkt und dem Stall an der Voßgasse bestand. Aus diesem Grunde darf das Erbauungsjahr des ersteren auch als jenes des Spätrenaissanceportales angesehen werden, dessen Kenntnis uns ein im Auftrage von J. Hötte hergestelltes Lichtbild, Abb. 1364, erhalten hat. Vermutlich ist der Stall bis zur Verlegung des Postamtes zum Domplatz 1809 (Bd. II S. 52) in Gebrauch geblieben. Der 10,29 m breite Stall und die nach Osten anstoßende 9 m messende Remise wurden 1861 umgebaut. Das Grundstück südlich vom Garten des Oberlandesgerichtspräsidenten Scheffer-Boichorst wurde mit den daraufstehenden zwei Ställen und dem dazwischenliegenden Schuppen diesem 3. VIII. 1822 vom Kriegsministerium für 1500 Reichstaler verkauft. Statt des Krüppelwald-daches wurde ein Backstein-Dreieckgiebel hochgezogen und die Einfahrt durch eine Backsteinmauer mit Mittel-tür und seitlichen Fenstern geschlossen. Stall und Remise machten 1913 dem großen Erweiterungsbau des Agnesstiftes Platz.

Das letzte Haus in der Voßgasse, 1771—240, Martini-Leischaft 142, war nach Ausweis des Registers von 1873 das Haus Voßgasse 2, nicht, wie der Plan von 1862 angibt, das Haus 3/4. Straßenaufmessung 1728: *Herr Bürgermeister Dr. Callenkamp*, 5—246 († 1743), Straßen-Kataster 1760: *Witwe des Gografen Hatzfeld*, die 1765 und 1768/9 als *hinten auf der Kammer wohnend* angeführt ist, daneben 1765 *Ma'or von Amelunxen vom Regiment v. Schorlemer*, 1768/9: *Assessor Rave*, XI. 1779: *von der Horst*, 1780—1786: *Hofgerichtsnotar Hosson*. Seit 1780 erscheint *Jungfer Fuisting* als *Einwohnerin*, seit XI. 1787 als *Hauptbewohnerin* des Hauses. Laut RP 10. III. 1794 kaufte Albert v. Schilgen¹ das Haus, das er in zwei Wohnungen von je ½ Dienst teilte. In dem einen wohnte seitdem der *Gipsgießer di Ricco*, in dem andern der *Orgelmacher Vorwegen*. Das Haus kam 1903 zusammen mit dem Hause Alter Fischmarkt 15 in den Besitz des Westfälischen Bankvereins. Beide machten einem Neubau Platz. Ein schlichter, spätgotischer Sandsteinkamin aus dem Hause befindet sich heute im Besitze des Herrn M. Apfelstaedt.

¹ Vgl. die Angaben bei dem Hause Alter Fischmarkt 15, S. 424, das er 1790 umbaute.



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1364. Die Einfahrt des Fürstbischöflich Münsterschen Poststalles
Zustand von etwa 1900

ERLÄUTERUNG. Die zweigeschossige Front des 1686 erbauten Hauses hat, abgesehen von dem 1878 erhöhten Teile an der Neubrückenstraße, in dessen Nordwand in jedem Geschos noch die Spuren eines Doppelfensters zu sehen sind, sieben Fensterachsen, in deren zweiter von rechts eine von schweren Barockprofilen umrahmte Tür mit Oberlicht, beide mit ausladenden Ecken, sich befindet. Kleine Doppelfenster mit Mittelpfosten, ähnlich denen auf dem Aufris des Hauses Bergstraße 65 (Bd. II S. 356) oder der Front des Hauses Kuhstraße 3 von 1700 (Bd. II S. 391). Über der Mittelachse ein Dachhaus mit Kran. Die darunter befindliche türartige Öffnung ist heute vermauert. Im Innern führt entlang der Nordwand eine breite Treppe empor, deren Balusterbretter die für Schlaun charakteristische Musterung mit zwei zu einem Kreis sich verschlingenden Bändern und ausgesägten Blumen und Punkten aufweisen. Drei Zimmer des Hauses zeigen sehr schöne Stuckdecken Schlaunscher Erfindung: einmal das kleine Zimmer in der Ecke von Voßgasse und Neubrückenstraße, der heute zum Nebenraum einer Kapelle um-

gewandelte Flur, dessen Haustür in der zweiten Achse von links auf der Neubrückenstraße heute in ein Fenster verwandelt ist, und ein großer unmittelbar an den Flur anschließender Raum, der parallel der Vofßgasse liegt und 1878 bei Erweiterung des Westflügels durchgeteilt wurde. In seiner Südostecke eine Ofennische mit zwei ovalen Wappen des Adam Henning Jakob Scheffer, geboren 1736, † 1809, und der Elisabeth Franziska Vagedes, die in erster Ehe mit Arnold Anton Jungeblodt vermählt war und 1764 Scheffer geheiratet hatte. Die Verzierungen der Decken sind meist die gleichen, wie sie auch im Schloß wiederkehren, Embleme des Handels, der Landwirtschaft, der Jahreszeiten und Musikinstrumente. Da das Ehepaar 1776 das Haus erworben hatte, wird der Umbau in das Jahr 1777 fallen.

Das Portal des ehemaligen Poststalles, der 1913 abgerissen wurde, läßt durch die abwechselnden Musterungen der den Bogen bildenden Werksteine, rustikaartig behauene Quadersteine und kartuschenartige Verzierungen mit Rosetten und facettierten Steinen in der Mitte, eine Entstehung im Anfange des 17. Jahrhunderts erkennen; dazu passen das Gebälk des Giebels mit den spärlichen Triglyphen und die herabhängenden Ornamente an den Seiten. Die Rustikabehandlung der Keilsteine zeigt in auffallend häufiger Wiederholung auch die 1617 datierte Front des Hauses Roggenmarkt 14, zu dem der Stall von Anfang an gehört haben wird. Unbedeutende Reste des Portals haben sich in einer Lourdes-Grotte im Garten des Stiftes verbaut erhalten.

ÄGIDIISTRASSE 7

1771: 929; 1785: Ägidii-Leischaft 125.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Herr Procurator Hane*, desgl. 1728. Straßen-Kataster 1751—1759 ohne Namen, 1760/62: *Notar am Officialatgericht Volrat*, 1773—1790: *Kramer Christoph Verloh*, 1791—1793: *Kramer (Christoph) Holtmann* (aus Nordkirchen, 1790 eingeschrieben), 1794 VI.: *Fuselbrenner Bennemann*, XI.: *Verloh gehörig, von einem fremden Fuselbrenner bewohnt*; 1795 VI.: *vacat*, 1795 XI.: *Kramer Esters* (und Frau), *Jungeleute*, 1798: *L(icenciat) Detten*, 1801: *Hofkammerrat Detten*, 1802 VI.: *vacat*, XI.: *Uhrmacher Althaus*, bis (nach) 1805. 1889 wurde der Dachboden durchgebaut und dabei die mittlere Öffnung im dritten Geschoß, die bisher als Bodenluke diente, entsprechend den seitlichen Fenstern unten verkürzt. 1895 wurde das Innere des Erdgeschosses umgebaut, die Fenster in der ersten und dritten Achse von links in Türen, die Tür in der zweiten Achse in ein Fenster verwandelt. 1919 wurde in der ersten Achse eine neue Haustür zu dem langen, schmalen Flur an der Nordseite des Hauses eingebaut, und aus seinem übrigen Raum ein einheitlicher Laden mit einer Tür zwischen zwei Schaufenstern gemacht.

ERLÄUTERUNG. Das Steinwerk des Hauses, das an seiner Nordseite einen schmalen Gang zum Hofe freiläßt, ist nach Ausweis der gut erhaltenen gotisch profilierten Gewände seiner drei Fenster, aus denen die Brücken und Pfosten entfernt sind, der Rest eines Hauses des 16. Jahrhunderts, und zwar ist das Erdgeschoß dieser Rückfront verputzter Backstein mit Werksteingewänden und Eckquadern, das Obergeschoß und der Giebel Fachwerk (Abb. 1366), vermutlich von 1694. Die Ostwand der Küche mit der ganz einfachen Tür zum Hofe, die Seitenwände und vielleicht auch noch der Wasserschlager über dem Erdgeschoß der Straßenfront gehören dem ersten Bauabschnitt an. Der alte Grundriß (vor 1895) zeigt einen Flur in der zweiten Achse



Abb. 1365. Die Fronten der Häuser Agidiistraße 7 (links) und 8 (vgl. S. 176)

Aufnahme 1935

mit je zwei Räumen hintereinander rechts und links; die Ecken der beiden östlichen Zimmer waren zur Küche hin abgechrägt. Rechts neben dem Kamin an ihrer Ostwand, der den Busen verloren, aber die Delfter Fliesen bewahrt hat, steigt eine kleine Treppe zur Aufkammer; die Baluster mit barockem Blattwerk sind plastisch geschnitzt, jene der an dieses Podest anschließenden Holzterasse in einfachem Profil ausgesägt. Beide Formen gehören derselben Zeit, dem Ende des 17. Jahrhunderts an. Der durch die Eisenanker A 1694 datierte verputzte



Aufnahme 1920

Abb. 1366. Die Rückfront des Hauses Ägidiistraße 8
unter Fortlassung des Erdgeschosses

Backsteingiebel zeigt die Entartung dieser von alters übernommenen Form. Eine Ausladung fehlt, die Fenster im Obergeschoß sind nahezu quadratisch, die Eckstaffeln niedrig und schmal. Die Mittelstaffel ist übermäßig breit; das als ursprünglich anzunehmende Giebeldreieck und das Gesims über dem Obergeschoß sind nicht erhalten.

† NEUBRÜCKENSTRASSE 25

ARMENHAUS WEGESENDE THOR WICK

1771: 1765 + 1766 (letzteres nach den Katastern das Neben- oder Hinterhaus); 1785: Martini-Leischafft 186.

GESCHICHTLICHES. Nach Feststellung meines Vaters wird das Armenhaus Wegesende schon 1398 im Testamente des *Gerd von Haukesbeke* mit einer Mark bedacht; danach A. Tibus S. 331 Anm. und S. 333. Kerssenbroch, MGQ V 78: *Gynetrophium . . . thor Wyck a Gertrude de Wyck . . . fundatum*; es ist dies die



Aufnahme Klement Stieve 1903

Abb. 1367. Das ehemalige Armenhaus Wegesende, Neubrückenstraße 25

einzigste Nachricht über die Gründung. Die Kapelle von 1581, die nach den Bd. II S. 29 abgedruckten, von Tibus übernommenen Notizen meines Vaters neben dem Koebeckeschen Hause von 1435, Wegesende 5/6, lag und deren Kapellenfenster um 1880 noch sichtbar war, wird von Tibus wohl mit Recht als jene des Armenhauses in Anspruch genommen. 1447 verkauften Herman Ocke genannt de Spleter und Frau Neite den Armen in der Wegesende ihre vier Gademe, die gegenüber dem Armenhaus liegen und früher dem Herman Eckebertes genannt Plattense und Frau Aleke gehörten. 1517 feria sexta post omnium Sanctorum kaufen die Testamentsvollstrecker des Herrn Hinrich Plantstake an die Armen in der Wegesende ein Haus in S. Martini zwischen den Häusern der genannten Armen und des Herman Menneman. Einkünfteverzeichnis des Domkapitels von 1625 (Tibus S. 325): *Tredicim in der Wegesende*. RP 7. VII. 1644: *Um im Waisenhaus die Megdlein von den Ventchen (= Knaben) separieren zu können, soll das nechst dem Waisenhaus beiliegende Armenhaus in der Wegesende erlediget und die darin noch vorhandene sechs arme Frauen in das Armenhaus zur Ahe transferiert werden. Das Armenhaus soll dem Weesenhaus beigelegt, zu dem End verkauft und das Geld zur Unterhaltung und Besserung verwendet werden. Eine Besichtigung wurde angeordnet*. RP 11. II. 1645: *das erledigte Haus soll zum Werkhaus destiniert und furters uf Mittel gedacht werden, ob etwan durch Ansetzung eines Hausvaters die Bumsidenmacher-Arbeit angestellt werden könnte*. RP 12. III. 1645: *damit die Jugend und andere Mußiggangere zu ehrlicher Handarbeit zu bringen*. RP 18. XII. 1645: *Das neu angestellte Werkhaus in Wegesende soll dieser Tage besichtigt und bedacht werden, damit auch die fremden Bettler und Vagabunden von den Straßen abgehalten und abgeschafft werden mögen*. RP 3. VIII. 1646: *die zum Glückshafen deputierten Herren referieren, wie daß auch in ihrer Cassa bereits ziemliche Provision zum Werkhaus vorhanden*. RP 21. VIII.: *Jörg Kupferschmied möchte den Glückshafen wieder aufzun und bietet 500 Reichstaler für der Stadt und des Werkhauses Besten*. RP 19. I. 1647: die 12. III. 1645 bestimmte Kommission

hat wegen des Werkhauses mit einem Baumsidenmacher in Warendorf verhandelt. RP 15. VII. 1650: die Gilden beschwerten sich, daß sie bei Ernennung des neuen Werkmeisters nach dem Tode des vorigen nicht befragt seien. Der Rat betont, die Ansetzung der Rats- und Stadtbedienten habe seit unvordenklichen Zeiten der Rat privative gehabt. RP 29. XI. 1655: das Werkhaus, das vor diesem ein Armenhaus gewesen, cessiert jetzt. Der jetzige Einwohner soll, da er nichts pro bono publico leistet und keine arme Kinder beschäftigt, wenigstens Miete zahlen. RP 26. VI. 1679: Neppe Jakob, der jetzt sein Zucht- oder Werkhaus einrichten will, hat einen Kontrakt mit dem Fürsten, wonach ihm das Haus zur Ahe samt anschließender Scheure in Wegesende von der Stadt aus ihren Mitteln dazu akkomodiert werden soll. RP 8. VII. 1679: das Haus in Wegesende herzurichten wird auf 225 Reichstaler veranschlagt. Der Emonitor Vette kann nur 100 aufbringen. Danach scheint die Herrichtung unterblieben zu sein. In den Katastern von 1760 ist es nicht mehr aufgeführt, weil es vermutlich mit dem Waisenhaus zusammengelegt worden war.

Über die weiteren Schicksale des Armenhauses tor Wick berichtet RP 27. IX. 1650: beschlossen, das die Armen, so vor diesem in dem absonderlichen Hause in der Wegesende gewesen und wegen allda vorgenommenen Werkhaus zu den Armen zur Ahe uff Bergstraße eingewiesen, nunmehr und hinfore conjugiert sein und bleiben sollen.

1696 schenkte v. Lethmate den Armen einen Bauplatz auf der Neubrückenstraße und die Stiftung wurde durch das Testament eines Bürgers Zurwick, der wahrscheinlich der gleichen Familie angehörte wie der Stifter, verbessert. Nach der Jahresrechnung beliefen sich die Baukosten auf 471 Reichstaler. Fortan konnten neun arme Frauen hier Unterkunft finden¹. 1783 machte der Kaufmann Paul Joseph Meiners eine Stiftung zugunsten der acht Armen in Wegesende². Straßenaufmessung 1728: Armenhaus zu Wegesende und Witwe Pünink in das Gäßchen 2—32 (Ruten). Kataster 1767 als Einwohner Franz Julian Bylo, ebenso 1773: Jungfer Göbell; 1760—1784 Armenhaus Zur Wick, 1785—1800 Armenhaus Zurwesten³ und Zurwick. Straßens-Kataster 1784: Armenhaus Zur Wieck, Haus und Nebenhaus (letzteres abgebrochen). J. Vahle, Ztschr. 71, 102: Die 4 Pfründlinge des Armenhauses Zurwesten wohnten im Armenhause Wegesende zur Miete, da das Armenhaus abgebrannt war. Ebendort S. 472 Nr. 3 in der Liste des Jahres 1804 mit 1 Stube und 12 Kammern (8 Frauen in Wegesende, 4 in Zurwesten) aufgeführt. 1823 sind beide Armenhäuser mit der Stiftung Meiners in das große Armenhaus in dem ehemaligen Klarissenkloster übernommen⁴. Im Intelligenzblatt vom 30. VIII. 1823 wird das Haus unter jenen aufgeführt, die nächstens zur Versteigerung kommen sollen.

ERLÄUTERUNG. Der 1899 geplante Abbruch wurde erst 1903 ausgeführt. An die Stelle des im Grundriß eckigen Gebäudes trat ein schiefwinkliger Neubau des Architekten Hubert Holtmann. Die einzige Vorstellung des alten Hauses bietet ein 1903 vor dem Abbruch von Herrn Clemens Stieve angefertigtes Lichtbild (Abb. 1367).

¹ Tibus auf Grund der Mitteilungen meines Vaters.

² Tibus, a. a. O.

³ Vgl. S. 574.

⁴ N. A. Lepping, Kurzgefaßte Chronik, S. 64. Nachrichten über Kranken- und Wohltätigkeits-Anstalten, M., o. J. (1854), S. 14.

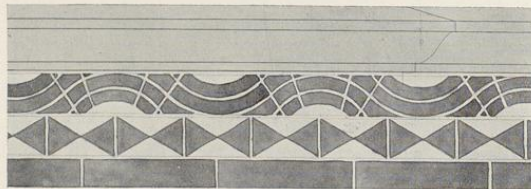


Abb. 1368. Farbige Ornament am Gymnasium von 1593; vgl. S. 520
Maßstab 1 : 10. Oben das Werkstein-Kaffgesims des Obergeschosses